<36635573880010

<36635573880010

Bayer. Staatsbibliothek

P.o.gall. 194c - 20/21

H. de Balzac's
sämmtliche Werke.
20ster Band.

Der Arzt auf dem Lande.

Erster Band.

Quedlinburg und Leipzig.
Druck und Verlag von Gottfr. Basse.
1843.

Mann von mittler Größe, der ebenfalls schwarz gekleidet war, und Brillen trug:

„Dies ist Herr Tonnelet, der Schwiegersohn des Herrn Gravier, der erste Notar, den unser Flecken haben wird.“

Hierauf wandte er sich an einen dicken Mann, Halbbauer, Halbbürger, mit grobem, finnigem, aber gutmüthigem Gesichte:

„Dies ist mein würdiger Adjoint, Herr Cambon, der Holzhändler, dem ich das wohlwollende Vertrauen verdanke, das mir die Einwohner schenken. Er ist einer der Schöpfer der neuen Heerstraße, die Sie bewundert haben.“

„Ich habe nicht nöthig,“ fügte Benassis, auf den Pfarrer zeigend, hinzu, „Ihnen zu sagen, wer dieser Herr ist. Jeder, der unsern guten Pastor, Herrn Janvier, siehet, kann sich nicht erwehren, ihn zu lieben.“

Das Gesicht des Priesters zog durch den Ausdruck einer völlig moralischen Schönheit, deren Reiz unwiderstehlich war, die Aufmerksamkeit des Kriegsmannes auf sich. Das Gesicht des Herrn Janvier konnte in der That beim ersten Anblicke unlieblich erscheinen, so streng und schroff waren die Linien desselben. Sein kleiner Wuchs, seine Magerkeit, seine ganze Haltung zeugten von einer großen physischen Schwäche; aber seine stets ruhige Physiognomie beurkundete den tiefen innern Frieden des Christen, und die Kraft, welche die Züchtigkeit der Seele erzeugt. Seine Augen, in denen sich der Himmel zu spiegeln schien, verriethen den unerschöpflichen Herd der Barmherzigkeit, die sein Herz verzehrte. Seine seltenen und natürlichen Gebehrden waren die eines bescheidenen Mannes und seine Bewegungen hatten die keusche Einfalt derer schämiger Jungfrauen. Sein Anblick flößte

Der Arzt
auf dem Lande.

Von

H. de Balzac.

Aus dem Französischen.

Erster Band.

H. de Balzac's sämmtliche Werke.
20. Band.

Quedlinburg und Leipzig.
Druck und Verlag von Gottfr. Basse.
1843.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

I.

Die Landschaft.

An einem milden Frühlingsmorgen ritt ein Mann von ungefähr funfzig Jahren einen Pfad entlang, der am Abhange eines Hügels hin nach einem ansehnlichen, zwischen Grenoble und der großen Karthause belegenen Flecken führte.

Dieser Flecken war der Hauptort eines ziemlich volkreichen Cantons, der in einem langen Thale, das sich theilweise vor den Augen des Reisenden entfaltete, im Kreise herum lag. Ein kleiner Gießbach, dessen breites, steinigtes Bett oft wasserleer, jetzt aber von dem geschmolzenen Schneewasser angeschwellt war, durchströmte dieses Thal, das von zwei fast parallel laufenden Bergreihen eingeschlossen ward, die von allen Seiten die Spitzberge Savoyens und des Dauphiné beherrschten.

Trotz dieser generischen Aehnlichkeit, welche den Landschaften zwischen der Kette der beiden Mauriennes eine Art Familienmiene giebt, hatte die Gegend, die der Fremde durchpilgerte, ihre besondere Physiognomie, ihre besondern Reize. Bald zeigte das plötzlich erweiterte Thal einen unregelmäßigen Teppich jenes Grüns, das die beständigen, von den Gebirgen herrührenden Bewässerungen während aller Jahreszeiten so frisch und für das Auge so sanft erhalten; — bald zeigte eine Sägemühle sowohl ihre niedrigen, malerisch

daliegenden Gebäude, als auch ihren Vorrath von langen borkelosen Tannen und ihren durch eine Ableitung des Gießbaches unterhaltenen, in große viereckige Holzrinnen, aus denen durch tausend Ritzen ein Wasserfall von silberhellen Fädchen hervorbrach, eingefangenen Wasserstrahl. Weiterhin sahe man, von kleinen Gärten voll schiefer, aber mit ihren schönen Blüten bedeckter Obstbäume, umgebene Hütten; weiter hie und da zerstreut liegende Häuser mit rothen Dächern von schuppenähnlichen Flach- und Hohlziegeln, und über der Thür den zum Trocknen der Käse aufgehängten Korb — an einer andern Stelle erblickte man Weinreben, die sich, wie in Italien, an kleinen Ulmen hinaufrankten, deren Laub den Heerden zum Futter dient.

An einigen Stellen standen durch eine Laune der Natur die Hügel so nahe an einander, daß man weder Fabrikanlagen noch Felder, noch Hütten erblickte. Die beiden hohen Granitwände, bloß durch den, in seinen Kaskaden dahin tosenden Waldstrom getrennt, erhoben sich, tapezirt mit schwarzbenadelten Tannen und hundert Fuß hohen, hundertjährigen Buchen. Alle gerade, alle durch Moosflecke sonderbar gefärbt, alle am Laube verschieden, bildeten diese Bäume prächtige, unter- und oberhalb des Weges mit unförmlichen Hecken von Erdbeerbäumen, Waldreben, Buchsbaum und Rosendorn besetzte Colonnaden, und diese Stauden und Sträucher vermischten ihren Duft mit den der Bergnatur eigenthümlichen Wohlgerüchen, und mit den verschiedenen Düften der jungen Schößlinge der Lärchenbäume, der Pappeln und harzigen Fichten. Einige Wolken zogen zwischen den Felsen hin und enthüllten und verschleierten wechselsweise

ihre graulichten Gipfel, die oft eben so dunstig waren, wie die Wolken, deren zarte Wellen sie theilten.

So wechselte in jedem Momente die Landschaft die Ansicht, die Berge die Farbe, die Abhänge die Nuance, der Himmel das Licht, die Thäler die Form. Es waren vervielfachte Bilder, deren Anblick bald ein Sonnenstrahl zwischen Baumstämmen hindurch, bald eine natürliche Lichtung oder ein Bergsturz, mitten im Schweigen, in der Stille, in der Jahreszeit, da Alles jung ist, da die Sonne unter einem fast reinen Himmel flammet, entzückend machte. Kurz, es war eine schöne Landschaft, es war Frankreich.

Diese Landschaft nun durchreisete ein hoch- und schlankgewachsener, ganz in Blau gekleideter Mann, dessen Rock eben so sorgfältig gebürstet war, wie das Haar seines Pferdes jeden Morgen glatt gestriegelt werden mußte. Er trug ein schwarzes Halstuch, gelb wildlederne Handschuhe, Pistolen in den Halftern, und auf dem Rücken seines Pferdes einen leichten, wohlgeschnürten, gut befestigten Mantelsack. Er saß gerade und fest im Sattel, wie es einem alten Reiterofficier zukommt. Sein braunes, pockennarbiges aber regelmäßiges Gesicht, das den Stempel einer scheinbaren Resignation und Sorglosigkeit trug, seine entschlossenen Manieren, die Sicherheit seines Blickes, die Haltung seines Kopfes — kurz, Alles an ihm verrieth das militairische Leben, dessen Gewohnheiten ein Soldat, selbst wenn er sich schon lange in's häusliche Leben zurückgezogen hat, unmöglich ablegen kann.

Jeder Andere würde die Schönheiten dieser Alpennatur bewundernd angestaunt haben, die so sanft und so lieblich an den Stellen ist, wo sie mit den großen Becken verschmilzt,

wo sie sich mit den weiten Horizonten der Flächen Frankreichs einigt; aber der Officier, der wahrscheinlich alle die Länder gesehen, wohin die französischen Heere durch den Sturm der kaiserlichen Kriege verschlagen worden, genoß des Anblicks dieser Landschaft, ohne durch ihre vielfachen, eigenthümlichen Reize überrascht zu scheinen.

Das Erstaunen ist eine Regung, welche Napoleon in der Seele der Soldaten erstickt zu haben scheint. Die Ruhe des Gesichts ist daher ein sicheres Zeichen, an welchem ein Beobachter die ehemals unter den ephemeren, aber unvergänglichen Adlern des großen Imperators einregimentet gewesenen Männer erkennen kann.

II.

Ein Soldatenleben, wie es wenige giebt.

Der Reisende war in der That einer von den jetzt seltenen Kriegsmännern, welche, trotz ihrem feurigen Kriegsmuthe, und obgleich sie sich auf allen Schlachtfeldern, wo Napoleon befehligte, befunden, dennoch von der Kugel respectirt worden sind.

Sein Leben und seine Geschichte hatten nichts Außerordentliches: er hatte sich als gemeiner, rechtschaffener Soldat gut geschlagen, am Tage, wie in der Nacht, fern von seinem Gebieter, wie in der Nähe desselben, seine Pflicht gethan, nie einen Säbelhieb unnütz, aber auch nie einen zu viel ausgetheilt.

Trug er in seinem Knopfloche die Rosette eines Officiers der Ehrenlegion, so rührte dies daher, weil nach der Schlacht an der Moskwa sein Regiment ihn einstimmig und ohne Intrigue als denjenigen bezeichnet hatte, der an diesem Schlachttage des Empfanges derselben am würdigsten wäre.

Er gehörte zu der kleinen Anzahl der anscheinend kalten, schüchternen Leute, die stets in Frieden mit sich selbst sind und deren Gewissen schon durch den bloßen Gedanken, irgend eine Bitte zu thun, sei sie auch von welcher Art sie wolle, gedemüthigt wird; weßhalb ihm denn auch seine vier Grade

nur kraft der langsamen Gesetze der Anciennität verliehen wurden.

Obgleich im Jahre 1802 bereits Unterlieutenant, war er, trotz seinem grauen Knebelbarte, im Jahre 1829 doch erst Rittmeister. Aber sein Leben war so rein, daß nicht Einer im Heere sich eines Gefühles unwillkürlicher Ehrerbietung erwehren konnte, wenn er ihn anredete, — ein unbestrittener Vorzug, den ihm vielleicht seine Oberen nicht verziehen. Niemals hatte er dem Feinde etwas Anderes genommen, als Lebensmittel und Fourrage. Dafür hegten die gemeinen Soldaten sämmtlich ein wenig von dem Gefühle für ihn, das die Kinder für eine gute Mutter hegen. Er verstand es, gegen sie zugleich nachsichtig und strenge zu sein. Ehemals gleich ihnen Soldat, kannte er die unglücklichen Freuden und die lustigen Leiden, so wie die verzeihlichen oder strafbaren Ausschweifungen der Soldaten.

Auf seiner persönlichen Geschichte und auf seinen Empfindungen ruhete das tiefste Dunkel. Wie fast alle Militaires der damaligen Zeit hatte er, durch den Dampf der Geschütze hindurch, oder während der, in diesem vom Kaiser unterhaltenen, europäischen Fehde so seltenen Momente des Friedens, die Welt gesehen, sich nie verheirathet und gab sich auch keine Mühe mehr, eine Ehe zu schließen.

Obgleich es Niemand in Zweifel zog, daß der Rittmeister Genestas in Hinsicht auf Frauengunst wohl auch seine schönen Stunden gehabt, da er von Stadt zu Stadt, von Land zu Land gezogen, und allen von den Regimentern gegebenen und empfangenen Freudenfesten beigewohnt, so hatte doch Keiner die geringste Gewißheit darüber. Ohne spröde zu sein, ohne seine Theilnahme an einer Lustbarkeit zu verwei-

gern, ohne den militairischen Sitten zu nahe zu treten, schwieg er oder antwortete lachend, wenn von Liebschaften die Rede war und ein Officier ihn fragte:

„Und Sie, lieber Rittmeister?“

„Trinken wir, meine Herren!...“

Eine Art prunkloser Bayard, hatte also Herr Peter Joseph Genestas weder etwas Poetisches, noch etwas Romantisches an sich — so alltäglich erschien er. Er hielt sich stets wie ein wohlhabender Mann. Obgleich sein Sold sein einziges Vermögen und sein Ruhestand seine ganze Zukunft war, so hatte der Rittmeister, gleich den alten Handelswölfen, denen die Unfälle eine an Eigensinn grenzende Erfahrung gegeben haben, dennoch stets den Sold zweier Jahre im Vorrathe. Nie gab er seine jährliche Einnahme ganz aus. Er liebte das Spiel so wenig, daß er nach seinen Stiefeln sahe, sobald man für das Ecarté einen Vetter oder einen Stellvertreter für einen abgegangenen Spieler suchte. Kurz, er erlaubte sich nichts Außerordentliches, entzog sich aber auch keinem üblichen Gebrauche. Seine Uniformen hielten bei ihm länger aus, wie bei jedem andern Officiere des Regimentes, und zwar in Folge der Sorgfalt, welche ein mittelmäßiges Vermögen einflößt, und an die er sich mechanisch gewöhnt hatte. Ohne die bewundernswerthe Uneigennützigkeit und die brüderliche Bereitwilligkeit, mit welcher er irgend einem jungen Unbesonnenen, den das Spiel oder irgend eine andere Thorheit zu Grunde gerichtet, seine Börse öffnete. Dann schien es, als wenn er ehemals bedeutende Summen im Spiele verloren, mit solcher Zartheit wußte er gefällig zu sein, indem er nicht das Recht zu haben

glaubte, die Handlungen seines Schuldners zu controliren, und mit ihm nie von seiner Schuld sprach.

Ein Mann aus dem Volke, allein stehend in der Welt, mit Leib und Seele Soldat, hatte er sich aus der Armee ein Vaterland, aus dem Regimente eine Familie gemacht. Man forschte deßhalb auch selten nach dem Beweggrunde seiner achtungswerthen Sparsamkeit. Man schrieb sie gern dem sehr natürlichen Wunsche zu, seinen Wohlstand zu vermehren, um sich im Alter desto mehr Bequemlichkeit verschaffen zu können. Nahe daran, Oberstlieutenant der Cavallerie zu werden, konnte man annehmen, daß sein Ehrgeiz darin bestehe, sich mit dem Ruhegehalte und dem Charakter eines Obersten auf irgend ein Landgut zurückzuziehen.

Wenn nach dem Manöuvre die jungen Officiere über ihn schwatzten, so setzten sie ihn in die Klasse Derjenigen, welche in der Schule den Preis der Vorzüglichkeit erlangt haben, und ihr ganzes Leben hindurch pünktlich, rechtlich, leidenschaftslos, nützlich und fade, wie Weißbrot, bleiben. Aber ernste Leute beurtheilten ihn ganz anders; denn oft entschlüpfte diesem Manne ein Blick oder ein Wort, geistvoll, wie der Ausdruck des Wilden, und zeugte von einer stürmischen Seele, so wie seine ruhige Stirn die Macht verrieth, seine Leidenschaften zum Schweigen zu bringen und sie in die Tiefe seines Herzens zurückzudrängen — eine, durch die Gewöhnung an die stets unvorhergesehenen Gefahren und Unfälle des Krieges theuer erkaufte Macht.

Als einst ein jüngst zum Regimente gekommener Sohn eines Paires von Frankreich bei einem Gespräche über Genestas gesagt: er würde der gewissenhafteste Priester oder der ehrlichste Gewürzkrämer geworden sein, antwortete er

mit einem Blicke auf den jungen Windbeutel, der sich außer dem Ohrenbereiche des Rittmeisters geglaubt:

„Fügen Sie noch hinzu: und der am wenigsten höfelnde Marquis.“

Alle Zuhörer lachten laut auf, denn der Vater des Lieutenants war der Schmeichler sämmtlicher Staatsgewalten, ein elastischer, über alle Revolutionen wegschnellender Mann, und der Sohn hatte schon etwas vom Vater an sich.

Es hat in den französischen Heeren einige jener Charaktere gegeben, die sich, ohne weiter etwas Arges daraus zu haben, gelegentlich groß zeigen und nach dem Treffen wieder ganz schlicht werden, sich um den Ruhm nicht kümmern und für Gefahren kein Gedächtniß haben. Es hat deren vielleicht mehr gegeben, als die Mangelhaftigkeit unsrer Natur zu vermuthen gestattet.

Man würde sich indeß sonderbar täuschen, wenn man glauben wollte, Herr Genestas sei vollkommen gewesen; er war von Natur zum Mißtrauen und Jähzorne geneigt, bei einer Discussion nicht selten trotzig, eigensinnig, rechthaberisch, wo er Unrecht hatte, und voll nationaler Vorurtheile. Er hatte aus seinem Soldatenleben einen Hang zum guten Weine behalten, stand aber nie von einem Gelage auf, als nur mit dem vollen Anstande seines Grades, nur erschien er alsdann ernsthaft, nachdenkend, und Niemand konnte seine Gedanken errathen. Zwar kannte er hinlänglich die Weltsitte und die Gesetze der Höflichkeit — eine Art Consigne, gegen die er nie verstieß, sondern welche er mit völlig militairischer Steifheit beobachtete — zwar hatte er angeborenen und erworbenen Witz und Verstand, war ein tüchtiger Kenner der Taktik, des Manoeuvres, der Theorie

des Fechtens zu Pferde und der schwierigen Thierheilkunst — aber dennoch mußte man gestehen, daß seine Studien ungeheuer vernachlässigt worden waren. Er wußte wohl so oberflächlich, daß Cäsar ein Römer, Alexander ein Macedonier oder ein Grieche gewesen, aber er würde die eine oder die andere Abstammung ohne weitere Discussion eingeräumt haben. Bei wissenschaftlichen oder geschichtlichen Unterredungen ward er deßhalb ernst und beschränkte sich darauf, seine Theilnahme an denselben durch ein leichtes, billigendes Kopfnicken zu erkennen zu geben, gleich wie ein tiefdenkender, zum Pyrrhonismus gelangter Mann.

Als Napoleon unterm 13ten Mai 1809 in einem Bulletin an die große Armee, die damals Wien inne hatte, schrieb: die österreichischen Prinzen hätten, wie Medea, mit ihren eigenen Händen ihre Kinder erwürgt, so wollte Genestas, jüngst erst zum Rittmeister ernannt, durch die Frage, wer Medea sei, die Würde seines Grades nicht compromittiren. Er verließ sich dabei auf Napoleons Genie, überzeugt, daß der Kaiser zu der großen Armee und dem Hause Oesterreich nur von officiellen Dingen reden könne. Mit einem Worte, er dachte, Medea sei eine Erzherzogin von zweideutigem Betragen. Da gleichwohl die Sache das Kriegswesen betreffen konnte, blieb er unruhig über die Bulletin-Medea bis zu dem Tage, da Mademoiselle Raucourt das Trauerspiel Medea wieder auf die Bühne brachte. Nachdem er den Anschlagzettel gelesen, so ermangelte der Rittmeister nicht, sich Abends ins Théâtre-Français zu begeben, um diese berühmte Schauspielerin in dieser mythologischen Rolle, deren Geschichte ihm seine Nachbaren erzählten, auftreten zu sehen.

Ein Mann indeß, der als gemeiner Soldat Energie genug gehabt hatte, das Lesen, Schreiben und Rechnen zu lernen, mußte begreifen, daß er sich als Rittmeister fortbilden müsse. Deßhalb las er denn auch von dieser Zeit an mit Eifer die neuen Romane und Bücher, die ihm Halbkenntnisse verschafften, von denen er indeß einen ziemlichen Nutzen zog. In der Erkenntlichkeit für seine Professoren ging er so weit, daß er sogar die Vertheidigung des Pigault-Lebrun *) übernahm, indem er behauptete, dieser Schriftsteller sei äußerst lehrreich.

Dieser auf eine so ehrenwerthe Weise emporgekommene Officier, den seine erworbene Klugheit keinen Schritt thun ließ, der nicht einen mathematischen Sinn oder einen nützlichen Zweck gehabt hätte, trabte also an diesem Morgen in der Richtung der Berge der großen Karthause dahin, nachdem er Abends zuvor von seinem Obersten einen achttägigen Urlaub bekommen hatte.

---

*) Ein bekannter Vielschreiber und Verfasser vieler, meistentheils schlüpfriger Romane.

III.

Eine Nachweisung.

Der Officier hatte auf keinen langen Ritt gerechnet, ward indeß vom Anfange seiner Reise an durch die lügenhaften Zurechtweisungen der Bauern, die er befragte, getäuscht, und hielt es nun für rathsam, zuvor eine Magenstärkung zu sich zu nehmen, ehe er den Weg fortsetzte.

Obgleich wenig Aussicht vorhanden war, bei einer Witterung und zu einer Zeit, welche Jedermann auf dem Felde zurückhielt, eine Hausfrau in ihrer Wohnung anzutreffen, so hielt er doch vor einigen Hütten, die an eine Gemeinestelle grenzten und aus derselben einen ziemlich unförmlichen, viereckigen, jedem Kommenden offenstehenden Platz bildeten. Der Boden dieses Familienraumes war fest, an einigen Stellen rein gefegt, aber von Düngergruben durchschnitten. Am Eingange in den Kreuzweg stand ein schlechter Johannisbeerstrauch, auf welchem Hadern zum Trocknen hingen. Der erste Einwohner, den Herr Genestas antraf, war ein Schwein, das sich in einem Misthaufen wühlte, und bei dem Geräusche des Pferdegetrappels den Kopf erhob, grunzte, und einen großen, schwarzen Kater in die Flucht jagte. Hierauf zeigte sich plötzlich eine junge Bäuerin, welche ein großes Krautbündel auf dem Kopfe trug, und ihr folgten in einiger Entfernung vier mit Lumpen behangene Jungen, keck,

durch individuelle Discussionen bekehren zu wollen. Gleichwohl will ich Sie bekämpfen, mein lieber Pastor, weil ich hier mit wackern Leuten zu thun habe, die gewohnt sind, ihre Einsichten einander mitzutheilen, um in jeder Sache das Wahre aufzusuchen. Meine Gedanken können Ihnen vielleicht sonderbar erscheinen, aber sie sind die Frucht der Betrachtungen, auf welche mich die Katastrophen unsrer letztern vierzig Jahre gebracht haben."

„Die allgemeine Abstimmung (suffragium), welche heuer die der sogenannten constitutionellen Opposition angehörigen Personen wieder in Anspruch nehmen, war in der Kirche ein vortreffliches Princip, weil darin sämmtliche Individuen gebildet, durch das religiöse Gefühl disciplinirt, von demselben Systeme durchdrungen waren und recht gut wußten, was sie wollten und wohin sie gingen. Aber der Triumph der Ideen, mit denen der moderne Liberalismus die heilsame Regierung der Bourbons unklugerweise bekriegt, würde den Untergang Frankreichs und der Liberalen selbst herbeiführen. Die Häupter der linken Seite der Deputirtenkammer wissen dies auch recht gut. Für sie ist diese Fehde eine bloße Frage der Staatsgewalt. Wenn, was Gott verhüten möge! das Bürgerthum unter dem Banner der Opposition die socialen Superioritäten, gegen welche sich ihre Eitelkeit auflehnt, nieder machte, so würde diesem Siege unmittelbar ein Kampf des Bürgerthums gegen das Volk folgen, das späterhin in demselben eine Art Adel sehen würde — ein zwar geringfügiger Adel, dessen Reichthum und Privilegien dem Volke aber um so verhaßter sein würde, je mehr es ihn in der Nähe fühlen würde. In diesem Kampfe würde die Societät — ich sage nicht die Nation —

auf's neue zu Grunde gehen, weil der stets momentane Sieg der leidenden Masse die größten Unordnungen mit sich führt. Hieraus folgt, daß eine Regierung nie stärker, folglich auch nie vollkommener organisirt ist, als wenn sie zur Vertheidigung eines beschränktern Privilegiums eingesetzt worden. Was ich in diesem Augenblicke Privilegium nenne, ist nicht eins jener mißbräuchlichen Rechte, die ehemals gewissen einzelnen Personen zum Nachtheile Aller zugestanden wurden; nein, es bezeichnet ausdrücklicher den socialen Kreis aus, in den sich die Evolutionen der Staatsgewalt einschließen. Die Gewalt ist gewissermaßen das Herz eines Staates; in jeder dieser Schöpfungen hat aber die Natur das Lebensprincip zusammengedrängt, um ihm mehr Schnellkraft zu geben — und eben so ist's mit dem politischen Körper."

„Ich will jetzt meinen Gedanken durch Beispiele erläutern."

„Nehmen wir in Frankreich hundert Pairs, so werden sie nur hundert Bevorzugungen verursachen; wird aber die Pairie abgeschafft, so werden alle reichen Leute Bevorrechtete werden, und anstatt hundert, wird man zehntausend dergleichen haben. Das Recht, zu leben, ohne zu arbeiten, begründet in den Augen des Volkes wirklich ein Privilegium: seiner Ansicht nach ist der, welcher verzehrt, ohne zu schaffen, ein Berauber (Spoliator); es will sichtbare Arbeiten, und rechnet die Geisteserzeugnisse, die es bereichern, für nichts. Durch die Vermehrung der Bevorzugungen wird also ein Kampf auf allen Punkten des socialen Körpers begründet. Wenn nun aber Angriff und Widerstand allgemein sind, so ist der Ruin eines Landes nahe."

„Die Weltgeschichte stützt mein Princip."

„Die römische Republik verdankte die Eroberung des Erdkreises der Gründung der Senatorialprivilegien. Der Senat hielt den intimen Gedanken der Staatsgewalt fest zusammen. Als aber die Ritter und Emporkömmlinge (nomines novi) das Privilegium des Patriciats ausgedehnt, war das Gemeinwesen verloren. Ungeachtet Sylla's und nachher Cäsars, machte Tiberius das römische Kaiserreich daraus — ein System, das, da sich die Staatsgewalt in der Hand eines einzigen Mannes concentrirt hatte, dieser großen Herrschaft einige Jahrhunderte Dauer mehr gegeben hat. Der Kaiser war nicht mehr in Rom, als die ewige Stadt in die Hände der Barbaren fiel."

„Als unser Land erobert wurde, erfanden die Franken, die sich darin theilten, zur Sicherung ihrer Privatbesitzungen das Lehenssystem. Die dreißig oder vierzig Häuptlinge, welche das Land besaßen, gründeten ihre Institutionen zu dem Zwecke, die durch die Eroberung erworbenen Privilegien zu schützen. Das Lehenssystem währte also so lange, wie das Privilegium eingeschränkt war. Als aber die Männer dieser Nation, die echte Uebersetzung des Wortes gentis hommes (Edelleute) anstatt fünfhundert zu sein, fünftausend waren, da gab's Revolutionen. Zu sehr ausgedehnt, hatte die Gewalt keinen Schwung und keine Kraft mehr. Da nun der Sieg des Bürgerthums über das monarchische System zum Gegenstande hat, in den Augen des Volkes die Anzahl der Privilegirten zu erhöhen, so würde also der Sieg des Volkes über das Bürgerthum die unvermeidliche Wirkung dieser Veränderung sein. Sollte sich diese Perturbation ereignen, so wird sie das maßlos auf die Massen ausgedehnte Stimmrecht zum Mittel zu haben.

Wer votirt, discutirt. Die discutirten Gewalten existiren aber nicht und es ist unmöglich, eine Societät ohne Obergewalt sich zu denken. Wer aber Gewalt sagt, sagt Kraft und jede Kraft muß auf etwas gehörig Entschiedenem oder Gerichtetem beruhen."

„Dies sind die Gründe, welche mich zu der Meinung gebracht haben, daß das Wahlprincip eins der verderblichsten für die Existenz der modernen Regierungen sei. Ich glaube meine Zuneigung zu der armen und leidenden Classe gewiß hinlänglich bewiesen zu haben und man wird mir nicht Schuld geben, daß ich ihr Unglück will, aber so sehr ich sie auch auf dem mühevollen Wege, — den sie — erhaben durch Geduld und Resignation — wandelt, bewundere, so erkläre ich sie doch für unfähig, an der Regierung Theil zu nehmen. Die Proletarier *) scheinen mir die Minderjährigen einer Nation zu sein; sie müssen stets unter Vormundschaft bleiben. Deßhalb scheint mir das Wort Wahl zur Anrichtung eben so vielen Unheiles bereit zu sein, als die Wörter Freiheit und Gewissen angerichtet haben, da sie falsch erklärt, falsch begriffen und gleichsam als Symbole des Aufruhrs, und Befehle der Vernichtung den Völkern zugeworfen worden waren. Die Bevormundschaftung der Massen erscheint mir daher gerecht und zur Aufrechthaltung der Massen unentbehrlich."

„Dieses System stehet in so schroffem Widerspruche mit unsern jetzigen Ideen," unterbrach der Rittmeister den Arzt, „daß wir wohl ein wenig das Recht zu haben glauben,

---

*) Kindererzeuger, arme, vermögenlose Bürger.

Glücklicherweise ist es der Müller des Herrn Benassis!... Und, Herr Benassis, ja, das ist ein Freund des Armen! Er hat noch Niemand, er mag sein, wer er will, je um seine Schuld gemahnt, und wird nicht bei uns den Anfang machen. Uebrigens hat unsre Kuh ein Kalb... Damit werden wir uns schon einige Erleichterung verschaffen..."

Die vier Waisen, denen die Liebe der alten Bäuerin allen menschlichen Schutz ersetzte, waren mit ihrem Pflaumenschmause fertig. Sie benutzten die Aufmerksamkeit, mit welcher ihre Mutter während der Unterhaltung den Officier ansahen, vereinigten sich in eine geschlossene Colonne, um noch einmal einen Angriff auf den Riegel der Thür zu machen, welche sie von dem lieben Pflaumenhaufen schied... Sie gingen darauf los, nicht, wie französische Soldaten zum Sturme gehen, sondern wie bedächtige, überzeugungsvolle Deutsche, sämmtlich von einer naiven, brutalen Leckermäuligkeit getrieben.

„Ah, Ihr Rangen!... Wollet Ihr wohl bald ein Ende machen!..."

Die Alte stand auf, ergriff den stärksten der vier Knaben, versetzte ihm einen leichten Schlag auf den Hintern, und warf ihn zur Thür hinaus. Er weinte nicht. Die übrigen blieben ganz keuchend stehen...

„Sie machen Euch viel Verdruß..."

„O nein, lieber Herr, aber die kleinen Bürschchen riechen die Pflaumen. Sie würden bis zum Zerplatzen schmausen, wenn man sie einen Augenblick allein ließe!"

„Ihr liebt sie wohl?..."

Bei diesen Worten hob die Alte den Kopf und schauete

die Vermögensuperiorität. Ist's nicht die Kunst, die Gewalt, das Geld? oder anders ausgedrückt: das Princip, das Mittel, das Ergebniß? So wie man nun aber, wenn man eine tabula rasa *), die socialen Einheiten völlig gleichmäßig, die Geburten in ein und derselben Proportion annimmt, und jeder Familie einen gleichen Theil Landes giebt, in kurzer Zeit die Ungleichheiten der jetzt bestehenden Vermögensverhältnisse wiederfinden würde, so gehet aus dieser schlagenden Wahrheit hervor, daß die Superioritäten des Vermögens, des Gedankens, der Gewalt ein zu leidendes Factum sind, ein Factum, das die Masse stets als unterdrückend betrachtet, indem sie unrechtmäßige Privilegien in gerecht erworbenen Rechten siehet. Gehet aber der sociale Contract von dieser Basis aus, so wird er immer ein dauernder Pact zwischen denen, welche besitzen, gegen die, welche nicht besitzen, sein. Ist nun dieses Princip richtig, so müssen die Gesetze von denen gemacht werden, denen sie am meisten nützen, denn diese müssen den Instinct ihrer Erhaltung haben, und die Gefahren vorhersehen; sie sind bei dem Ruhigbleiben der Masse mehr interessirt, als die Masse selbst: die Völker bedürfen eines ganz fertig gemachten Glückes."

„Gehen wir nun bei der Betrachtung der Societät von diesem Gesichtspunkte aus, umfassen wir sie in ihrem Ensemble, so werden wir bald erkennen, daß das Wahlrecht auf die Männer, welche entweder Vermögen, oder Gewalt, oder Verstand besitzen, beschränkt werden muß; eben so werden wir einsehen, daß ihre Mandatare nur sehr beschränkte Functionen haben dürfen."

---

*) Glattes Brett.

„Der Gesetzgeber, meine Herren, muß seinem Jahrhunderte überlegen sein; er muß die Tendenz der allgemeinen Irrthümer constatiren und die Punkte festsetzen, nach denen sich die Ideen einer Nation hinneigen. Er arbeitet also noch mehr für die Zukunft, wie für die Gegenwart — mehr für die Generation, welche heranblühet, als für die, welche dahinscheidet. Kann aber die Masse, wenn sie berufen wird, das Gesetz zu machen, sich selbst überlegen sein? Nein. Je treuer die Versammlung die Meinungen des großen Haufens repräsentirt, und je weniger sie die Bedeutung der Regierung hat, um so weniger werden ihre Ansichten erhaben, um so weniger bestimmt, um so schwankender wird ihre Gesetzgebung sein. Das Gesetz führt eine Unterwerfung unter Regeln mit sich. Jede Regel aber ist den natürlichen Sitten, den Interessen des Individuums entgegen. Wird die Masse Gesetze gegen sich selbst geben? Nein. Oft muß die Tendenz der Gesetze mit der Tendenz der Sitten in umgekehrtem Verhältnisse stehen. Die Gesetze nach den allgemeinen Sitten abformen, würde nichts Anderes sein, als in Spanien für die religiöse Unduldsamkeit, in England für den Krämergeist, in Deutschland für die Adelsklassificationen, in Frankreich für den Geist des Leichtsinnes, für die Vague der Ideen, für die Factionen, die uns stets verzehrt, Ermunterungspreise aussetzen. Was hat sich seit länger als vierzig Jahren, da die Wahlcollegien die Hand mit im Spiele haben, begeben? Wir haben vierzigtausend Gesetze! Ein Volk, das vierzigtausend Gesetze hat, hat gar kein Gesetz. Können fünfhundert mittelmäßige Köpfe, — das Bild einer nothwendig mittelmäßigen Masse — sich zu solchen Betrachtungen zu erheben die Kraft haben? Nein.

IV.

Der Flecken.

Trotz seinen Zweifeln gewahrte Genestas dennoch bald durch einige Bäume hindurch eine Häusergruppe; dann endlich die dichtgedrängten Dächer der Häuser des Fleckens, die um einen Glockenthurm herum angehäuft waren, der sich kegelförmig erhob, und dessen Schiefern auf den Winkeln des Dachstuhles mit in der Sonne erfunkelnden Platten von Weißblech befestigt waren. Diese Bedachung von origineller Wirkung, verkündigte die Grenzen Savoyens, wo sie gebräuchlich ist. An dieser Stelle war das Thal sehr breit. Mehrere, in der kleinen Ebene des Hintergrundes und den Waldstrom entlang angenehm liegende Häuser belebten diese wohl angebauete, von allen Seiten durch die Gebirge befestigte Landschaft, die ohne sichtbaren Ausgang war.

Einige Schritte von diesem, am Abhange des Hügels belegenen, der vollen Mittagssonne ausgesetzten Flecken entfernt, hielt Genestas unter einer Doppelreihe von Ulmen, vor einem Haufen Kinder sein Pferd an und fragte nach dem Hause des Herrn Benassis.

Zuerst sahen die Kinder alle einander an und prüften den Fremden mit der Miene, womit sie Alles Neue zu beobachten pflegen, das sich ihren Blicken darbietet: so viele Physiognomien, eben so viele Arten der Neugierde, eben so

viele verschiedene Gedanken. Endlich trat der Keckste, Freundlichste der Schaar, ein kleiner Knabe mit bloßen, beschmutzten Füßen, vor und wiederholte, wie es die Kinder zu thun pflegen:

„Das Haus des Herrn Benassis, mein Herr?... ich will Sie dahin führen...“

Und er trabte vor dem Pferde her, ebensowohl, um durch die Führung eines Fremden zu einer Art von Wichtigkeit zu gelangen, als auch aus kindlicher Gefälligkeit oder um einem gebieterischen Bedürfnisse nach Bewegung zu genügen.

Der Officier ritt die ganze Hauptstraße entlang, eine mit Kieseln gepflasterte, winkelichte, mit Häusern, die sämmtlich nach dem Belieben der Eigenthümer belegen waren, besetzte Straße. Hier trat ein Backofen bis in die Mitte des Weges vor, dort zeigte sich ein Giebel im Profile und versperrte ihn halb; weiterhin durchschnitt ihn die Rinne eines aus dem Gebirge herabströmenden Baches; mehrere Häuser waren mit schwarzen Schindeln, noch mehrere mit Stroh, einige mit Ziegeln, sieben oder acht — wahrscheinlich die Häuser des Pfarrers, Friedensrichters und der angesehensten Bürger des Fleckens — mit Schiefern gedeckt. Kurz, man fand dort die ganze Nachlässigkeit eines Dorfes, über welches hinaus kein Land mehr war, das an nichts anzustoßen, mit nichts zusammenzuhängen schien. Seine Bewohner schienen eine und dieselbe Familie außerhalb der socialen Bewegung zu bilden, und sich nur durch den Steuererheber und einige unwahrnehmbare Verzweigungen derselben anzuschließen.

Als aber Herr Genestas einige Schritte weiter gethan, bemerkte er oben auf dem Berge eine breite Straße, welche

dieses ganze Dorf beherrschte. Es gab also dort ohne Zweifel einen alten und einen neuen Flecken. An einer Stelle, wo der Rittmeister den Schritt seines Pferdes mäßigte, konnte er auch wirklich durch eine Schlucht hindurch hübsch gebauete Häuser durchmustern, deren neue Dächer die Ansicht des alten Dorfes hoben. In diesem Theile der Wohnungen, den eine lange Doppelreihe junger Bäume kränzte, hörte er den eigenthümlichen Gesang der arbeitenden Handwerker; er hörte das Brummen und Murmeln einiger Werkstätten, das Schrillen, Pfeifen und Quicken der Feilen, das Klappern der Hämmer, das verworrene Schreien und Rufen einer Menge Arbeitender; er sahe den Rauch von den Kochherden und aus den Essen des Stellmachers, Schlossers und Hufschmiedes aufsteigen.

Endlich, am Ende des Dorfes, wohin ihn sein Führer geleitete, sahe Herr Genestas mehrere zerstreute Ackerhöfe, gut angebauete Felder, verständig angelegte Pflanzungen, und gleichsam einen kleinen Winkel von La Brie, verloren in einem großen Striche Landes, dessen Dasein zwischen dem Flecken und den hohen Gebirgen er bei dem ersten Anblicke gar nicht vermuthet haben würde.

Bald blieb das Kind stehen.

V.

Die Thür des Hauses.

„Hier, mein Herr, ist die Thür seines Hauses.“

Der Officier, welcher dachte, jede Mühe sei ihres Lohnes werth, stieg vom Pferde, legte die Zügel desselben über seinen Arm und zog aus seiner Tasche einige Sous, die er dem Knaben darreichte.

Dieser nahm sie mit erstaunter Miene, sperrte die Augen weit auf, sagte kaum: „Schön Dank!“ und blieb stehen, um zu sehen, was weiter vorfallen möchte.

Herr Genestas begriff, daß an diesem Orte die Civilisation keine gar großen Fortschritte gemacht, weil noch nicht einmal die Bettelei bis dahin gedrungen sei.

Mehr neugierig, als interessirt, lehnte sich sein Führer an die niedrige Mauer, welche den Hof und das Haus einfriedigte und in der an jeder Seite der beiden Pilaster, zwischen denen sich das Hauptthor befand, eine Gitterthür von geschwärztem Holze angebracht war.

Dieses ehemals grauangestrichene, im untern Theile ausgefüllte Thor, lief in lanzenförmig geschnittene, gelbe Latten aus. Oben auf jedem Flügel bildeten diese Verzierungen einen Halbmond und vereinigten sich mit einem großen Fichtenapfel, der von dem Ende der inwendigen Pfosten gebildet wurde, wenn das Thor verschlossen war.

Dieses von den Würmern zernagte, von dem Sammet der Moose gefleckte, mit ihren Auswüchsen beladene Hauptthor war in Folge der abwechselnden Wirkung des Regens und der Sonne geborsten und fast zerstört. Die Pilaster, über welchen einige Aloës und zufällig aufgeschossene Mauerpflanzen hervorragten, versteckten die Stämme zweier im Hofe stehender Akazien, deren grüne Laubbüschel sich in Form ehemals gebräuchlicher Puderquasten erhoben.

Der Zustand, in welchem sich dieses Hauptthor befand, verrieth eine Sorglosigkeit des Eigenthümers, die dem Officier zu mißfallen schien, und er runzelte die Stirn, wie ein Mensch, der auf eine seiner angenehmen Täuschungen zu verzichten genöthigt wird. Wir sind gewohnt, Andere nach uns selbst zu beurtheilen, und wenn wir sie auch gefällig von unsern Mängeln lossprechen, so verdammen wir sie doch gar gestreng, wenn sie nicht unsre guten Eigenschaften haben. Der Rittmeister wollte, Herr Benassis sollte ein sorgfältiger, methodischer Mann sein, und die Thür seines Hauses zeugte wahrlich von einer vollständigen Gleichgültigkeit im Punkte der Sauberkeit. Ein in häusliche Oekonomie so verliebter Soldat, wie Genestas, mußte also sogleich von der Hausthür auf das Leben und den Charakter des Unbekannten schließen, und, trotz seiner Vorsicht, widerfuhr dies auch wirklich dem Officier.

Da (eine andere Nachlässigkeit) die Thür halb offen stand, so trat der Officier, dieses Zeichen echt ländlichen Zutrauens benutzend, ohne weitere Umstände in den Hof ein. Er band sein Pferd an die Latten der Gitterpforte, und während er den Zügel befestigte, erschallte aus einem an dem Seitentheile des Hofes belegenen Stalle ein Gewieher. Unwill-

kürlich wandten das Pferd und der Reiter ihre Augen nach diesem Gebäude hin, das in ihrem halbbrüderlichen Leben eine so große Rolle spielt. Ein alter Bediente öffnete die Thür desselben und zeigte seinen, mit der in jener Gegend üblichen, rothwollenen Mütze, die vollkommen der phrygischen Mütze gleicht, mit der man die Göttin der Freiheit behaubt, bekleideten Kopf. Da für mehrere Pferde Raum vorhanden war, so bot ihm der ehrliche Kautz, nachdem er erfahren, daß Genestas den Herrn Benassis zu sprechen wünschte, gastfreundlich den Stall an, indem er mit einem Ausdrucke der Zärtlichkeit und Bewunderung das schöne Thier des Officiers betrachtete. Der Rittmeister folgte seinem Pferde, um ihm mit den Augen einen Wink zu geben, und zu sehen, wie es sich in dem neuen Stalle befinden möchte. Der Stall war reinlich, die Streu reichlich und die beiden Pferde des Herrn Benassis hatten das glückliche, sanfte Ansehen, woran man die Pferde der Landprediger von allen andern unterscheiden kann. Eine Magd war aus dem Innern des Hauses auf die Freitreppe gekommen und schien von Dienstwegen die Fragen des Fremden zu erwarten, dem der Stallknecht übrigens schon gesagt hatte, daß Herr Benassis ausgegangen sei.

„Unser Herr ist nach der Mahlmühle gegangen," sprach er. „Wollen Sie ihn dort aufsuchen, so brauchen Sie nur diesem Fußsteige zu folgen, der nach der Wiese führt, die Mühle liegt am Ende..."

Genestas, der lieber gehen und die Landschaft besehen, als unbestimmte Zeit auf die Rückkehr des Herrn Benassis warten wollte, machte sich auf den Weg nach der Mahlmühle.

Als er über die ungleiche Linie, welche der Flecken auf der Seite des Gebirges zog, hinaus war, gewahrte er das Thal, die Mühle und eine der köstlichsten Landschaften, die er je gesehen. Durch die Basis der Berge gehemmt, bildete der Bach einen kleinen See, über dem sich die Spitzberge etagenweise emporthürmten, indem sie durch die verschiedenen Färbungen des Lichtes und die mehr oder minder lebhafte Reinheit ihrer mit schwarzen Föhren besetzten Kämme ihre zahlreichen Thäler errathen ließen. Die jüngst am Falle des Waldstromes in den kleinen See erbaute Mühle hatte den ganzen Reiz eines abgesonderten Hauses, mitten aus den Fluthen zwischen den Köpfen mehrerer Wasserbäume emportauchend. An der andern Seite des Baches, am Fuße eines Berges, dessen Gipfel gerade damals von den Strahlen der scheidenden Sonne geröthet war, erblickte Genestas zehn bis zwölf verlassene Hütten. Sie waren ohne Fenster und Thüren; ihre verwitterten Dächer waren sämmtlich durchlöchert und die Aecker, welche sie umgaben, waren möglichst gut gepflügt und bestellt. Die ehemaligen Gärten waren in Wiesen verwandelt, wo die Bewässerung aus den Gebirgen eben so gut angebracht, wie es nur bei den Wiesen im Limousin der Fall sein kann. Maschinenmäßig blieb der Rittmeister stehen, um die Trümmer dieses Dorfes zu betrachten. — Warum sehen alle Menschen, selbst die niedrigsten Ruinen, nicht ohne tiefe Rührung? Sollte es nicht geradezu für sie ein Bild des Unglücks sein, dessen Last sie so verschiedenartig empfinden? Wenn die Gottesäcker den Gedanken an den Tod rege machen, so weckt der Anblick eines verlassenen Dorfes den Gedanken an die Leiden des Lebens; aber der Tod ist ein vorhergesehenes Uebel, während die Leiden des

Lebens unendlich sind — ist nun aber nicht das Unendliche gerade das Geheimniß der großen Melancholie?

Als der Officier, ohne daß er sich die Verlassung dieses Dorfes hatte erklären können, auf dem steinichten Mühldamme angekommen war, fragte er einen Müllerburschen, der vor der Hausthür auf Getreidesäcken saß, nach Herrn Benassis.

„Herr Benassis ist nicht mehr hier. Er ist dort," entgegnete der Müller, und zeigte auf eine der verfallenen Hütten.

„Ist denn dieses Dorf abgebrannt?" fragte Genestas.

„Nein, mein Herr."

„Warum ist es denn noch...?"

„Ja, warum!" antwortete der Müller, die Achseln zuckend. „Herr Benassis wird Ihnen dies sagen."

Und er ging hinein.

VI.

Da ist der Mann.

Der Officier ging über eine Brücke, die aus großen Steinen gebildet war, zwischen denen der Waldstrom dahin rauschte, und gelangte bald zu dem ihm bezeichneten Hause. Die Strohbedachung dieser Wohnung war noch ganz, zwar mit Moos überzogen, aber ohne Löcher und auch die Schlüsse waren in gutem Zustande. Als Genestas hineintrat, sahe er Feuer in einem ganz schwarzen Kamine, in dessen Winkel eine alte Frau vor einem auf einem Stuhle sitzenden Manne

zähler entweder immer rein Wunderbares, oder fast glaubhaft Unmögliches.

„Obgleich nun dieses Haus ein schlechtes Ansehen hatte,“ sprach der Bauer in dem Augenblicke, da sich die beiden neuen Zuhörer niedergesetzt hatten, um zuzuhören, „so war die arme Buckelige doch davon, daß sie ihren Hanf nach einem so weiten Markte getragen, dermaßen ermüdet, daß sie, da ihr nun auch die Nacht auf den Hals kam, dort einkehrte. Sie verlangte bloß da zu schlafen; denn, anstatt aller Nahrung, nahm sie eine Brotrinde aus ihrem Quersacke und verzehrte sie. Die Wirthin, also die Frau der Räuber, welche noch nichts davon wußte, was sie in der Nacht auszuüben übereingekommen waren, nahm also die Buckelige auf und führte sie ohne Licht oben hinauf. Meine liebe Buckelige wirft sich auf ein elendes Lager, spricht ihr Abendgebet, denkt an ihren Hanf und will einschlafen. Ehe sie aber einschläft, hört sie Geräusch und siehet zwei Männer mit einer Leuchte hereinkommen. Jeder derselben hatte ein Messer in der Hand. Nun ergreift sie die Furcht, denn, Ihr müßt wissen, daß zu jener Zeit die vornehmen Herren große Liebhaber von Menschenfleischpasteten waren und daß man für sie dergleichen machte. Da sie aber alt und ihre Haut völlig zusammengeschrumpft war, so beruhigte sie sich wieder, und dachte, man werde sie für einen schlechten Bissen halten. Die beiden Männer gehen an ihr vorbei zu einem Bette, das in dieser großen Kammer stand und in den man den Herrn mit dem schweren Koffer gebracht, der im Lande herumreisete und den man für einen Geisterbeschwörer hielt. Der Größere hält die Leuchte in die Höhe und faßt die Beine des Herrn; der Kleine, der, welcher sich

warten. Lassen Sie sich nicht stören, fahren Sie in Ihren Geschäften fort; wenn Sie fertig sind, wollen wir von dem Grunde meines Besuches mit einander reden."

Nach diesen Worten lehnte sich der Rittmeister auf den Tisch, indem er sich auf den Rand desselben setzte, und schwieg.

Das Feuer verbreitete in der Hütte eine größere Helle, als die der Sonne, deren oben an den Berggipfeln gebrochene Strahlen niemals in diesen Theil des Thales eindringen konnten.

Bei dem Scheine dieses mit einigen harzigen Tannenzacken angemachten Feuers, das eine glänzende Flamme warf, bemerkte Genestas die Physiognomie des Mannes, den aufzusuchen, zu prüfen, zu studiren, vollkommen kennen zu lernen, ihn zwang.

Der Doctor — Herr Benassis war in der That kein Anderer, als der Arzt des Cantons — blieb mit über einander geschlagenen Armen stehen und hörte den Rittmeister kalt an, verbeugte sich gegen ihn und wandte sich dann wieder zu dem Kranken, ohne zu glauben, daß er der Gegenstand einer so ernsten Prüfung sei, wie die des Kriegsmannes war.

Benassis war ein Mann von gewöhnlichem Wuchse, hatte aber breite Schultern und eine breite Brust! Der weite grüne, bis an den Hals zugeknöpfte Oberrock, der ihn umhüllte, verhinderte den Officier, die so charakteristischen Details seiner Person oder Haltung aufzufassen; aber der Schatten und die Unbeweglichkeit, in welcher der Körper blieb, diente zur Hervorhebung des damals gerade durch einen Widerschein der Flammen stark erleuchteten Gesichtes. Das Gesicht des Mannes glich ganz der Maske eines Sa-

tyrs: es war dieselbe, leichtgeschweifte Stirn, aber sie war voll mehr oder minder bedeutsamer Vorragungen; die Nase aufgestülpt, an der Spitze gespalten; die Backenknochen vorspringend; die Lippen dick und roth; das Kinn schroff erhaben; die Augen fast schwarz und durch einen Blick belebt, dem die Perlenmutter-Farbe einen hohen Glanz gab. Seine ehemals schwarzen, jetzt grauen Haare; die tiefen Falten seines Gesichts; seine dicken, schon ergrauenden Brauen, seine knollig gewordene, geröthete, geaderte Nase, sein gelber, mit braunen Flecken marmorirter Teint, Alles verkündigte an ihm ein funfzigjähriges Alter und die rauhen, strengen Arbeiten seines Berufes. Da der Kopf mit einer Kappe bedeckt war, so konnte der Rittmeister nur den Umfang desselben muthmaßen; aber, obgleich durch diese Hülle versteckt erschien er ihm doch ungeheuer, und es war in der That einer von den Köpfen, die man viereckige zu nennen pflegt.

Benassis wurde plötzlich ein Geheimniß für den Officier. Durch die Verhältnisse, in denen er mit den energischen Leuten, mit denen sich Napoleon umgab, daran gewöhnt, die Züge der zu großen Dingen bestimmten Personen zu unterscheiden, sprach Genestas, als er dieses außerordentliche Gesicht sahe, zu sich selbst: „Durch welchen Zufall ist er Arzt auf dem Lande geblieben?“

VII.
Ist's das Leben, ist's der Tod?

Als Genestas diesen Mann, dessen Physiognomie in dem, was sie mit den andern menschlichen Gesichtern gemein hatte, so leicht aufzufassen war, die aber ein Leben außerhalb der gewöhnlichen Schicksale verrieth, sattsam betrachtet hatte, theilte er natürlich die Aufmerksamkeit, welche der Doctor seinen Kranken widmete, und der Anblick dieses Kranken veränderte gänzlich den Lauf seiner Betrachtungen.

Trotz den unzähligen Schauspielen, welche sich dem alten Reitersmanne während seines Kriegerlebens dargeboten, fühlte er eine Regung der Ueberraschung und selbst eine Art Grausen, als er ein menschliches Gesicht gewahrte, auf welchem niemals ein Gedanke erglänzt sein mußte — ein bleifarbiges Gesicht, auf dem das Leiden naiv und schweigsam, wie auf dem Gesichte eines Kindes erschien, das noch nicht sprechen kann und nicht mehr zu schreien vermag — kurz das ganze thierische Gesicht eines alten, verscheidenden Cretins. Der Cretin war die einzige Abart der Menschengattung, welche der Rittmeister noch nicht gesehen. Als er daher eine Stirn, deren Haut zwei große runde Falten bildete, und zwei Augen, die denen eines gekochten Fisches glichen, erblickte; als er einen mit kleinen verkrüppelten Haaren, denen die Nahrung mangelte bedeckten Kopf —

einen ganz eingedrückten, aller empfindenden Organe entbehrenden Kopf — bemerkte, so war es schwer, sich einer unwillkürlichen Regung des Ekels zu erwehren.

Die äußere Form dieses Geschöpfes, im Mißklange mit allen menschlichen Naturen, bezeugte, daß es jemals weder Vernunft, noch Instinkt gehabt, daß es jemals weder irgend eine Art Sprache verstanden, noch gesprochen habe. Als es daher an das Ziel einer Laufbahn kam, die nicht das Leben war, schien es unmöglich, ihm ein Bedauern zu schenken.

Gleichwohl betrachtete die alte Frau dieses arme Wesen mit rührender Besorgniß und strich mit ihren Händen über den Theil der Füße, der nicht von dem brennend heißen Wasser benetzt war, mit so liebender Aufmerksamkeit, als wenn es ihr Ehegatte gewesen wäre. Als Herr Benassis das stumme Gesicht, die todten Augen geprüft, trat er auf den Kranken zu, ergriff dessen Hand und befühlte den Puls.

„Das Bad wirkt nicht!“ sprach er, den Kopf schüttelnd; „legen wir ihn wieder auf sein Lager.“

Und nun ergriff er selbst diese Fleischmasse und legte sie wieder auf das Bett, woher er sie auch wahrscheinlich selbst weggenommen hatte. Er streckte den Cretin sorgfältig darauf aus, indem er die schon fast kalten Beine lang zog und den Kopf und die Hände mit solcher Sorgfalt zurecht legte, wie sie nur eine Mutter für ihr Kind haben kann.

„Es ist nichts mehr zu machen, er muß sterben!“ sprach Benassis. Er blieb am Rande des Bettes stehen, und die Alte, die Hände in die Hüften gestemmt, betrachtete den Sterbenden und ließ einige Thränen fallen.

Ueberrascht von dieser Scene, und nicht im Stande, sich zu erklären, wie dieser Tod schon einen so großen Eindruck

auf ihn machen konnte, blieb auch der Soldat still und schweigend. Aber er theilte schon instinktmäßig das grenzenlose Mitleid, welches diese unglücklichen Geschöpfe in den des Lichtes beraubten Thälern, in denen sie die Natur hat geboren werden lassen — ein Gefühl, das in den Familien, denen die Cretins angehören, in religiösen Aberglauben ausgeartet ist. Die uneigennützige Aufopferung, deren Gegenstand die Cretins sind, entspringt aus der schönsten der christlichen Tugenden — aus der Barmherzigkeit; aus dem Glauben, der offenbar am meisten zur Aufrechthaltung der gesellschaftlichen Ordnung beiträgt — der Vorstellung nämlich von künftigen Belohnungen, die einzige Idee, die uns zur Ertragung der Mühen und Beschwerden des Lebens geneigt macht. Dann hilft die Hoffnung, die ewige Glückseligkeit zu erwerben, abergläubisch den Verwandten dieser armen Wesen und denen, welche sie umgeben, im Großen, zu jeder Stunde die Sorgfalt der Mutterschaft in dem Erhabensten zu zeigen, das sie hat — in dem einer trägen, thatlosen Creatur, die ihn anfänglich nicht begreift und nachher oft vergißt, geweiheten Schutze.

Bewundernswürdige Religion! Sie hat die Hilfsleistungen einer blinden Wohlthätigkeit neben das blinde Unglück gesetzt! Da, wo sich Cretins finden, glaubt das Volk, daß die Gegenwart eines solchen Wesens seiner Familie Glück bringt. Dieser Glaube dient dazu, ihnen ein Leben leicht zu machen, das in dem Schooße der Städte der Strenge und Zucht eines Hospitales anheim fallen würde. In dem obern Thale der Isère giebt's Cretins in Menge; sie leben dort mit den Heerden, zu deren Hütung sie abgerichtet worden,

in freier Luft. Sie sind wenigstens frei und respectirt, wie es das Unglück sein muß.

Seit einem Augenblicke erschallten in der Ferne in gleichen Zwischenräumen Glockentöne, um den Gläubigen den Tod eines der Ihrigen zu verkündigen. Dieser im Raume wandernde Gedanke gelangte geschwächt zu der Hütte und verdoppelte dort die Melancholie. Zahlreiche Fußtritte hallten auf dem Wege und verkündeten eine Menschenmenge, aber eine schweigende Menge. Dann ertönten plötzlich die Gesänge der Kirche und erweckten die verworrenen Ideen, welche die ungläubigsten Seelen ergreifen, gezwungen, den Harmonien der menschlichen Stimme nachzugeben. Die Kirche kam jenem Geschöpfe, das sie nicht kannte, zu Hilfe. Wirklich erschien auch der Pfarrer; vor ihm her trug ein Chorknabe das Kreuz, ein anderer folgte mit dem Weihkessel und hinterdrein kamen funfzig bis sechzig Frauen, Greise, Kinder, sämmtlich herbeigeeilt, um ihre Gebete mit denen der Kirche zu vereinigen.

Der Kriegsmann und der Arzt sahen einander schweigend an, und zogen sich in einen Winkel zurück, um den Leuten, die in der Hütte und außerhalb derselben niederknieeten, Platz zu machen.

Während der erhabenen Ceremonie der Feier des letzten Abendmahles für dieses Wesen, das nie gesündigt, dem aber die christliche Welt Lebewohl sagte, waren die meisten dieser groben Gesichter aufrichtig gerührt. Einige Thränen rollten über rauhe, gebräunte, von der Sonne und den Arbeiten in freier Luft zerrissene Gesichter hinab. Dieses Gefühl freiwilliger Verwandtschaft war ganz einfach. Es war Niemand in der Gemeine, der nicht dies arme Wesen beklagt und

Welt im Feuer stünde. Das war eine Prophezeiung! Sie bittet also Gott, ihn zu beschützen, unter der Bedingung, daß Napoleon seine heilige Religion, die damals zu Boden lag, wieder herstelle. Dies ward ausgemacht und ist auch geschehen."

„Nun höret mir genau zu, und saget mir, ob das, was Ihr vernehmen werdet, natürlich ist."

„Es ist gewiß und ausgemacht, daß nur ein Mann, der einen geheimen Pact gemacht, fähig war, durch die Linien, die Kugeln und den Kartätschenhagel hindurch zu gehen, der uns wie die Fliegen wegraffte, und vor seinem Haupte Respect hatte. Ich ganz besonders habe bei Eylau einen Beweis davon gehabt. Ich sehe ihn noch: er besteigt eine Anhöhe, nimmt seine Lorgnette und blickt auf die Schlacht hin. „Das gehet gut!" spricht er ... Einer von den Intriguants, die wie die Kletten an ihm hingen, und ihn, selbst wenn er speisete, nicht aus dem Gesichte ließen, wie man uns gesagt hat, — ein Bursche mit einem großen Federbusche, will den Schalk spielen und nimmt die Stelle des Kaisers ein, als er weggehet. O, weggewischt ist er! kein Federbusch mehr! Ihr verstehet doch wohl, Napoleon hatte sich verpflichtet, sein Geheimniß für sich ganz allein zu behalten. Deßhalb fielen Alle, welche ihn begleiteten, wie die Nüsse, selbst seine besten Freunde, Duroc, Bessières, Lannes, lauter Männer, stark wie Stahlstangen, und die er zu seinem Gebrauche auswählte. Ein Beweis endlich, daß er das Lieblingskind Gottes und dazu gemacht war, der Vater der Soldaten zu sein, war der Umstand, daß man ihn nie als Lieutenant gesehen. Ja, ja, gleich General en chef! Zur Zeit der Einnahme von Toulon, wo er den An-

VIII.

Die großen Angelegenheiten eines kleinen Winkels.

„Als ich mich hier niederlassen wollte, mein Herr, fand ich in diesem Theile des Cantons ...“

Benassis drehete sich um, und zeigte dem Officier die Ruinen der Häuser.

„Fand ich,“ sprach er im Weitergehen, „ein Dutzend Cretins. Die Lage dieses Weilers in einem tiefen Grunde, ohne Luft, nahe bei einem Gießbache, der aus geschmolzenem Schnee entsteht, der Mangel der Sonne, welche nur den Gipfel des Gebirges erleuchtet, Alles begünstigte die Fortpflanzung dieser scheußlichen Krankheit. Da nun die Gesetze die Begattung dieser Unglücklichen nicht verbietet, die hier durch einen Aberglauben beschützt wurden, den ich nicht kannte, den ich anfänglich verdammte, dann bewunderte, so verhinderte nichs, daß sich der Cretinismus von hier bis an's Ende des Thales ausdehnte. Man leistete also der Landschaft einen großen Dienst, wenn man diese physische und intellectuelle Contagion hemmte; aber obgleich diese Wohlthat dringend nöthig war, so konnte sie doch dem, der sie in's Werk zu richten suchte, das Leben kosten. Ganz wie in einer viel weitern Sphäre, so mußten auch hier, zwar nicht Interessen, sondern religiöse, in Aberglauben — die unvertilgbarste Form der menschlichen Ideen — verwandelte

Ideen angegriffen werden. Nichts schreckte mich ab. Zuvörderst ließ ich mich zum Maire des Cantons ernennen; dann, nachdem ich die wörtliche Einwilligung des Präfecten erlangt, ließ ich für Geld in der Nacht einige dieser unglücklichen Geschöpfe auf die Seite von Aiguebelle in Savoyen schaffen, wo sich viele derselben befinden und sie wohl aufgenommen und recht gut behandelt wurden. Aber, mein Herr, sobald dieser Act der Menschenfreundlichkeit bekannt wurde, ward ich von der ganzen Einwohnerschaft verabscheuet. Der Pfarrer predigte gegen mich. Trotz meinen Anstrengungen, den besten Köpfen des Fleckens begreiflich zu machen, von welcher Wichtigkeit diese Vertreibung der Cretins sei, trotz der unentgeltlichen Pflege, die ich den Kranken des Cantons angedeihen ließ, schoß man im Winkel eines Holzes auf mich und hätte mich beinahe ermordet."

„Ich begab mich zum Bischofe von Grenoble und bewirkte eine Versetzung des Pfarrers. Se. Hochwürden waren gütig genug, mir die Auswahl eines Priesters zu gestatten, der sich meinen Bemühungen anschließen konnte, und ich hatte das Glück, eins jener Wesen anzutreffen, die vom Himmel herabgefallen zu sein scheinen. Ich verfolgte mein Unternehmen, und nachdem ich eine zeitlang die Gemüther bearbeitet, schaffte ich bei nächtlicher Weile sechs andere Cretins fort. Bei diesem letzten Versuche hatte ich zu Beiständen einige Leute, denen ich gefällig gewesen, so wie die Mitglieder des Gemeinerathes, deren Geiz ich in's Spiel zog, indem ich ihnen bewies, wie kostspielig die Unterhaltung dieser armen Wesen wäre, und wie vortheilhaft es für den Flecken sein würde, wenn man die ohne rechtliche Ansprüche

dann vielleicht zufrieden sein!" Das war für ihn geschrieben, wie für Jesus Christus. Und man giebt ihm wirklich den Befehl, in Aegypten Wache zu stehen. Das ist seine Aehnlichkeit mit dem Sohne Gottes. Das ist aber nicht Alles. Er versammelt seine besten Burschen, diejenigen nämlich, die er ganz toll gemacht hatte, und spricht zu ihnen:"

„Meine Freunde, man giebt uns auf eine Viertelstunde Aegypten zu verspeisen. Aber wir wollen es in einem Tempo und zwei Bewegungen hinunterschlucken, wie wir's mit Italien gemacht haben. Die gemeinen Soldaten werden Fürsten werden und eigene Länder besitzen. Vorwärts!"

„Vorwärts, Freunde!" sprechen die Sergents. Und man kommt nach Toulon, welches auf dem Wege nach Aegypten liegt. Die Engländer hatten damals alle ihre Schiffe auf der See: aber als wir uns einschifften, sprach Napoleon zu uns: „Sie werden uns nicht sehen, und es ist gut, daß Ihr jetzt erfahret, daß Euer General einen Stern am Himmel hat, der uns führt und beschützt!..." Wie's gesagt war, geschah's. Im Vorbeisegeln nahmen wir Malta weg, wie eine Pomeranze, um seinen Durst nach Sieg zu stillen, denn es war ein Mensch, der nie sein konnte, ohne Etwas zu thun. Nun sind wir in Aegypten. Gut. Dort giebt's einen andern Befehl. Die Aegyptier, müsset Ihr wissen, sind Leute, die, seitdem die Welt stehet, gewohnt gewesen sind, Riesen zu Fürsten und Heere, zahlreich wie die Ameisen, zu haben; weil es ein Land der Genien und der Krokodile ist, wo man Pyramiden gebauet hat, groß, wie unsre Berge, unter welche sie ihre Könige gesetzt haben, um sie frisch zu erhalten — eine Sache, die

ihnen allgemein gefällt. Als wir nun landeten, sprach der kleine Corporal (Napoleon) zu uns:"

„Lieben Kinder, das Land, das Ihr erobern werdet, klebt an einem Haufen von Göttern, die respectirt werden müssen, weil der Franzose Jedermanns Freund sein und die Völker schlagen muß, ohne sie zu drücken. Beißet zuerst in den sauern Apfel, nichts anzurühren, weil wir nachher doch Alles bekommen werden! Und vorwärts!..."

„Das ging recht gut. Aber alle diese Leute, denen Napoleon unter dem Namen Kebir-Bonabardis — ein Wort ihres Kauderwelsch, das so viel bedeutet, als: der Sultan macht Feuer — vorher verkündigt war, fürchten sich vor ihm wie vor dem Teufel. Nun nehmen der Großtürke, Asien und Afrika ihre Zuflucht zur Zauberei, und man schickt uns einen Dämon, Namens Mody, der auf einem weißen Rosse, das wie sein Herr kugelfest war, und mit demselben von der Luft der Zeit lebte, vom Himmel herabgekommen sein sollte. Es giebt Mehrere, die ihn gesehen haben; ich für mein Theil habe aber keinen Grund, Euch dessen zu versichern. Es waren die Fürsten Arabiens und die Mamelucken, die ihre Truppen Glauben machen wollten, der Mody sei fähig, zu verhindern, daß sie in der Schlacht stürben, indem sie vorgaben, er sei ein Engel, der abgeschickt wäre, Napoleon zu bekämpfen, und ihn Salomons Siegel (einer ihrer vorzüglichen Talismane) das, wie sie sagten, von unserm Generale gestohlen worden war, wieder abzunehmen. Ihr sehet wohl, daß man sie ebenfalls bei der Nase herumgeführt hat."

„Aber sagt mir nur, wovon wußten sie Napoleons Pact? War das natürlich?"

begreiflich zu machen, je weniger Ideen sie hatten, und nun ergab ich mich in alle Umständlichkeiten meines Unternehmens. Jeder von ihnen sagte mir dasselbe und zwar etwas sehr Verständiges, das keine Antwort litt: — „Ei, lieber Herr, Ihre Häuser sind aber noch nicht gebauet!“ — Nun, entgegnete ich, so versprechet mir, dieselben zu beziehen, sobald sie fertig sind. Glücklicherweise bewirkte ich eine Entscheidung, durch welche unser Flecken für den Eigenthümer des ganzen Berges, an dessen Fuße sich nunmehr das verlassene Dorf befindet, erklärt wurde. Der Erlös aus dem auf den Höhen stehenden Holze konnte zur Bezahlung der Aecker und selbst der versprochenen Häuser, die endlich erbauet wurden, hinreichen; und als nur erst eine einzige meiner widerspenstigen Familien dort eingezogen war, so folgten die übrigen bald nach. Der Wohlstand, der aus dieser Veränderung erwuchs, war zu merklich, als daß er nicht von denen gewürdigt worden wäre, die am abergläubischsten an ihrem Dorfe ohne Seele hingen. Die Beendigung dieser Angelegenheit und die Erwerbung der Gemeinegüter, deren Besitz uns der Staatsrath bestätigte, verschafften mir ein großes Gewicht im Canton.“

„Aber, mein Herr, welche Mühe! ...“ sprach der Arzt, indem er stehen blieb und seine Hand mit einer Bewegung voll Beredtsamkeit zurückfallen ließ. „Ich allein kenne die Entfernung von hier bis zur Präfectur, von wo nichts wieder herauskommt, und von der Präfectur bis zum Staatsrathe, wo nichts hineinkommt! Doch,“ fuhr er fort, „Frieden mit den Mächten der Erde, sie haben meinen ungestümen Bitten nachgegeben, und das ist schon viel! Wie viel Gutes hat in der That eine arglos gegebene Unterschrift geschafft!

Ja, mein Herr, zwei Jahre nachher, da ich so große kleine Dinge versucht und zu Ende gebracht hatte, besaß jede Wirthschaft meiner Gemeine wenigstens zwei Kühe, die sie in das Gebirge auf die Weide schickten, wo ich, ohne die Bevollmächtigung des Staatsrathes abzuwarten, in die Quere Bewässerungsgräben hatte ziehen lassen, wie man sie in der Schweiz, in Auvergne und im Limousin findet. Zu ihrem großen Erstaunen sahen die Bewohner des Fleckens vortreffliche Wiesen entstehen, und bekamen durch diese Verbesserung der Weiden auch eine viel größere Quantität Milch. Die Ergebnisse dieser Erwerbung waren unermeßlich. Jeder machte meine Bewässerungsmethode nach, und die Wiesen, das Vieh, Alles vervielfältigte sich. Von da an konnte ich ohne Furcht die Verbesserung dieses Winkels noch unangebauten Landes, und die Civilisation der bis dahin noch einsichtslosen Bewohner desselben unternehmen. Kurz, mein Herr — denn wir Einsiedler plaudern gern, und wenn man an uns eine Frage thut, so weiß man niemals, wo die Antwort aufhören wird — kurz, als ich in diesem Thale ankam, belief sich die Bevölkerung desselben auf siebenhundert Seelen, jetzt zählt man deren dreitausend."

„Der Vorfall mit dem letzten Cretin hat mir Jedermanns Achtung verschafft und von dem Tage an, da ich meinen Administrirten Milde und Festigkeit zugleich zeigen konnte, ward ich das Orakel des Cantons, gerade weil ich Alles that, das Vertrauen zu verdienen, ohne es zu erbitten, und ohne es zu wünschen zu scheinen. Ich versuchte bloß, Allen die größte Achtung für meine Person einzuflößen, und zwar durch die Gewissenhaftigkeit, mit der ich meinen eingegangenen Verpflichtungen, selbst den unbedeutendsten, nach-

ebte. Nachdem ich versprochen, für das arme Wesen, das Sie eben sterben gesehen haben, Sorge zu tragen, wachte ich über ihm, und besser, als es seine vorigen Beschützer gethan, und so lange er gelebt, ist er gefuttert und gepflegt, wie ein Pferd, das den Preis davon getragen hat."

„Späterhin haben die Leute endlich eingesehen, welch einen Dienst ich ihnen wider ihren Willen geleistet; gleichwohl haben sie, wie Sie eben gesehen, noch immer etwas von ihrem alten Aberglauben an sich. Ich bin weit davon entfernt, sie deßhalb zu tadeln. Hat mir nicht ihre Verehrung des Cretins bei den Ermahnungen zu gegenseitigen Hilfsleistungen, die ich an die Verständigen unter ihnen richtete, oft zum Texte gedient?"

IX.

Eine glückliche Köchin.

„Aber wir sind zur Stelle," versetzte Benassis nach einer Pause, als er das Dach seines Hauses bemerkte, ohne von dem, der ihm zuhörte, die geringste belobende oder dankende Redensart zu erwarten. Durch die Erzählung dieser Episode aus seinem administrativen Leben schien er jenem naiven Bedürfnisse der Mittheilung, dem alle der Welt entwöhnte Menschen gehorchen, nachgegeben zu haben.

„Mein Herr," sprach der Rittmeister zu ihm, „ich habe mir die Freiheit genommen, mein Pferd in Ihren Stall zu stellen und Sie werden wahrscheinlich die Güte haben, mich

Wasser getrunken, hat er mit unbeschreiblichem Vergnügen die Augen verdrehet. Aber halten wir uns nicht bei dieser Kleinigkeit auf. Napoleon setzt den Fuß auf eine Nußschale, ein kleines, unbedeutendes Fahrzeug, welches die Fortuna hieß, und in einem Nu landet er, dem stolzen England, das ihn mit Linienschiffen, Fregatten und Allem, was Segel hatte, blokirte, dicht vor der Nase, in Frankreich, denn er hat immer die Gabe gehabt, mit einem Schritte über die Meere zu gehen."

„War dies natürlich?"

„Pah, sobald er erst in Fréjus ist, sitzt er auch, schnell, wie man eine Hand umdrehet, schon in Paris. Dort betet ihn alle Welt an; er aber beruft die Regierung zusammen."

„Was habt Ihr mit meinen Kindern, den Soldaten, gemacht?" spricht er zu den Advocaten; „Ihr seid ein Haufen Faullenzer, thut in der Welt gar nichts und mästet Euch auf Kosten Frankreichs. Das ist nicht recht und ich spreche für Jedermann, der nicht zufrieden ist!"

„Nun wollen sie schwatzen und ihn tödten — aber still! Er sperret sie in ihre Schwatzcaserne ein, läßt sie durch die Fenster springen und regimentirt sie in seine Suite ein, wo sie stumm werden wie die Fische und schmiegsam wie die Tabacksblasen. Nach diesem Streiche wird er Consul, und da gerade er am wenigsten an dem höchsten Wesen zweifeln konnte, so erfüllt er sein Versprechen gegen den lieben Gott, der auch ihm streng Wort hielt, giebt ihm seine Kirchen wieder, stellt seine Religion wieder her, und die Glocken läuten für Gott und für ihn. Nun ist Jedermann zufrieden: zuvörderst die Priester, die nun nicht mehr geplackt werden dürfen; dann der Bürger, der seine Geschäfte macht,

ohne daß er das Komm her zu mir des Gesetzes zu fürchten braucht, und drittens, die Adeligen, die er zu tödten verbietet, wie man die schlechte Gewohnheit angenommen hatte. Aber es mußten Feinde weggefegt werden, und er schläft nicht beim Eßnapfe ein, weil, sehet Ihr, sein Auge die Welt durchschauete, wie einen einfachen Menschenkopf. Nun erscheint er in Italien, wie wenn er mit dem Kopfe aus dem Fenster sähe, und sein Blick genügt. Die Oesterreicher werden bei Marengo verschluckt, wie Gründlinge von einem Wallfische! Ein Ruck und ein Schluck! Hier ist das Lied des französischen Sieges so laut erklungen, daß es die ganze Welt gehört hat, und dies war genug. „Wir spielen nicht mehr mit," sprechen die Deutschen. „Es ist vorerst genug," sagen die Andern. Kurz und gut, Europa kriegt zu Kreuze und England wird auch still. Allgemeiner Friede, bei dem sich die Könige und Völker zu umarmen Miene machen. Damals erfand der Kaiser die Ehrenlegion, ein herrliches Ding, wahrhaftig!"

„In Frankreich, so sprach er bei Boulogne vor dem ganzen Heere, in Frankreich hat Jedermann Muth! Der Civilist also, der in seinem Vaterlande glänzende Thaten verrichtet hat, wird die Schwester des Soldaten, der Soldat wird sein Bruder, und sie werden unter dem Banner der Ehre vereinigt werden."

„Wir Andern, die wir noch da unten in Aegypten waren, kommen zurück. Alles war verändert! Wir hatten ihn als General verlassen und in einem Nichts von Zeit finden wir ihn als Kaiser wieder. Meiner Treu, Frankreich hatte sich ihm hingegeben, wie sich ein hübsches Mädchen einem Lancier hingiebt. Als nun dies — man kann wohl sagen, zu allge-

meiner Zufriedenheit — geschehen, da gab es eine heilige Ceremonie, wie sie wohl weiter nie unter dem Himmelsgewölbe gesehen worden. Der Papst und die Cardinäle kommen in ihren goldenen und rothen Kleidern expreß über die Alpen, um ihn in Gegenwart des Volkes und der Soldaten, die in die Hände klatschen, zu salben. Es ist aber ein Umstand, den ich Euch, wenn ich nicht ungerecht sein will, durchaus erzählen muß. In Aegypten, in der Wüste nahe bei Syrien, erschien ihm der rothe Mann auf dem Berge des Moses, um ihm zu sagen: „Es gehet gut.“ Dann, bei Marengo, am Abende des Sieges, stehet er zum zweiten Male auf seinen Füßen vor ihm der rothe Mann, welcher zu ihm sagt: „Du wirst die Welt zu Deinen Füßen sehen und Kaiser der Franzosen, König von Italien, Herr von Holland, Herrscher von Spanien, Portugal und den illyrischen Provinzen, Beschützer Deutschlands, Retter Polens, erster Adler der Ehrenlegion, und — Alles sein.“ Dieser rothe Mann, sehet Ihr, war sein Schicksal, seine Idee für sich, eine Art von Fußbote, der ihm, wie Mehrere sagten, zur Unterhaltung seiner Verbindung mit einem Gestirne diente. Ich meines Theils habe dies nie geglaubt; aber der rothe Mann ist ein wahrhaftes Factum, und Napoleon hat selbst davon gesprochen und gesagt, daß er in den mißlichen Momenten zu ihm käme und bei freudigen Gelegenheiten im Palaste der Tuileries bliebe. Am Krönungsabende hat ihn also Napoleon zum dritten Male gesehen, und sie haben Vielerlei mit einander besprochen. Hierauf ging der Kaiser nach Mailand, um sich zum Könige von Italien krönen zu lassen. Nun beginnt wahrhaft der Triumph des Soldaten. Alles, was lesen konnte, ward Of-

ficier; nun erfolgten Pensionen, es regnete Dotationen mit Herzogthümern und Schätze für den Generalstab, die Frankreich nichts kosteten, und die Ehrenlegion ward mit Renten für den gemeinen Soldaten ausgestattet, wovon auch ich noch jetzt meine Pension beziehe. Und nun wurden Armeen gehalten, wie sie noch nie gesehen worden. Aber der Kaiser, welcher wußte, daß er Kaiser der ganzen Welt werden sollte, denkt auch an die Bürger, und läßt sie nach ihrer Idee Feenpaläste bauen. Ich setze den Fall, Ihr wäret aus Spanien zurückgekommen, um nach Berlin zu gehen, so findet Ihr nun da, wo früher nicht mehr war wie auf meiner Hand, Triumphbögen, mit gemeinen Soldaten, die man darauf abgebildet hatte, eben so gut, wie Generäle. Ohne die Andern mit Steuern zu belasten, füllt nun Napoleon in zwei oder drei Jahren seine Keller mit Golde an, bauet Brücken, Paläste, Heerstraßen, macht Gelehrte, Feste, Gesetze, Schiffe, Häfen und giebt Millionen von Milliarden aus und so viel, daß man, wie man mir gesagt hat, Frankreich mit Zehnsousstücken hätte pflastern können, wenn dies so seine Laune gewesen wäre. Als er sich nun auf seinem Throne so recht wohl befindet und er nun siehet, daß er so gut der Herr über Alles ist, daß Europa seine Erlaubniß erwartete, um etwas zu thun, so sagt er uns, weil er vier Brüder und drei Schwestern hatte, so gesprächsweise bei'm Tagsbefehle:

„Meine Kinder, ist es recht, daß die Verwandten Eures Kaisers die Hand ausstrecken? Nein. Ich will, daß sie eben so strahlend sind, wie ich es bin! Es ist daher höchst nöthig, für jeden derselben ein Königreich zu erobern, damit der Franzose Herr über Alles sei, der Soldat der Garde die

eingerichtet werden sollte, so hatte der Herr doch sein Versprechen noch nicht gehalten.

Wenn sie daher die tiefste Sorglosigkeit des Herrn Benassis beklagte, so ermangelte sie nicht, folgende Hauptphrase hinzuzufügen, mit der sich alle Lobreden auf ihren Herrn schlossen:

„Man kann gerade nicht sagen, daß er dumm ist, weil er im Orte gewissermaßen Wunder thut; aber dennoch ist er manches Mal dumm, so dumm, daß man ihm Alles in ie Hand geben muß, wie einem Kinde. ...“

Jakobine liebte das Haus, wie wenn es ihr gehörte, und wahrlich, nachdem sie zweiundzwanzig Jahre darin gewohnt, so hatte sie vielleicht ein Recht dazu, sich in dieser Hinsicht zu täuschen. Als Herr Benassis in den Ort gekommen und in Folge des Todes des Pfarrers, dieses Grundstück käuflich gefunden, so hatte er das Haus, die Meubles, das Geschirr, den Wein, die Hühner, das alte Uhrgehäuse mit Figuren, das Pferd und die Magd gekauft.

Jakobine war das Muster der Gattung der Köchinnen. Ihre dicke, unveränderlich in braune mit rothen Pünktchen besäete Indienne gehüllte Taille war dergestalt eingeschnürt und eingezwängt, daß man hätte glauben sollen, der Zeuch hätte bei der leisesten Bewegung platzen müssen. Sie trug eine runde Faltenhaube, unter welcher ihr etwas bleifarbenes, doppelkinniges Gesicht noch weißer erschien, als es schon war. Klein, behende, regsam, die Hand flink und quabbelig, sprach Jakobine laut und unausgesetzt; schwieg sie aber ja einen Augenblick und nahm sie den Zipfel ihrer Schürze in die Hand, um ihn dreieckig aufzuheben, so war dies das un-

Paris elf Könige und ein Volk von Fürsten gesehen, die Napoleon wie die Sonnenstrahlen umgaben. Ihr könnet leicht denken, daß, da jeder Soldat den Glauben hatte, er würde, wenn er das Verdienst dazu hätte, einen Thron besteigen können, ein Corporal der Garde ein gar seltsames Ding war. Man bewunderte ihn, wenn er vorbeiging, weil ein Jeder seinen durch das Bulletin vollkommen bekannt gewordenen Antheil an dem Siege hatte. O, und es gab Schlachten! Austerlitz, wo die Armee manövrirt hat, wie auf der Parade; Eylau, wo man die Russen in einem See ertränkt hat, wie wenn Napoleon darüber hingeblasen hätte; Wagram, wo man sich drei Tage geschlagen, ohne zu wanken; kurz, es gab so viele, wie Heilige im Kalender. Damals ward es klar, daß Napoleon das echte Schwert Gottes in seiner Scheide hatte. Damals hatte der Soldat seine Achtung, und er machte sein Kind aus ihm, bekümmerte sich darum, ob wir Schuhe, Hemden, Röcke, Brot, Patronen hatten, obgleich er seine Majestät bewahrte, denn es war sein Handwerk, das Regieren. Aber es ist gleich! ein Sergent und selbst ein Soldat konnte zu ihm sagen: „Mein Kaiser!“ wie Ihr oft zu mir sagt: „Mein guter Freund!“ Und er antwortete auf die Vorstellungen, die man ihm machte, schlief im Schnee wie wir Andern; kurz, er sahe beinahe aus, wie ein natürlicher Mensch. Ich, der ich hier mit Euch rede, habe gesehen, wie er im Kartätschenhagel stand, und ihn dies eben so wenig genirte, wie Ihr da sitzet, wie er unbeweglich blieb, durch seine Lorgnette schauete, und immer mit seiner Sache beschäftigt war; dann standen wir auch ruhig da wie Baptiste. Ich weiß nicht, wie es zuging, aber wenn er mit uns redete, fuhren uns seine Worte wie

Feuer in den Magen und, um ihm zu beweisen, daß wir seine Kinder waren, die nicht schmollen konnten, gingen wir im ordinairen Schritte vor verteufelten Kanonen herbei, die den Rachen aufsperrten und ganze Regimenter von Kugeln ausspieen. Die Sterbenden hatten sogar die Kraft, sich aufzurichten, ihn zu begrüßen und zu rufen: „Es lebe der Kaiser!"

„War das natürlich, würdet Ihr so etwas für einen gewöhnlichen Menschen gethan haben?"

„Damals nun, als alle seine Leute eingerichtet und verheirathet waren, die Kaiserin Josephine aber, sonst eine recht gute Frau, die Sachen so gedrehet hatte, daß sie ihm keine Kinder gab, ward er gezwungen, sie zu verlassen, obgleich er sie bedeutend liebte. Aber er mußte Kleine haben, wegen der Regierung. Als die Fürsten Europa's von dieser Schwierigkeit hörten, haben sie sich mit einander fast gerauft, um ihm eine Frau zu geben. Und er hat, wie man uns gesagt, eine Oesterreicherin geheirathet, die eine Tochter der Cäsaren war, die vom Cäsar abstammen, einem Mann des Alterthums, von dem man uns allenthalben erzählt hat und der in Rom der Napoleon noch ehemals gewesen, weßhalb denn auch der Kaiser das Erbgut desselben für seinen Sohn genommen hat. Nach seiner Hochzeit also, die ein Fest für die ganze Welt war, und bei der er dem Volke auf zehn Jahre die Abgaben erlassen hat, die man aber doch bezahlte, weil man keine Rechnung darüber führte, hat seine Frau einen Kleinen bekommen, der König von Rom war, ein Ding, das auf der Welt noch nicht gesehen war, denn niemals war bei Lebzeiten seines Vaters ein Kind als König geboren worden! ... An diesem Tage ging von Paris ein Luftballon auf, um es

theilhaft, da seine Physiognomie gerade damals einen traurigen, träumerischen Ausdruck hatte, der ihm ein hartes Ansehen gab. Die Zwiesprache des Herrn und der Magd offenbarte ihm in Herrn Benassis eine anscheinende Nullität, welche die hohe Meinung, die er von ihm in der Hütte des Cretins, und als er die Beharrlichkeit, womit er diese kleine Landschaft von den Plagen des Cretinismus zu befreien gesucht, gefaßt hatte, — obgleich es ihm unlieb war — zu schwächen schien.

„Wenn Sie nicht ermüdet sind, mein Herr,“ sprach der Arzt zu seinem angeblichen Kranken, „so wollen wir vor dem Essen noch einen Spaziergang in den Garten machen?“

„Gern,“ entgegnete der Rittmeister.

Sie gingen durch den Speisesaal und gelangten durch eine Art Vorzimmer, das sich unten an der Treppe befand und den Speisesaal von dem Gesellschaftszimmer trennte, in den Garten.

Dieses Zimmer ward durch eine große Fensterthür verschlossen, die auf die steinerne Freitreppe ging, welche die Façade auf der Gartenseite schmückte. Der Garten, der durch Gänge, die mit Buchsbaum eingefaßt waren, in vier große, ganz gleiche Vierecke getheilt wurde, ward von einer dichten Hagebuchenhecke begrenzt, an welcher der vorige Besitzer wahrscheinlich sein höchstes Vergnügen gefunden hatte. Der Kriegsmann setzte sich auf eine wurmstichige Bank, ohne auf die Weingeländer, die Espaliers, die Gemüse zu sehen, welche Jakobine, in Folge der Traditionen des leckern Pfarrers, von dem dieser köstliche Garten, der aber dem Herrn Benassis ziemlich gleichgültig zu sein schien, herstammte, auf das Sorgfältigste gepflegt wurden.

Der Rittmeister ließ nun eine alltägliche Unterredung, in die sie gerathen waren, fallen, und fragte den Doctor:

„Wie haben Sie es angefangen, mein Herr, in zehn Jahren die Bevölkerung dieses Thales zu verfünffachen? Haben Sie mir nicht gesagt, daß Sie hier nicht mehr als siebenhundert Seelen gefunden, und daß es hier jetzt mehr als dreitausend giebt?“

„Sie sind der Erste, der diese Frage an mich thut,“ sprach der Arzt. „Wenn ich auch zugebe, daß ich den Zweck gehabt, diesem kleinen Landstriche Alles, was er erzeugen konnte, abzulocken, so gestehe ich auch gern, daß mein vielbeschäftigtes Leben mir nicht die Zeit gelassen, über die eigentliche Weise, wie dies Alles bewerkstelligt worden, nachzudenken. Selbst Herr Gravier, der mir so nützlich gewesen, und dem ich so glücklich gewesen bin, gefällig zu sein, hat, als wir mit einander die Gebirge durchstreiften, um daselbst die Ergebnisse unsrer Praxis kennen zu lernen, an die Theorie nicht gedacht.“

Es trat ein augenblickliches Schweigen ein; Herr Benassis dachte nach, ohne auf den durchdringenden Blick zu achten, den der Fremde auf ihn warf.

X.

Abhandlung über praktische Civilisation.

„Wie dies zugegangen ist, mein lieber Herr?“ sprach der Arzt. „Ganz natürlich und kraft eines socialen Gesetzes der Attraction zwischen den Bedürfnissen, die wir schaffen, und dem Mittel, sie zu befriedigen. Darin liegt das Ganze. Die Völker ohne Bedürfnisse sind arm. Als ich mich in diesem Flecken niederließ, fand ich hier hundertunddreißig Bauernfamilien und im Thale ungefähr zweihundert Feuerstellen. Die einzigen öffentlichen Behörden waren ein Maire, der nicht schreiben konnte, und der zum Adjoint einen Meier hatte, der außerhalb der Gemeine wohnte; dann ein Friedensrichter, ein armer Teufel, der von seinem Dienstgehalte lebte, und die Geschäfte von seinem Greffier, ebenfalls einem armen Wichte, der kaum einen Begriff von seinem Fache hatte, besorgen ließ; endlich noch der alte Pfarrer, der im siebzigsten Jahre starb, und dem sein Vicar, ein Mann ohne Bildung, im Dienste folgte. Diese Leutchen bildeten die ganze Summe der Intelligenz, die sich hier vorfand. Die übrige Bewohnerschaft kroch, mitten in dieser schönen Natur, im Kothe und Schlamme herum, und lebte theilweise nur von Milchwerk. Die Käse, welche die Meisten von ihnen in kleinen Körben nach Grenoble und in die Umgegend trugen, waren die einzigen Producte, aus denen sie

sind, nicht genügend erklärt haben, und die Kälte kneipt uns. Keine Armee mehr, verstehet Ihr? keinen General mehr, nicht einmal Sergents mehr. Nun kam die Regierung des Elends und des Hungers, eine Regierung, unter der wir wirklich Alle gleich waren. Man dachte nur daran, Frankreich wieder zu sehen; man bückte sich nicht, um sein Gewehr oder Geld aufzunehmen, und jeder ging dahin, das Gewehr in Ruhe, ohne sich um den Ruhm zu kümmern. Kurz, das Wetter war so schlecht, daß der Kaiser seinen Stern nicht mehr sahe. Es war etwas zwischen ihm und dem Himmel. Der arme Mann! er ward krank, als er seine Adler dem Siege den Rücken kehren sahe. Und hier hat er eine strenge Lehre bekommen. Doch still davon. Es kommt die Beresina. Hier, lieben Freunde, kann ich Euch, bei dem Heiligsten, was es giebt, bei der Ehre, versichern, daß seit Menschengedenken, ja, so lange es Menschen giebt, Niemand ein solches Fricassée von Armee, Fuhrwerk, Artillerie, in einem solchen Schnee, unter einem so undankbaren Himmel gesehen hat. Der Gewehrlauf verbrannte uns die Hand, wenn wir ihn berührten, so kalt war er. Hier war es, wo die Armee von den Pontonniers gerettet wurde, die fest auf ihrem Posten blieben, und wo sich Gondrin ganz ausgezeichnet aufgeführt hat, Gondrin, der allein noch am Leben ist von den Leuten, die beharrlich genug waren, um in das Wasser zu gehen und die Brücken zu schlagen, auf denen die Armee über den Fluß gegangen ist."

„Und," sprach er, auf Gondrin, der ihm mit der Aufmerksamkeit des Tauben zuhörte, zeigend, „und das ist ein tüchtiger Kerl, selbst ein Kerl von Ehre, dieser Gondrin, der Eure größte Achtung verdient."

übernommen, von welchem, jenseits der Berge, wohl angebauete, wohlhabendere, fast reiche Gemeinen abhangen. Ich will Ihnen nichts von den Hütten des Fleckens sagen — es waren damals wirkliche Ställe, in welche Menschen und Vieh unter einander aufgeschichtet waren. Auf meiner Rückkehr von der großen Karthause kam ich hier durch, und ward, da ich kein Wirthshaus fand, gezwungen, bei dem Vicare einzukehren, der einstweilen dieses damals zum Verkaufe gestellte Haus bewohnte. Von Frage zu Frage bekam ich eine oberflächliche Kenntniß von der bedauerlichen Lage dieser Landschaft, deren schöne Temperatur, reiche Vegetation, Güte des Bodens und natürliche Erzeugnisse ich bewundert hatte. In diesem Momente, mein Herr, suchte ich mir ein Leben zu schaffen, anders wie das, dessen ich müde war, und es kam mir damals einer der Gedanken ein, die uns Gott zuschickt, um uns zur Annahme unsrer Leiden geneigt zu machen. Ich beschloß, diese Landschaft zu erziehen, wie ein Schulmeister ein Kind erziehet. Man braucht mir für meine Wohlthätigkeit nicht viel Dank zu wissen. Ich war wegen des Bedürfnisses der Zerstreuung, das ich hatte, zu sehr dabei interessirt und suchte übrigens auch mein Leben auf irgend eine schwierige Unternehmung zu verwenden. Deßhalb reizten mich, selbst durch die Schwierigkeit ihrer Ausführung, die Veränderungen, die man in dieser von Natur so schönen, von dem Menschen so arm gemachten Landschaft vornehmen, das Gute, das man hier stiften konnte und welches ein ganzes Menschenleben beschäftigten mußte. Ich kaufte das Haus des Pfarrers, besonders aber viele unbebauete Ländereien, die man mir für einen wohlfeilen Preis überließ. Dann ließ ich mich zum Maire machen und nahm

mir vor, nur ein Landarzt zu sein — ein trauriger Stand, der letzte von allen, die ein Mann in seinem Vaterlande zu ergreifen gedenkt. Ich wollte, ohne auf die geringste Belohnung zu rechnen, der Freund der Armen werden. Ich habe mich keiner Täuschung hingegeben, weder in Betreff des Charakters der Landleute, noch in Betreff der Hindernisse, auf die man bei dem Versuche einer Verbesserung der Menschen und Dinge stößt. Ich habe keine Idyllen auf meine Bauern gemacht, sondern sie für das genommen, was sie sind, arme Leute, nicht ganz schlecht und nicht ganz gut, denen die beständige Arbeit nicht gestattet, sich den Gefühlen zu überlassen, die aber bisweilen lebhaft empfinden können. Kurz, ich habe vor allen Dingen begriffen, daß ich auf sie nur durch Berechnungen des Nutzens unmittelbaren Wohlseins wirken konnte; denn alle Bauern sind Söhne des heiligen Thomas, des ungläubigen Apostels und verlangen stets Thaten zur Unterstützung der Worte."

„Sie werden vielleicht über meinen Anfang lachen, mein Herr," fuhr der Arzt nach einer Pause fort, „aber ich habe meine schwierige Arbeit wirklich damit begonnen, daß ich Körbe verfertigen ließ. Diese armen Leute kauften bei den Korbmachern in Grenoble ihre Käsehürden und Alles, was sie zu ihrem erbärmlichen Handel nöthig hatten. Ich brachte einen jungen, verständigen Mann auf die Idee, einen großen, an dem Flusse entlang liegenden Strich Landes zu erpachten. Dieses Terrain ward jährlich durch die Anspülungen vergrößert und die Korbweide mußte daselbst sehr gut gedeihen. Nun überschlug ich ungefähr, wie viel Korbmacherarbeit der Canton gebrauchte, und ging nach Grenoble, um daselbst einen jungen Korbmacher, dem es an Gelde fehlte, der aber

geschickt und arbeitsam wäre, aufzugabeln. Als ich ihn gefunden, machte ich ihn leicht geneigt, sich hier niederzulassen, indem ich versprach, ihm so lange, bis mein Weidenpflanzer ihm dergleichen würde liefern können, das Geld zum Ankaufe der zu seinem Gewerbe nöthigen Weidenstöcke vorzuschießen. Ich beredete ihn, daß er, zu seinem eigenen Vortheile, seine Körbe, selbst wenn sie besser wären, um einen geringern Preis, als man in Grenoble dafür verlangte, verkaufen müßte, und er verstand mich glücklicherweise. Die Weidenpflanzung und Korbmacherei waren eine Speculation, die erst nach Verlauf von vier Jahren ihre volle Wirkung erzeugen; denn der Weidenbaum kann, wie Sie wahrscheinlich wissen, erst füglich nach drei Jahren geköpft werden. Aber mein Korbmacher lebte und verdiente so viel, daß er Vorrath einkaufen konnte. Hierauf heirathete er ein Mädchen aus Saint-Laurent-du-Pont, das etwas Geld hatte, und ließ sich ein gesundes, wohlgelüftetes Haus bauen, wozu er sich die Stelle selbst wählte, und das er nach meinen Rathschlägen einrichtete."

„Welch ein Triumph, mein Herr, in diesem Flecken einen Industriezweig geschaffen, einen Brotherrn und mehrere Arbeiter dahin gebracht zu haben! ... Sie halten es vielleicht für Kinderei; aber Sie können glauben, daß ich in den ersten Tagen des Etablissements des Korbmachers nicht vor seiner Werkstätte vorüberging, ohne daß nicht die Schläge meines Herzens schneller geworden wären. Dann als ich in diesem neuen Hause mit grünangestrichenen Fensterladen, vor dessen Thür eine Bank war, ein Weinranken stand und Bündel Weidenruthen lagen, mitten unter lustigen, singenden, emsigen Arbeitern, die von einem Manne, der kürzlich erst noch arm

und bleich war, jetzt aber Glück und Freude athmete, befehligt wurden, eine junge, saubere, wohlgekleidete Frau ein dickes, rosiges Bübchen säugen sahe — da, ich gestehe es, mein Herr, konnte ich dem Vergnügen nicht widerstehen, einen Augenblick Korbmacher zu sein, trat in die Werkstätte, um mich von ihren Geschäften zu unterrichten, und gab mich dort einer Zufriedenheit hin, die ich nicht schildern kann; ich freuete mich über die Freude dieser Leute und über die meinige. Das Haus dieses Mannes, des Ersten, der fest an mich glaubte, ward meine ganze Hoffnung. War's nicht die Zukunft dieser armen Landschaft, eine Landschaft, die ich schon in meinem Herzen trug, wie die Frau des Korbmachers ihren Säugling in ihrem Schooße trug?"

„Da ich den unwissenden Maire durch die Wegnahme seines Dienstes und seiner Gewalt mißvergnügt gemacht hatte, so hatte ich nichts Angelegentlicheres zu thun, als ihn zu meinem Adjoint und Theilnehmer meiner Wohlthätigkeit zu machen."

„In diesen Kopf, den härtesten von allen, wollte ich zuerst einiges Licht werfen. Ich faßte meinen Mann sowohl bei seiner Eigenliebe, als auch bei seinem Eigennutze. Ein halbes Jahr lang aßen wir mit einander und ich benahm mich gegen ihn so, daß er glaubte, er habe die Hälfte Antheil an meinen Verbesserungsplänen. Es giebt viele Leute, die in dieser nothwendigen Freundschaft die schrecklichste Langweile bei meiner ganzen Arbeit sehen würden; aber war dieser Mann nicht ein Werkzeug, das kostbarste von allen? Wehe dem, der seine Axt verachtet oder gar sorglos wegwirft! Wir mußten nothwendig einen ordentlichen Fahrweg haben. Ich bewies meinem Adjoint durch handgreifliche Berechnun-

gen, daß, wenn wir von dem Gemeinerathe zur Anlegung eines guten Fahrweges von hier bis zur Heerstraße von Grenoble ermächtig werden würden, er der Erste sei, der davon Nutzen hätte."

„Mußte er nicht wirklich einen bedeutenden Handel mit Holz jeglicher Art treiben und nicht mehr sechshundert erbärmliche Franks jährlich, sondern schöne Summen, die ihm einst ein sicheres Vermögen verschafften, verdienen können, wenn er, anstatt seine Bäume auf schlechten Fußpfaden fortzuschleifen, dieselben vermittelst einer guten Cantonalstraße leicht transportiren konnte? Mein Herr, es gelang mir endlich, diesen Mann zu überzeugen, und mir einen Proselyten aus ihm zu machen."

„Nun ging mein ehemaliger Maire einen ganzen Winter lang in die Schenke, um mit allen seinen Freunden zu zechen und wußte unsern Gemeinemitgliedern zu beweisen, daß ein guter Weg, auf welchem Karren fahren könnten, und der einem Jeden gestattete, mit Grenoble leicht in Handelsverkehr zu treten, eine Geldquelle für den Kreis sein würde."

„Als der Gemeinerath den Weg votirt hatte, so verlangte ich von dem Präfecten etwas Geld aus dem Wohlthätigkeitsfonds des Departements, um die Fuhren zu bezahlen, welche die Gemeine aus Mangel an Karren und Pferden nicht leisten konnte. Endlich habe ich, um diese große Arbeit zu beendigen und den Unwissenden, welche gegen mich murreten und sagten, ich wollte die Frohndienste wieder einführen, sogleich einen richtigen Begriff von den Resultaten zu geben, alle Sonntage des ersten Jahres meiner Administration theils freiwillig, theils mit Gewalt, die ganze Bevölkerung

des Fleckens, Männer, Weiber, Kinder, selbst Greise, beständig oben auf den Berg geführt, wo ich auf einem vortrefflichen Grunde den großen Weg, der von unserm Dorfe bis zur Heerstraße von Grenoble führt, vorgezeichnet hatte. Die Materialien waren reichlich vorhanden und lagen glücklicherweise am Rande der Stelle des Weges."

„Es war ein langwieriges Unternehmen, das viel Geduld und Ausdauer erforderte. Bald verweigerten Diejenigen, welche die Gesetze nicht kannten, die Naturalleistungen; bald konnten Andere, denen das Brot fehlte, wirklich keinen Tagelohn verlieren; dann mußte diesen Korn gegeben und jene mußten mit freundlichen Worten beschwichtigt werden."

„Als wir indeß zwei Drittel des Weges (zwei Stunden lang) fertig hatten, so erkannten alle Einwohner den Nutzen desselben so gut, daß das letzte Drittel mit einem Eifer vollendet wurde, daß ich darüber erstaunte. Da ich die Gemeine bereichern wollte, so pflanzte ich eine Doppelreihe Pappelbäume jeden Seitengraben entlang, und heuer geben diese Bäume, die fast so gut wie Geld sind, unserm Wege das Ansehen einer königlichen Heerstraße. Vermöge der natürlichen Beschaffenheit seiner Lage ist er immer trocken und übrigens so gut angelegt, daß seine Erhaltung jährlich noch nicht zweihundert Franks kostet. Ich werde Ihnen denselben zeigen. Sie sind auf denselben wahrscheinlich nicht gekommen, sondern auf unserm hübschen Wege dort unten, den die Leute vor drei Jahren selbst machen wollten, um die Communication mit den Etablissements, die sich im Thale bildeten, zu eröffnen."

„Es ist also drei Jahre her, mein Herr, daß der gesunde

Verstand der noch kurz vorher einsichtslosen Bewohner dieses Fleckens, alle die Ideen angenommen hat, an deren Annahme noch fünf Jahre vorher vielleicht Jedermann gezweifelt haben würde."

„Doch fahren wir fort. Das Etablissement meines Korbmachers war ein fruchtbares Beispiel für diese arme Bevölkerung; der Fahrweg sollte der größte Hebel des künftigen Wohlstandes des Fleckens werden. Der Korbmacher war das Princip, und der Weg eines der Mittel; aber man mußte erst alle Industriezweige, welche diese beiden Keime befruchten sollten, herbeiholen. Deßhalb setzte ich, ganz indem ich meinem Weidenpflanzer, so wie dem Korbmacher half und meinen Weg bauete, mein Werk unmerklich fort. Anfänglich hatte ich zwei Pferde; der Holzhändler hatte deren drei, aber er konnte sie nur beschlagen lassen, wenn er nach Grenoble fuhr, weil hier kein Hufschmied war. Ich ließ einen Hufschmied kommen, der etwas von der Thierarzneikunst verstand, und versprach ihm viel Arbeit, woran es ihm auch wirklich einst nicht fehlen konnte. Als ich diesen Schmied anwarb, traf ich einen alten Soldaten, der hundert Franks Pension hatte und deßhalb natürlich wegen seines Fortkommens sehr in Verlegenheit war. Da er lesen und schreiben konnte, so machte ich ihn zum Flurschützen und fügte die Stelle eines Gemeineschreibers hinzu. Glücklicherweise fand ich für ihn eine Frau. Diese beiden Haushaltungen, die meines Korbmachers und die der zweiundzwanzig Familien, welche das Dorf der Cretins verließen, hatten Häuser nöthig. Nun ließen sich hier noch zwölf andere Familien nieder, deren Häupter sämmtlich Arbeiter, Erwerber und Verzehrer waren. Unter diesen befanden sich ein Mau-

„Sehet, dieser Officier ist ein Freund des Kaisers und des Herrn Benassis.“

Nun stürzten sich alle Mitglieder der Gesellschaft an die Thür, um den Rittmeister noch einmal zu sehen, und beim Scheine des Mondes sahen sie, wie er den Arm des Arztes faßte.

„Ich habe einen dummen Streich gemacht,“ sprach Genestas. „Lassen Sie uns schnell nach Hause gehen! Diese Adler, diese Kanonen, diese Schlachten — ich wußte nicht mehr, wo ich war.“

„Nun, was sagen Sie zu meinem Goguelat?“ fragte Benassis.

„Lieber Herr, mit solchen Erzählungen wird Frankreich stets die vierzehn Armeen der Republik im Leibe haben und die Unterhaltung durch Kanonenschüsse recht gut mit ganz Europa führen können!...“

In kurzer Zeit erreichten sie das Haus des Herrn Benassis; und bald saßen die Beiden allein, nachdenkend bei dem Kamine des Salons, auf dessen Herde das ausglimmende Feuer noch einige Funken warf.

---

haben würde. Der Augenblick dazu war gekommen. Herr Gravier aus Grenoble besaß in der Gemeine viele Ländereien, die ihm gar nichts einbrachten, die aber sämmtlich in vortreffliche Kornfelder verwandelt werden konnten. Er ist, wie Sie wissen, Divisionschef in der Präfectur, und sowohl aus Anhänglichkeit an seinen Geburtsort, wie auch durch meine dringenden Bitten besiegt, fügte er sich gefällig in alle meine Forderungen. Nun ging ich zu ihm, und es gelang mir, ihm begreiflich zu machen, daß er, ohne sein Wissen, für sich selbst gearbeitet habe. Nach mehreren Tagen des Bittens, der Conferenzen, der Berechnungen, nachdem ich mich mit meinem Vermögen für das Gelingen eines Unternehmens verbürgt, wovon ihn seine Frau, ein beschränkter Kopf, mit Gewalt abzuhalten suchte, willigte er in der That ein, hier vier Ackerhöfe von zweihundertundfunfzig Morgen Landes jeder, zu erbauen, und versprach die zum Urbarmachen, zum Ankaufe der Sämereien, der Ackergeräthschaften, des Viehes, und zur Anlegung der Feldwege erforderlichen Summen vorzuschießen. Ich legte ebenfalls zwei Ackerhöfe an, theils, um meine wüsten Ländereien anzubauen, theils auch, um durch das Beispiel die nützlichsten Methoden der neuen Agricultur zu lehren. In sechs Wochen, mein Herr, stieg die Bevölkerung des Fleckens um dreihundert Köpfe. Es gab sechs Ackerhöfe zu bauen, sechs Pachterhaushaltungen einzurichten, ungeheure Beurbarungen vorzunehmen, Feldarbeiten zu verrichten, und Stellmacher, Feldarbeiter, Alles kam auf einmal. Der Weg nach Grenoble war mit Karren, mit Hin- und Hergehenden bedeckt; es war eine allgemeine Bewegung in der Gegend, und der Umsatz des Geldes erzeugte bei Jedermann den Wunsch, dergleichen zu verdienen. Das

„Rittmeister Bluteau...“

Seit einiger Zeit konnte sich Genestas, so oft der Arzt diesen angenommenen Namen nannte, eines leisen Zuckens im Gesichte nicht erwehren. Benassis überraschte in diesem Momente diesen Ausdruck des Widerwillens, und sahe den Kriegsmann starr an, um vielleicht die Ursache davon zu errathen; da es ihm aber sehr schwer geworden sein würde, den wahren Grund zu finden, so schrieb er diese Bewegung irgend einem körperlichen Leiden zu, und fuhr fort:

„Rittmeister, ich spreche höchst ungern von mir. Schon mehrere Male habe ich mir gestern und heute während meiner Unterredung mit Ihnen Gewalt angethan; aber es handelte sich gewissermaßen um die Gemeine und ihre Insassen, bei deren Interessen ich betheiligt bin. Wollte ich Ihnen jetzt meine Geschichte erzählen, so würde ich nur von mir selbst reden, und mein Leben ist in der That wenig interessant.“

„Wäre es noch einfacher, wie das Ihrer Todrengräberin,“ entgegnete Genestas, „so möchte ich's doch gern kennen lernen, um zu erfahren, welche Wechsel einen Mann Ihres Schlages in diesen Canton haben bringen können.“

„Rittmeister, seit zwölf Jahren habe ich geschwiegen; jetzt stehe ich am Rande des Grabes und erwarte den Stoß, der mich hinabstürzt; deßhalb sage ich Ihnen aufrichtig, daß dieses Schweigen mir drückend zu werden anfing. Seit zwölf Jahren leide ich, ohne die Tröstungen bekommen zu haben, welche die Freundschaft dem leidenden Herzen spendet. Meine armen Kranken, meine Bauern geben mir wohl das Beispiel einer vollkommenen Resignation; aber ich begreife sie und sie bemerken es, während Niemand hier meine

heimlichen Thränen sammeln, oder mir jenen Handschlag des rechtlichen Mannes, die schönste der Belohnungen, reichen kann, die Niemandem fehlt, nicht einmal dem Gondrin."

In plötzlicher Bewegung reichte Genestas dem Arzte die Hand. Er ward dadurch auf's Innigste gerührt, und fuhr mit bewegter Stimme fort:

„Vielleicht hätte mich wohl die Todtengräberin verstanden, aber sie würde mich geliebt haben, und das wäre ein Unglück gewesen. Hören Sie, Rittmeister, nur ein alter Soldat, nachsichtig wie Sie, oder ein Jüngling voller Täuschungen hätte meine Beichte anhören können. Sie kann nur von einem Menschen verstanden werden, dem das Leben gehörig bekannt ist, oder von einem Kinde, dem es ganz fremd ist. In Ermangelung des Priesters beichteten die alten Feldherren, die auf dem Schlachtfelde starben, auf den Kreuzgriff ihres Schwertes; sie machten daraus einen edlen und getreuen Dolmetscher zwischen sich und Gotte. Sie nun, Sie, rein und stark wie Stahl, einer der besten Degen Napoleons, verstehen mich vielleicht. Um sich für meine Erzählung zu interessiren, muß man in gewisse Zartheiten des Gefühles eingehen und einen Glauben theilen, der dem einfachen Herzen natürlich ist, der aber vielen Philosophen, die gewohnt sind, sich zu ihren Privatinteressen der für die Regierung der Staaten aufbehaltenen Maximen zu bedienen, lächerlich sein würde. Ich werde aufrichtig zu Ihnen reden, wie ein Mann, der weder das Gute, noch das Böse in seinem Leben zu rechtfertigen sucht, der Ihnen aber Alles sagt, weil er jetzt fern von der Welt ist, gleichgültig gegen das Urtheil der Menschen und voll Hoffnung auf Gott."

Benassis hielt inne, dann stand er auf und sprach:

„Ehe ich meine Erzählung beginne, will ich den Thee bestellen; seit zwölf Jahren hat Jakobine nicht verfehlt, mich zu fragen, ob ich welchen trinken will, und sie würde uns gewiß unterbrechen.“

„Wollen Sie Thee, Rittmeister?“

„Nein, ich danke Ihnen.“

Benassis ging hinaus und kam sogleich wieder.

XXIII.

Die Beichte des Arztes.

„Ich bin,“ sprach Benassis, „in einer kleinen Stadt im Languedoc geboren, wo sich mein Vater seit langer Zeit niedergelassen hatte und wo ich meine erste Jugend verlebte. In meinem achtzehnten Lebensjahre kam ich auf die Schule in Sorrèze, und verließ dieselbe nur, um meine Studien in Paris zu vollenden.“

„Meines Vaters Jugend war die tollste, verschwenderischste von der Welt; als er aber sein väterliches Erbtheil vergeudet, erholte er sich wieder durch eine glückliche Heirath und durch die langsamen Ersparungen, die man in der Provinz macht, wo man auf Vermögen, nicht auf Verschwendung stolz ist, wo der dem Menschen angeborene Ehrgeiz erlischt und sich aus Mangel edler Nahrung in Geiz verkehrt. Nachdem er reich geworden, wollte er auf seinen einzigen Sohn die kalte Erfahrung übertragen, die er gegen seine verschwundenen Täuschungen eingetauscht hatte — die letzten und edelsten Irrthümer der Greise,

welche es vergeblich versuchen, ihre Tugenden und klugen Berechnungen den Kindern zu vermachen, die von dem Leben entzückt sind und gedrängt werden, dasselbe zu genießen. Diese Vorsicht gab ihm einen Erziehungsplan ein, dessen Opfer ich wurde. Er verbarg mir sorgfältig die Größe seines Vermögens, und verurtheilte mich, zu meinem Vortheile, während meiner schönsten Jahre zur Ertragung der Entbehrungen und Bekümmernisse eines jungen Menschen, der begierig ist, seine Unabhängigkeit zu erringen. Er wollte mir die Tugenden der Armuth einflößen: Geduld, Durst nach Belehrung, Liebe zur Arbeit. Er hoffte, indem er mich auf diese Weise den ganzen Werth des Geldes kennen lehrte, mich zugleich die Erhaltung meines Erbgutes zu lehren. Sobald ich also im Stande war, seine Rathschläge zu verstehen, drang er in mich, eine Laufbahn zu wählen und zu verfolgen. Meine Neigungen trieben mich zum Studium der Medicin."

„Von Sorrèze, wo ich zehn Jahre unter der klösterlichen Zucht der Brüder vom Oratorium gestanden, und in die Einsamkeit einer Provinzialschule versenkt gewesen war, ward ich ohne Weiteres in die Hauptstadt versetzt. Mein Vater begleitete mich dahin, um mich einem seiner Freunde zu empfehlen. Die beiden Greise trafen ohne mein Vorwissen die kleinlichsten Vorsichtsmaßregeln gegen das noch sehr unschuldige Aufbrausen meiner Jugend. Mein Erziehungsgeld ward nach den wirklichen Bedürfnissen des Lebens sehr streng berechnet, und ich durfte die Quartale desselben nur gegen Vorzeigung der Quittungen meiner Gebühren an die medicinische Schule heben. Dieses ziemlich beleidigende Mißtrauen ward mit Gründen der Ordnung und

die ich auf meinen und des Herrn Gravier Ackerhöfen, wo diese verschiedenen Locale geräumig und gut gelüftet, folglich gesund sind, hatte erbauen lassen, umgebauet. Unsre Pachter waren meine Apostel und bekehrten schnell die Ungläubigen, indem sie ihnen durch die physischen Resultate die Güte meiner Lehren bewiesen. Den Leuten, denen es an Gelde fehlte, lieh ich etwas und begünstigte dabei besonders die armen Handwerker: sie dienten zum Muster. Auf meinen Rath wurden die fehlerhaften, siechen oder mittelmäßigen Thiere sogleich verkauft und durch schöne Stücke ersetzt. Auf diese Weise mußten unsere Producte in einer gewissen Zeit auf den Märkten über die der andern Gemeinen den Sieg davon tragen; auf diese Weise bekamen wir herrliche Heerden und folglich auch gute Häute. Dieser Fortschritt war von hoher Wichtigkeit; aber übrigens ist in der ländlichen Oekonomie nichts werthlos. Hören Sie, warum. Unsere Borke ward wohlfeil verkauft und unsere Häute hatten keinen großen Werth; da nun unsere Borke vortrefflich ist, unsere Häute besser wurden, der Bach uns die Anlegung von Lohmühlen gestattete, so sind Lohgerber zu uns gekommen, und ihre Geschäfte sind in Kurzem sehr bedeutend geworden. Der Wein, im Flecken, wo man nur Bauerwein trank, früher unbekannt, ist hier ein ordentliches Bedürfniß geworden, und es haben sich hier Schenkwirthe niedergelassen. Die älteste der Schenken ist vergrößert, zum Gasthofe geworden, und liefert den Reisenden, die, um nach der Karthause zu kommen, unsern Weg zu nehmen anfangen, Maulthiere. Kurz, in zwei Jahren nahm unsre commercielle Bewegung so zu, daß zwei Gastwirthe hier ihr Brod finden. Im Anfange des zweiten Zeitalters unseres Gedeihens starb

der Friedensrichter, und ward, zum großen Glücke für uns, durch einen ehemaligen Notar aus Grenoble ersetzt, den eine falsche Speculation ruinirt hatte, der aber noch Geld genug besaß, um in dem Dorfe für reich zu gelten. Herr Gravier wußte ihn zu bewegen, hierher zu ziehen, und er hat nun hier ein niedliches Haus erbauen lassen und meine Bemühungen angefeuert, indem er die seinigen damit verband. Er hat einen Ackerhof angelegt, Haiden urbar gemacht und besitzt im Gebirge drei Käsehütten. Seine Familie ist zahlreich. Er hat die Verabschiedung des ehemaligen Greffiers und Huissiers zu veranlassen gewußt, und dieselben durch gebildetere, besonders industriösere Leute, als ihre Vorgänger waren, ersetzt. Es gab dies zwei neue Haushaltungen, die uns unterstützten, indem sie industrielle Anlagen schufen — eine Kartoffelnbranntweinbrennerei und eine Wollenwäsche, welche die Häupter dieser beiden Familien, neben ihren Berufsgeschäften, selbst leiten. Als ich nun endlich der Gemeine ein festes Einkommen geschaffen, ließ ich ein Gemeinehaus bauen, in welchem sich eine Schule und die Wohnung für einen Elementarlehrer befinden. Ich habe zur Bekleidung dieses wichtigen Amtes einen alten, beeidigten, von dem ganzen Departement verworfenen Priester gewählt, der nun für seine alten Tage bei uns einen Zufluchtsort gefunden hat. Die Schulmeisterin ist eine vortreffliche Frau, die herabgekommen war, und der wir ein kleines Glück geschaffen haben, denn sie hat eine Kost- und Erziehungsanstalt für junge Personen errichtet, in welche die Pächter der Umgegend ihre Töchter schicken. Aber, mein Herr, ich muß Ihnen sagen, daß ich das Recht gehabt habe, Ihnen zuerst in meinem Namen die Geschichte dieses kleinen Erdwinkels

welche die jungen Leute verlockt, verschleiert waren, unmerklich in die Verschwendung, die in Paris herrscht. Die Theater und ihre Schauspieler, für die ich leidenschaftlich eingenommen wurde, begannen das Werk meiner Entsittlichung."

„Die Schauspiele einer Hauptstadt sind für die jungen Leute, die sie nie ohne lebhafte Rührungen, gegen die sie fruchtlos ankämpfen, verlassen, höchst verderblich. Auch die Gesellschaft, die Gesetze scheinen mir Mitschuldige der Unordnungen zu sein, deren sie sich schuldig machen. Unsere Gesetzgebung hat, so zu sagen, in Betreff der Leidenschaften, welche einen jungen Mann zwischen zwanzig und fünfundzwanzig Jahren peinigen, die Augen zugedrückt. In Paris stürmt Alles auf ihn ein; seine Begierden werden dort beständig gereizt; die Religion predigt ihm das Gute, die Gesetze gebieten es ihm, die Dinge und die Sitten laden ihn zum Bösen ein; der anständigste Mann, die frömmste Frau spotten hier seiner Enthaltsamkeit, und man scheint es darauf angelegt zu haben, daselbst nur das Laster zu empfehlen. Kurz, ich weiß nicht, ob nicht die Hindernisse, welche einem jungen Manne den Eintritt in die Stände, in denen er auf eine ehrenwerthe Weise sein Glück machen kann, verbieten, zahlreicher sind, als die Fallen, die ihm unausgesetzt gelegt werden, um ihn seines Geldes zu berauben."

„Lange Zeit hindurch ging ich also alle Abende in's Theater und gewöhnte mich an die Faulheit. Ich unterhandelte bei mir selbst mit meinen Pflichten; oft verschob ich auf den folgenden Tag meine dringendsten Arbeiten; dann machte ich nur noch, anstatt an meine Weiterbildung zu denken, die Arbeiten, welche ganz unentbehrlich waren, um zu den Graden zu gelangen, die man durchmachen muß,

Industrie, der Ackerbau, unsere Consumtion waren örtlich, und wenn Alles zu einer gewissen Production gelangt wäre, so würde der Wohlstand stehen geblieben sein. Ich verlangte wohl ein Postbureau, das uns zukam, einen Handel mit Tabak, Pulver, Karten; ich zwang wohl durch die Annehmlichkeiten des Aufenthaltes und unsrer neuen Gesellschaft, den Steuererheber, die Gemeine zu verlassen, wo er bis jetzt lieber gewohnt hatte, als in dem Hauptorte des Cantons; ich rief zu rechter Zeit und am rechten Orte jede Production herbei, sobald ich das Bedürfniß darnach erweckt; ich ließ wohl Haushaltungen und industrielle Leute kommen; ich flößte wohl Allen das Gefühl für Eigenthum ein; deßhalb wurden denn auch, nach dem Maße, wie sie Geld hatten, die Ländereien urbar gemacht, die Ställe und Scheuern erbauet; der kleine Ackerbau, die kleinen Grundbesitzer nahmen nach und nach den ganzen Berg in Beschlag und machten ihn nutzbar; die Unglücklichen, welche, als ich hierher kam, zu Fuß Käse nach Grenoble trugen, führten nun wohl auf Karren Obst, Hühner, Gemüse, Eier und Truthähne dahin; Alle waren größer geworden; der Unglücklichste war der, welcher nichts weiter, als seinen Garten, seine Gemüse, sein Obst, seine Erstlingsfrüchte zu bauen hatte; endlich war es auch ein Zeichen des Wohlstandes, daß Niemand mehr sein Brod selbst backte, um keine Zeit zu verlieren, und daß die Kinder die Heerden hüteten. Aber diesem industriellen Herde mußte Dauer gegeben werden, indem man unaufhörlich neue Nahrung darauf warf. Und der Flecken hatte wahrscheinlich noch keine große, wieder entstehende Industrie, welche diese commercielle Production stets treibend erhalten und große

dünkels brachte mich dahin, nur ein Geck zu sein. Ist nicht der ein Thor, welcher die gute Meinung, die er von sich selbst faßt, nicht rechtfertigt? Ich hatte eine Thätigkeit ohne Zweck, und verlangte die Blüthen des Lebens, ohne die Arbeit, die sie zum Aufbrechen bringt. Die Hindernisse nicht kennend, fand ich Alles leicht. Ich schrieb glücklichen Zufällen sowohl die Erfolge in den Wissenschaften, als die Erlangung des Vermögens zu. Meiner Meinung nach war das Genie nur Charlatanismus. Ich hielt mich für gelehrt, weil ich's werden konnte, und ohne weder an die Geduld, welche die großen Werke erzeugt, noch an das Machen zu denken, welches die Schwierigkeiten derselben aufdeckt, escomptirte ich mir alle Arten von Ruhm. Meine Vergnügungen waren bald erschöpft. Das Theater macht nicht immer Vergnügen. Paris war bald leer und wüste für einen armen Studenten, dessen Gesellschaft aus einem Greise bestand, der nichts mehr von der Welt wußte, und aus dessen Familie, in der sich nur langweilige Menschen befanden. So bin ich denn, gleich allen jungen Leuten, die der Laufbahn, die sie eingeschlagen haben, überdrüssig sind, ohne irgend eine fixe Idee, ohne ein festes System im Kopfe zu haben, ganze Tage lang in den Gassen, auf den Quais, in den Museen und öffentlichen Gärten herumgestrichen. Wenn das Leben unbeschäftigt ist, so drückt es in diesem Alter mehr, wie in jedem andern, weil es dann voll verlorenen Saftes und voller ergebnißloser Bewegungen ist. Ich kannte die Macht nicht, welche ein fester Wille in die Hand eines Jünglings legt, wenn er zu concipiren weiß, und, um auszuführen, über alle, durch den unerschrockenen Glauben der Jugend noch erhöhete Lebenskräfte verfügt. Als Kinder sind wir naiv und kennen die

Gefahren des Lebens nicht; als Jünglinge aber gewahren wir oft die Schwierigkeiten und die ungeheure Ausdehnung desselben. Bei diesem Anblicke sinkt oft der Muth. Indem wir uns als Neulinge im gesellschaftlichen Leben fühlen, bleiben wir die Beute einer Art Albernheit, eines Gefühls des Staunens, wie wenn wir hilflos in einem fremden Lande wären. Wirklich verursachen auch in jedem Alter die unbekannten Dinge einen unwillkürlichen Schrecken; der Jüngling ist gleich dem Soldaten, der auf Kanonen losgehet und vor Luftgebilden erschrickt. Nun schwankt er zwischen den edelen Traditionen seiner Kindheit und den traurigen Maximen der Welt. Er verstehet weder zu geben, noch zu nehmen; weder sich zu vertheidigen, noch anzugreifen; er liebt die Frauen, und respectirt sie, wie wenn er sich vor ihnen fürchtete. Seine Eigenschaften schaden ihm; er ist ganz Edelmuth, ganz Schämigkeit; er ist rein von den eigennützigen Berechnungen des Geizes; lügt er, so geschiehet dies zu seinem Vergnügen, nicht, um Vortheil davon zu haben. Mitten unter den zweifelhaften Wegen zeigt ihm sein Gewissen, mit dem er noch nicht unterhandelt hat, den richtigen Pfad an, und er zögert ihm zu folgen. Die Menschen, welche bestimmt sind, durch die Ergebungen des Herzens zu leben, anstatt auf die aus dem Kopfe kommenden Combinationen zu hören, bleiben lange in dieser Lage."

„Dies war meine Geschichte. Ich ward in der That das Spielwerk zweier entgegengesetzter Ursachen. Ich schwankte zwischen den Wünschen des Jünglings und seiner sentimentalen Albernheit. Die Aufregungen sind in Paris grausam für mit lebhafter Gefühlbarkeit begabte Seelen. Die Vortheile, deren hier die gebildeten oder reichen Leute

nicht zu täuschen, mein Herr. Heuer haben wir fünf Lohgerbereien, welche alle Häute des Departements gebrauchen, und oft bis nach Provence gehen, um dergleich aufzukaufen. Jede Gerberei hat ihre Lohmühle. Nun denken Sie, mein Herr, diese fünf Gerbereien können nicht so viel Leder liefern, wie der Tyroler gebraucht, denn er hat zwanzig Gesellen. Der andere Mann, dessen Abenteuer nicht weniger sonderbar ist, dessen Erzählung Ihnen aber vielleicht langweilig sein würde, ist ein Hutmacher. Er hat das Mittel gefunden, die großrandigen Hüte zu machen, die hier zu Lande gebräuchlich sind, und zwar wohlfeiler, als überall anderwärts und er führt dergleichen nach allen benachbarten Departements, selbst nach der Schweiz und Savoyen aus. Diese beiden Industriezweige, unversiegliche Quellen des Wohlstandes, wenn der Canton die Qualität und Wohlfeilheit der Waare aufrecht halten kann, haben mich auf das Project gebracht, hier jährlich drei Male Jahrmarkt zu halten."

„Der Präfect, erstaunt über die industriellen Fortschritte des Cantons, hat mich unterstützt, um die königliche Ordonnanz, die sie einsetzt, zu erlangen, und im verflossenen Jahre ist zum ersten Male drei Male Jahrmarkt gehalten worden. Schon sind unsre drei Jahrmärkte sogar in Savoyen bekannt, und zwar unter dem Namen der Hut- und Schuhmesse."

„Endlich, mein Herr, ist der erste Schreiber eines Notars in Grenoble, ein junger, armer, aber gebildeter Mann, ein tüchtiger Arbeiter, dem Fräulein Gravier verlobt worden, in Paris gewesen, um für unsern Flecken ein Notariat schaffen zu lassen. Da ihm seine Bitte bewilligt worden ist und ihm seine Stelle nichts kostet, so hat er sich auf dem Markte des neuen Fleckens, dem Friedensrichter gerade ge-

des Herzens religiöse Principien, und glauben besonders an die Lehre von einem andern Leben. Der Glaube giebt ihren Leidenschaften eine große Tiefe; eben so ihren Gewissensbissen, ihrer Beharrlichkeit."

„Zu der Zeit, da ich Medicin studirte, waren die Militairs überall die Herren, und man mußte damals, um den Frauen zu gefallen, wenigstens Oberst sein. Was war ein armer Student in der Welt? nichts. Durch die Gewalt meiner Leidenschaften gestachelt und keinen Ausgang findend; gehemmt durch Geldmangel; das Studium und den Ruhm für zu langsame Wege haltend, um mir die Genüsse zu verschaffen, die mich reizten; schwebend zwischen meiner heimlichen Schämigkeit und den schlechten Beispielen; zu Ausschweifungen gemeiner Art alle Leichtigkeit findend; nur Schwierigkeiten sehend, um in die gute Gesellschaft zu gelangen, verlebte ich traurige Tage, ein Raub schwankender Leidenschaften, der Unthätigkeit, welche tödtet, so wie der mit plötzlichen Exaltationen gemischten Entmuthigung. Endlich endigte sich diese Krisis durch eine bei jungen Leuten ziemlich gewöhnliche Entknotung."

„Ich habe stets den größten Widerwillen davor gehabt, das Glück einer Haushaltung zu stören. Außer diesem Widerwillen verhindert mich auch die unwillkürliche Offenheit meiner Gefühle, sie zu verhehlen, und es würde mir physisch unmöglich gewesen sein, in einem Zustande offenbarer Lüge zu leben. Die in Eile aufgehaschten Vergnügungen führen mich nicht in Versuchung, ich schlürfe das Glück gern gemächlich ein. Dann fand ich mich auch ohne Kraft gegen meine Isolirung, nachdem ich so viele fruchtlose Anstrengungen gemacht, um in die große Welt einzudringen, wo ich

ten länger am Leben bleiben. Die schweigende Liebe der Einwohner ist Alles, was ich für meine Person bei diesen Veränderungen gewonnen habe, außer dem Vergnügen, mir beim Durchgehen von einem Jeden mit freundlicher Miene zurufen zu hören: Guten Tag, Herr Benassis!"

„Wenn an allen Orten ein Jeder so handelte, wie Sie hier gehandelt haben, mein Herr, so würde Frankreich groß sein und Europa verlachen können!" rief Genestas exaltirt.

„Aber schon eine halbe Stunde halte ich Sie hier auf; es ist fast Nacht, setzen wir uns zu Tische!"

Und sie gingen hinein.

XI.

Beschluß der Abhandlung.

Nach dem Garten hin zeigte das Haus des Arztes eine Façade von fünf Fenstern in jedem Stockwerke. Es bestand aus einem Erdgeschosse und einer Etage darüber, die mit Ziegeln gedeckt war und hervorspringende Mansarden hatte. Die grünangestrichenen Fensterladen stachen gegen die graulichte Farbe der Mauer ab, an welcher zur Verzierung ein Weinstock zwischen den beiden Etagen von einem Ende zum andern in Form eines Frieses hinlief, unten an der Mauer entlang standen einige bengalische Rosenstauden, die von dem Wasser des Daches, das keine Rinne hatte, halb ersäuft waren.

Wenn man durch den Raum eintrat, der zum Vorzim-

mer diente, so hatte man zur Rechten einen Salon mit vier Fenstern, von denen zwei nach dem Hofe, zwei nach dem Garten gingen. Dieser Salon, für den armen Pfarrer ohne Zweifel der Gegenstand vieler Ersparungen und Hoffnungen, war von demselben fast verschwenderisch ausgestattet worden. Er war gedielt, unten getäfelt nnd mit Tapeten aus dem vorletzten Jahrhunderte verziert. Die breiten, mit geblümtem Lampas beschlagen, die alten vergoldeten Girandolen, welche den Kamin zierten, und die Vorhänge mit dicken Eicheln, zeugten von der Art Reichthum des Verstorbenen. Herr Benassis hatte dieses Meublement, dem es nicht an Eigenthümlichkeit fehlte, mit zwei Consolen von vergoldetem Holze und mit sculptirten Guirlanden, die zwischen den beiden Fenstern einander gegenüber angebracht waren, so wie mit einem ebenholzenen, mit Kupfer ausgelegten Uhrgehäuse, das den Kamin zierte, vervollständigt. Uebrigens konnte man leicht sehen, daß der Arzt dieses Zimmer nie bewohnte. Es herrschte darin der feuchte Geruch der stets verschlossenen Säle, und man roch darin noch den verstorbenen Pfarrer. Selbst der eigenthümliche Geruch seines Tabaks schien aus dem Winkel des Kamines, wo er gewöhnlich zu sitzen pflegte, hervorzugehen. Die beiden großen Armstühle standen symmetrisch an jeder Seite des reinlichen Herdes, auf welchem seit der Abreise des Herrn Gravier kein Feuer gewesen war, wo aber damals die hellen Flammen glänzten, welche das Tannenholz erzeugt.

„Es ist noch kalt,“ sprach Herr Benassis; „man siehet das Feuer mit Vergnügen.“

Genestas, der nachdenkend geworden, fing nun an, sich

hat; dieser süße Zustand, in welchem die Ermüdung des Lebens nicht mehr existirt, wo alle Gedanken sich austauschen, wo man immer begriffen wird — nun, einem hitzigen, nach socialen Auszeichnungen hungernden Manne, der es müde war, dem Ruhme zu folgen, weil er einen zu langsamen Schritt gehet — einem solchen Manne ward dieses Glück bald zur Last. Meine alten Träume bestürmten mich von Neuem. Ich verlangte ungestüm nach den Genüssen, die der Reichthum gewährt und drückte ganz naiv meine Wünsche aus, wenn ich Abends von einer befreundeten Stimme in dem Momente befragt wurde, da ich, melancholisch und nachdenkend, mich in die Lüste eines eingebildeten Reichthums versenkte. Dann machte ich wahrscheinlich das sanfte Geschöpf seufzen, das sich meinem Glücke gewidmet hatte. Es war ihr größter Kummer, mich etwas wünschen zu sehen, und mir es nicht augenblicklich geben zu können. O, mein Herr, wie schön ist die Aufopferung einer Frau!"

Es lag ein geheimer Kummer in diesem Ausrufe des Arztes, denn er machte eine kleine Pause und verfiel in ein flüchtiges Nachdenken, welches Genestas ehrte.

XXIV.

Die Katastrophen seines Lebens.

„Nun, mein Herr," fuhr Benassis fort, „ein Begebniß, das diese angefangene Ehe hätte begründen sollen, vernichtete sie und ward die erste Ursache meiner Leiden. Mein Vater starb und hinterließ ein beträchtliches Vermögen.

der Zölle und Verbote, von der Zinsbarkeit gegen das Ausland zu befreien.“

„Die Industrie kann nur durch sich selbst gerettet werden; die Concurrenz ist ihr Leben; beschützt, schläft sie ein und erstirbt unter dem Monopole, wie unter dem Tarife. Das Land, dem alle andern zinsbar werden müssen, ist ohne Zweifel das, welches die Handelsfreiheit verkündigt, weil es in sich die schaffende Kraft fühlt, seine Produkte wohlfeiler wie seine Concurrenten verkaufen zu können. Aber, lieber Herr, dieses Studium war nicht der Zweck meines Lebens, und die Arbeit, die ich nur erst spät übernommen, war nur zufällig. Dann sind solche Dinge auch zu einfach, als daß man eine Wissenschaft daraus machen könnte; sie haben nichts Glänzendes, nichts Theoretisches, sie haben das Unglück, weiter nichts, als nützlich zu sein. Uebrigens gehet man nicht schnell in der Arbeit. Man muß alle Morgen dieselbe Dosis Muthes in sich finden, und zwar des seltensten Muthes, weil er, dem Anscheine nach, der leichteste ist, der Muth des Professors, der stets dieselben Sachen wiederholt, und seine Seele durch das Wiederkäuen dieser Sachen verzehrt; ein wenig belohnter Muth, denn wenn wir mit Ehrerbietung den Mann grüßen, der, gleich Ihnen, sein Blut auf einem Schlachtfelde vergossen hat, so spotten wir über den, der das Feuer seines Lebens langsam verbraucht, ein und dieselben Worte Kindern von ein und demselben Alter vorzusagen. Ja, mein Herr, das im Verborgenen gethane Gute lockt Niemanden an. Es fehlt uns wesentlich an jener Bürgertugend, durch welche die Männer des Alterthums dem Vaterlande im letzten Range Dienste leisteten. Die Krankheit unserer Tage ist die Superiorität: es gibt

mehr Heilige, als Nischen für sie. Hören Sie, warum: Mit der Monarchie ist die Ehre davon gegangen; mit der Religion unser Vater, die christliche Tugend; mit unsern unfruchtbaren Regierungsversuchen der Patriotismus; wenigstens existiren diese Principien nur noch theilweise, anstatt die Massen zu beleben; denn die Ideen gehen nie verloren. Jetzt haben wir zur Stütze der gesellschaftlichen Ordnung nichts weiter als den Egoismus; darüber hinaus sehen wir nichts mehr. Der große Mann, der uns von dem Schiffbruche retten wird, dem wir entgegeneilen, wird sich wahrscheinlich dieser Triebfeder bedienen, um uns wieder zu einer Nation zu machen; bis zu dieser Wiedergeburt aber leben wir im Jahrhunderte der materiellen Interessen und des Positiven. Dies letztere Wort ist das Wort Jedermanns. Wir sind alle berechnet, nicht nach dem, was wir werth sind, sondern nach dem, was wir wiegen. Ein Mann von Energie, der eine Jacke trägt, bekommt daher kaum einen Blick. Dieses Gefühl ist in die Regierung übergegangen. Der Minister schickt einem Seemanne, der mit Lebensgefahr ein Dutzend Menschen rettet, eine silberne Medaille, und giebt das Kreuz, das auch Sie, mein Herr, tragen, dem Deputirten, der ihm seine Stimme verkauft. Wehe dem also constituirten Lande! Die Nationen sowohl wie die Individuen verdanken ihre Energie nur großen Gefühlen, und die Gefühle eines Volkes sind seine Glaubensartikel. Wir haben aber keinen Glauben mehr. Wenn also ein Jeder an sich selbst glaubt, mein Herr, und nur an sich denkt, — wie soll man dann einen vielbürgerlichen Muth antreffen, wenn die Bedingung dieser Tugend in der Verzichtung auf sich selbst bestehet? denn der bürgerliche und

kriegerische Muth gehen aus demselben Principe hervor, mein Herr. Ein einziger Schuß macht Ihrem Leben ein Ende, das unsrige aber gehet tropfenweise dahin; auf jeder Seite dieselben Kämpfe unter andern Formen. Es genügt in der That nicht, ein rechtlicher Mann zu sein, um den geringfügigsten Winkel der Erde zu civilisiren — man muß auch gebildet sein. Bildung, Rechtlichkeit und Patriotismus sind aber auch noch nichts ohne den festen Willen, womit sich ein Mann von allem persönlichen Interesse losmachen muß, um sich einem socialen Gedanken zu widmen. Es giebt in Frankreich wahrlich mehr als einen rechtlichen Mann, mehr als einen gebildeten Mann, mehr als einen Patrioten in jeder Gemeine; aber ich bin überzeugt, daß nicht in jedem Canton ein Mann ist, der mit diesen kostbaren Eigenschaften den fortdauernden Willen, die Beharrlichkeit des sein Eisen hämmernden Schmiedes vereinigt. Der Mann, welcher bauet, und der Mann, welcher einreißt, sind zwei Erscheinungen des Willens — es ist der Genius des Guten und der Genius des Bösen. Das Böse aber hat eine helle Stimme, welche, ich weiß nicht, warum, die Seelen aufweckt und sie mit Bewunderung für ihre Tyrannen erfüllt, während das Gute lange stumm ist. Ein ohne individuellen Geheimsinn verrichtetes Werk des Friedens wird daher stets zu den Ausnahmen gehören, bis die Erziehung die Sitten ein Landes verändert hat. Und wenn sie dann verändert, wenn wir Alle große Bürger sein werden, — werden wir dann nicht das langweiligste, am wenigsten artistische, das über unser Glück unglücklichste Volk der Erde sein? Dies sind große Fragen, deren Entscheidung mir nicht zukommt, denn ich stehe nicht an der Spitze des Landes. Aber neben diesen Be-

trachtungen giebt es noch andere Schwierigkeiten, welche verhindern, daß die Verwaltungskunst feste und genaue Principien hat. Im Punkte der Civilisation giebts nichts Absolutes, mein Herr. Die Ideen, welche für ein Land passen, sind für das andere tödtlich, und es giebt Intelligenzen, wie Terrains. Daß wir so viele schlechte Verwaltungsbehörden haben, liegt daran, daß die Administration, gleich dem Geschmacke, ein sehr erhabenes, sehr reines Gefühl, aber keine Wissenschaft ist. Niemand kann weder die Handlungen, noch die Gedanken eines Administrators würdigen; seine echten Richter sind fern von ihm; die Resultate noch entfernter. Dann kann sich ohne Gefahr ein Jeder Administrator nennen. In Frankreich flößt uns die Art von Verführung, welche der Geist ausübt, eine große Achtung für Leute von Ideen ein, und die Ideen taugen da nichts, wo nur ein Wille nöthig ist. Kurz, die Administration bestehet nicht darin, den Massen mehr oder minder richtige Ideen oder Methoden aufzudringen, sondern darin, den guten oder schlechten Ideen dieser Massen eine nützliche Richtung zu geben, welche bewirkt, daß sie sich mit dem allgemeinen Wohle vertragen. Wenn die Vorurtheile und hergebrachten Gewohnheiten einer Gegend an einen guten Weg anstoßen, so lassen die Bewohner von selbst ihre Irrthümer fahren. Jeder Irrthum in ländlicher, politischer oder häuslicher Oekonomie begründet Verluste, welche der Eigennutz mit der Länge der Zeit rectificirt. Hier habe ich glücklicherweise ein glattes Brett gefunden. Wenn auf meinen Rath das Land hier gut angebauet worden ist, so kam dies daher, weil hier kein Irrthum im Landbau herrschte; und dann war das Land hier auch gut. Nun wurde es mir leicht, hier

die neuesten Methoden, die künstlichen Wiesen, den Kartoffelbau einzuführen, weil mein agronomisches System kein Vorurtheil verletzte. Man bediente sich hier noch nicht der schlechten Pflugschaar, wie in manchen Gegenden Frankreichs, und die Hacke genügte zu der geringen Feldarbeit, die hier vorgenommen wurde. Da nun der Stellmacher dabei interessirt war, meine Pflüge mit Rädern anzupreisen, um seine Arbeit los zu werden, so hatte ich an ihm einen Gehilfen; aber auch hiebei habe ich, wie anderwärts, die Interessen einander zu nähern gesucht; dann ging ich von den Producten, die sie interessirten, gerade zu denen über, die ihren Wohlstand vermehrten. Ich habe nichts von Außen nach Innen gebracht; aber ich habe die Ausfuhr unterstützt, die sie bereichern mußte, und deren Nutzen sie deutlich begriffen. Diese Leute waren, ohne daß sie daran dachten, durch ihre Werke meine Apostel. Wir sind hier nur fünf Stunden von Grenoble entfernt; in der Nähe einer großen Stadt finden sich immer Wege zum Absatze der Producte; aber nicht alle Gemeinen liegen vor dem Thore großer Städte. Bei jedem Geschäfte dieser Art muß man den Geist des Landes, seine Lage, seine Hilfsquellen beachten, das Terrain, die Menschen und die Dinge studiren und in der Normandie nicht Weinstöcke anpflanzen wollen. Nichts ist also veränderlicher, wie die Administration, und es giebt dabei wenig allgemeine Principien. Auf der andern Seite des Berges, an dessen Fuße das verlassene Dorf liegt, ist es unmöglich, mit Räderpflügen zu ackern, weil der Boden nicht Tiefe genug hat. Wollte nun der Maire dieser Gemeine unser Verfahren nachahmen, so würde er seine Administrirten ruiniren. Ich habe ihm gerathen, Weinberge anzulegen, und

im letztern Jahre hat dieser kleine Ort vortreffliche Ernten gehabt und giebt uns seinen Wein für unser Getreide."

„Ich stand in einigem Ansehen bei den Leuten, die ich belehrte, weil wir beständig mit einander in Berührung kamen, und ich sie von ihren so leicht zu heilenden Krankheiten heilte. Es kommt wirklich stets nur darauf an, ihnen durch eine substantielle Nahrung wieder Kräfte zu geben. Sie nährten sich, entweder aus Sparsamkeit, oder aus Dürftigkeit so schlecht, daß ihre Krankheiten nur von ihrem Mangel herrühren, und im Allgemeinen befinden sie sich sehr wohl. Als ich mich gewissenhaft für dieses Leben verborgener Resignation entschied, habe ich lange gezaudert, ob ich mich zum Pfarrer, zum Landarzte oder zum Friedensrichter machte."

„Nicht ohne Grund, lieber Herr, stellt man sprichwörtlich die drei Schwarzröcke zusammen, — den Priester, den Richter, den Arzt. Der eine verbindet die Wunden der Seele, der andere die des Geldbeutels, der dritte die des Körpers. Sie vertreten die Societät in ihren drei Hauptgliedern der Existenz — dem Gewissen, dem Besitzthume, der Gesundheit. Ehemals machte das erste, dann das zweite, den ganzen Staat aus. Diejenigen, die uns auf der Erde vorangegangen, dachten, vielleicht mit Grund, daß der Priester, da er über die Ideen verfügte, die ganze Regierung sein müßte, und nun wurde er König, Großpriester und Richter — Alles war Glauben und Gewissen. Heuer ist Alles verändert; nehmen wir unsre Zeit, wie sie ist. Ich für mein Theil glaube, daß das Fortschreiten der Civilisation und das Wohlsein der Massen von diesen drei Männern abhängt; denn sie sind die drei Gewalten, welche dem Volke die Wirkung der Facta, der Interessen und der Principien, der

drei großen, bei einem Volke durch die Ereignisse, das Besitzthum und die Ideen erzeugten Resultate unmittelbar fühlbar machen. Die Zeit gehet und bringet Veränderung mit sich; das Besitzthum vergrößert oder vermindert sich; Alles muß nach diesen verschiedenen Wandelungen regulirt werden: daraus kommen die Principien der Ordnung. Um nun aber zu civilisiren, um Productionen zu schaffen, muß den Massen begreiflich gemacht werden, in welchen Stücken das Privatinteresse mit den Nationalinteressen die sich durch die Facta, die Interessen und Principien auflösen, zusammentrifft. Deßhalb schienen mir diese drei Stände heut zu Tage die größten Hebel der Civilisation zu sein, weil sie, meiner Meinung nach, einem rechtlichen Manne allein beständig wirksame Mittel zur Verbesserung des Schicksals der armen Klassen, mit denen sie fortwährend in Berührung kommen, an die Hand geben können. Aber der Bauer hört viel lieber den Mann, der ihm ein Recept zur Rettung seines Leibes schreibt, als den Priester, der von dem Heile der Seele spricht: der eine kann mit ihn von der Erde, die er bebauet, reden, der andere ist genöthigt, ihn von dem Himmel zu unterhalten, um den er sich unglücklicherweise heut zu Tage nicht viel bekümmert; denn die Lehre von dem zukünftigen Leben ist nicht allein ein Trost, sondern auch ein Regierungsmittel. Ist sie nicht die einzige Macht, welche die socialen Gesetze sanctionirt? Wir haben jüngst Gott gerechtfertigt. Als die Religion abgeschafft worden, ward die Regierung gezwungen, den Schrecken (Terrorismus) zu erfinden, um ihre Gesetze ausführbar zu machen; aber es war ein menschlicher Schrecken, er ist vorübergegangen."

„Sehen Sie, mein Herr, wenn ein Bauer krank auf das

Schmerzenlager festgebannt ist oder geneset, so ist er gezwungen, auf triftige Gründe zu hören, und begreift sie auch recht gut, wenn sie ihm nur deutlich vorgetragen werden. Dieser Gedanke hat mich zum Arzte gemacht. Ich rechnete mit meinen Bauern für sie; dann gab ich ihnen nur Rathschläge, deren Wirkung gewiß war, die sie zwangen, die Richtigkeit meiner Ideen anzuerkennen. Bei dem Volke muß man stets untrüglich sein. Diese Untrüglichkeit hat Napoleon gemacht; sie hatte aus ihm einen Gott gemacht, wenn das Universum ihn nicht bei Waterloo hätte fallen hören. Wenn Mahomet, nachdem er ein Drittel des Erdballs erobert, eine neue Religion schuf, so kommt dies daher, weil er den Anblick seines Todes den Leuten zu entziehen wußte. Für den Dorfschulzen und den erobernden König gleiche Principien! Die Nation und die Gemeine sind ein und dieselbe Heerde; denn die Masse ist überall dieselbe."

„Gegen die, denen ich mit meinem Geldbeutel diente, bin ich streng gewesen, weil sie sich sonst über mich lustig gemacht haben würden; denn die Bauern sowohl, wie die Weltleute mißachten zuletzt den, der sich anführen läßt. Sich dumm machen lassen, heißt einen Beweis der Schwachheit geben. Ich habe, mit Ausnahme derer, die augenfällig reich sind, nie von Jemandem einen Heller für meine Bemühungen verlangt; aber ich habe auch dafür gesorgt, daß sie den Werth meiner Dienstleistungen kennen lernten. Die Arzneimittel schenke ich ihnen nur, wenn der Kranke ganz arm ist. Sie bezahlen mich dafür zwar nicht, aber sie kennen ihre Schulden. Bisweilen beschwichtigen sie ihr Gewissen, und bringen mir Hafer für meine Pferde; Getreide, wenn es nicht theuer ist. Gäbe mir der Müller zur Belohnung

machte. Aber ich bedurfte keines Sporns; mein Gewissen sprach laut genug zu mir. Eine Frau hatte sich mir edler Weise anvertraut und ich hatte sie belogen, als ich ihr sagte, ich liebte sie, da ich sie doch verrieth. Ich hatte alle Leiden eines armen Mädchens verursacht, welches meinetwegen die Demüthigungen der Welt ertragen, und meiner Meinung nach geheiligt werden mußte. Sie starb, indem sie mir verzieh, indem sie alle ihre Leiden vergaß, weil sie auf das Wort eines Mannes vertraute, der ihr sein Wort schon gebrochen hatte. Nachdem sie mir ihr Wort als Jungfrau gegeben, hatte sie in ihrem Herzen noch das Wort der Mutter mir zu geben gefunden. O, mein Herr, dieses Kind, ihr Kind, mein Kind! Gott allein weiß, was es für mich war! Theures, kleines Wesen! Es war ein göttliches Kind, in seinen Bewegungen, seiner Sprache, seinen Ideen anmuthig, wie seine Mutter — aber war es für mich nicht mehr wie ein Kind? Es war meine Verzeihung, meine Ehre. Ich liebte es wie ein Vater, ich wollte es auch lieben, wie es seine Mutter geliebt haben würde und meine Gewissensbisse in Glück verwandeln, wenn es mir gelänge, es glauben zu machen, daß es nie aufgehört habe, auf dem mütterlichen Schooße zu sein. Ich hing an ihm durch alle menschlichen Bande, durch alle religiösen Hoffnungen! Ach, mein Herr, ich habe in meinem Herzen Alles gehabt, was Gott von Zärtlichkeit in die Mütter legt: seine Stimme machte mich erzittern; ich betrachtete es, wenn es schlief, und oft fiel eine Thräne, die Bürgschaft der Liebe, auf seine Stirn. Ich hatte es daran gewöhnt, sobald es aufwachte, zu mir auf's Bett zu kommen und sein Morgengebet herzusagen. Wie viele und süße Rührungen hat mir das

einfache, reine Gebet, das Vaterunser, in dem frischen, reinen Munde dieses Kindes verursacht! Aber wie schrecklich waren auch diese Rührungen! Als es eines Morgens gesagt hatte:

„Unser Vater, der du bist im Himmel...“ fragte es mich:

„Warum nicht unsre Mutter?“

„Es schmetterte mich nieder. Ach, ich betete es an! Und gleichwohl hatte ich in sein Leben mehrere Ursachen des Unglücks gesäet. Obgleich die Gesetze die Fehltritte der Jugend anerkannt und dadurch fast beschützt haben, daß sie, obgleich ungern, den unehelichen Kindern eine legitime Existenz geben, so hat die Welt doch durch unüberwindliche Vorurtheile den Widerwillen des Gesetzes befestigt.“

„Von dieser Zeit an datiren sich die ernsthaften Betrachtungen, die ich über die Basis der Societäten, über ihren Mechanismus, über die Pflichten des Menschen, über die Moralität, welche die Bürger beleben muß, angestellt habe. Ganz zuerst umfaßt das Genie die Bande zwischen den Gefühlen des Menschen und den Bestimmungen der Societät; die Religion flößt den guten Gemüthern alle zum Glücke erforderlichen Principien ein; aber die Reue allein dictirte sie den feurigen Phantasieen. Die Reue klärte mich auf. Ich lebte nur für mein Kind, und durch dieses Kind ward ich zum Nachdenken über die großen socialen Fragen gebracht. Ich beschloß, es im Voraus persönlich mit allen Mitteln zum Glücke zu rüsten, um seine Erhebung sicher vorzubereiten. Um ihm das Englische, Deutsche, Italienische und Spanische zu lehren, umgab ich es nach einander mit Leuten aus diesen Ländern, welche den Auftrag hatten, es

von seiner Kindheit an an die richtige Aussprache zu gewöhnen. Mit Freuden erkannte ich an ihm herrliche Anlagen, die ich benutzte, um es spielend zu unterrichten. Ich wollte nicht eine einzige falsche Idee in seinen Geist eindringen lassen. Besonders bemühete ich mich, es frühzeitig an die Arbeiten des Verstandes zu gewöhnen, ihm jenen schnellen und sichern Blick zu geben, welcher generalisirt, und jene Ausdauer und Geduld, welche in das kleinste Detail der Specialitäten eindringt. Endlich lehrte ich ihn auch Leiden und Schweigen. Ich litt nicht, daß in seiner Gegenwart nur ein einziges unreines oder nur unpaßliches Wort gesprochen wurde. Durch meine Bemühungen trugen die Menschen und Dinge dazu bei, es zu veredeln, seine Seele zu erheben, ihm Liebe zur Wahrheit, Abscheu vor der Lüge einzuflößen, es einfach und natürlich in Worten, Handlungen und Manieren zu machen. Seine Phantasie machte, daß es die äußern Lehren zum Bewundern faßte, und die Geschicklichkeit seines Verstandes machte ihm seine andern Studien leicht. Welch' niedliche Pflanze zum Anbauen! Wie viele Freuden haben die Mütter! Ich begriff damals, wie es möglich gewesen, daß das arme Mädchen, seine Mutter, hatte leben und ihr Unglück ertragen können."

„Dies ist, mein Herr, das größte Begebniß meines Lebens, und ich komme nun zu der Katastrophe, die mich in diesen Canton gebracht hat. Ich will Ihnen jetzt die alltäglichste, die einfachste Geschichte von der Welt, für mich aber die schrecklichste, erzählen. Nachdem ich einige Jahre darauf verwendet hatte, aus dem Kinde, das ich vergötterte, einen Mann zu machen, erschreckte mich meine Einsamkeit. Mein Sohn wuchs heran, er war nahe daran, mich zu ver-

dreißigtausend Franks. Aber ich wette um Alles in der Welt, daß Sie das Mittel nicht finden, durch das ihm dies gelungen ist. Er ist ein Wucherer, ein so eingefleischter Wucherer und ein Wucherer aus so fest auf das Interesse aller Bewohner des Cantons gegründeter Combination, daß ich meine Zeit verlieren würde, wenn ich's unternehmen wollte, sie in Hinsicht der Vortheile, die sie von ihrem Handel mit Taboureau zu ziehen wähnen, enttäuschen wollte."

„Als dieser verteufelte Kerl sahe, daß Jedermann sich zum Anbaue der Aecker anschickte, durchstrich er zuerst die Umgegend, um Getreide aufzukaufen und den Pachtern und armen Leuten Saatkorn zu verschaffen. Wie es nun immer und allenthalben zu geschehen pflegt, so hatten auch hier viele Bauern anfänglich nicht Geld genug, um das Saatkorn bezahlen zu können; nun lieh mein Taboureau dem Einen einen Sack Gerste, wofür er ihm nach der Ernte einen Sack Roggen wiedergeben sollte; dem Andern liehe er einen Scheffel Korn gegen einen Scheffel Mehl. Jetzt hat mein Taboureau diese sonderbare Art des Handels über das ganze Thal, bis nach Grenoble hin ausgedehnt. Wenn ihn nichts auf seinem Wege aufhält, kann er ein Millionär werden. Sehen Sie, mein Herr, der Tagelöhner Taboureau war ein wackerer, gefälliger, dienstfertiger Kerl, der einem Jeden die Hand gab. Aber Herr Taboureau ist nach Maßgabe seines Gewinnes ein Prozeßsüchtiger, ein Ränkeschmied geworden und schätzt die Andern gering; je mehr er sich bereichert hat, desto mehr hat er sich verschlechtert. Sobald der Bauer aus seinem rein arbeitenden Leben zum Wohlstande, zum Grundbesitze übergehet, wird er unerträglich. Es giebt eine halbtugendhafte, halbgelehrte, halbunwissende

Klasse, mit welcher die Regierung stets nichts anzufangen wissen wird. Sie werden den ganzen Geist dieser Klasse in meinem Taboureau kennen lernen, der übrigens, wo es auf seinen Vortheil ankommt, sehr klug ist."

Schwerfällige Tritte ließen sich hören und verkündigten die Ankunft des Kornverleihers.

„Herein, Taboureau!" rief Benassis.

Nach dem Rathe des Arztes prüfte nun der Rittmeister den Taboureau. Es war ein halbgekrümmter, hagerer Mann mit geschweifter, runzelichter Stirn, dessen Gesicht aber hohl und von den kleinen, grauen, schwarzgefleckten Augen gleichsam durchbrochen war. Er hatte einen zusammengeknippenen Mund. Sein spitziges Kinn vereinigte sich fast mit einer langen, ironisch gebogenen Nase; seine Backenknochen waren hervorspringend und seine Haare bereits grau. Uebrigens war er ziemlich sauber gekleidet, trug eine blaue Jacke, deren viereckige Taschen auf seine Hüften herabfielen und die vorn eine weißgeblümte Weste sehen ließen. Er blieb stehen und stützte sich auf seinen Stock mit dickem Knopfe.

Trotz Jakobinens Abwehren folgte ihm ein Wachtelhündchen und legte sich zu seinen Füßen nieder.

„Nun, was giebt's denn?" fragte Benassis.

Tabouret blickte den Unbekannten, der mit dem Doctor am Tische saß, mit mißtrauischer Miene an.

„Ich komme nicht einer Krankheit wegen, mein Herr Maire; aber da Sie die Schmerzen des Geldbeutels eben so gut zu heilen verstehen, wie die des Körpers, so möchte ich Sie gern wegen einer kleinen Streitigkeit um Rath fragen,

mittelmäßigen, kalten Manne, den man haßt, aber dem man gehorcht.“

„Ich habe in der Folge die Gründe dieser anscheinenden Inconsequenzen entdeckt. Die Mittelmäßigkeit, mein Herr, genügt in allen Stunden des Lebens: sie ist das Alltagskleid der Societät. Alles, was aus dem sanften, von mittelmäßigen Leuten geworfenen Schatten hervorgehet, ist etwas zu Glänzendes. Das Genie, die Originalität sind Kleinode, die man verschließt und aufbewahrt, um sich an gewissen Tagen damit zu putzen.“

„Endlich, mein Herr, da ich einsam mitten in Paris war, da ich nichts in der Welt finden konnte, das mir etwas wiedergab, wenn ich ihm Alles hingab; da ich an meinem Kinde nicht genug hatte, um mein Herz zu befriedigen, weil ich ein Mann war, — da begegnete ich eines Tages, als ich mein Leben erkalten fühlte, als ich unter der Last meiner geheimen Leiden erlag, der Frau, die mich die Liebe in ihrer ganzen Heftigkeit, die Achtung, welche sie einflößt, die Liebe, welche Alles rechtfertigt, die Liebe mit ihren fruchtbaren Hoffnungen auf dauerndes Glück kennen lehren sollte.“

Brei gegessen, kommen wir überein, daß er mir für die Gerste den letzten Marktpreis von Grenoble bezahlen und ich ihm das Korn — verstehet sich mit Vorbehalt des Lagerabganges — im März liefern soll. Aber, lieber Herr, die Gerste steigt nun im Preise und steigt und steigt; meine Gerste gehet ab wie warme Semmel! ... Ich, in Geldverlegenheit, verkaufe auch die schon verkaufte Gerste, das war ganz natürlich, nicht wahr, mein Herr? ...“

„Nein,“ sprach Herr Benassis; „die verkaufte Gerste gehörte nicht mehr Dir, Du hattest sie nur noch im Verwahrsam. Und würdest Du, wenn die Gerste im Preise gefallen wäre, den Käufer nicht gezwungen haben, den bedungenen Preis zu bezahlen?“

„Aber, mein Herr, der Mann hätte mich ja vielleicht gar nicht bezahlt. Krieg ist Krieg, der Kaufmann muß vom Profite leben, wenn er kommt. Uebrigens gehört eine Waare nur Ihnen, wenn Sie dieselbe bezahlt haben; nicht wahr, mein Herr Officier, denn der Herr hat gedient, das siehet man gleich ...“

„Taboureau,“ entgegnete Benassis ernst, „es wird Dir ein Unglück begegnen, weil Gott gerecht ist und früher oder später die schlechten Handlungen bestraft. Sollte ein so tüchtiger, ein so kluger Mann, ein Mann, der so gute Geschäfte macht, wie Du, im Canton Beispiele der Unrechtlichkeit geben? Wie kannst Du glauben, daß die Unglücklichen rechtliche Leute bleiben und Dich nicht bestehlen, wenn Du solche Prozesse hast? Deine Arbeiter werden Dir einen Theil der Zeit rauben, die Dir gebührt und Alles wird entsittigt werden. Du hast Unrecht. Deine Gerste wird als abgeliefert angesehen. Wenn der Mann von Saint-Laurent

sie abgeholt hätte, so würdest Du sie von ihm nicht zurückgenommen haben; Du hast also über eine Sache verfügt, die nicht mehr Dir gehörte. Deine Gerste hatte sich nach Eurer Uebereinkunft schon in wirkliches Geld verwandelt. Aber fahre fort."

Genestas warf auf Benassis einen Blick, um ihn auf Taboureaus Unbeweglichkeit aufmerksam zu machen. Nicht eine Fiber des Gesichts des Wucherers hatte während dieser ganzen Predigt gezuckt; seine Stirn war nicht erröthet, und seine kleinen Augen blieben ruhig.

„Nun ja, mein Herr, ich bin angewiesen, die Gerste für den Preis des vergangenen Winters zu liefern, und ich glaube, ich brauche das nicht ..."

„Höre, Taboureau; liefere ja recht bald Deine Gerste ab, oder rechne nicht auf irgend Jemandes Achtung; sonst wirst Du für einen Mann ohne Glauben und Gesetz, ohne Wort und Ehre gehalten."

„Still, haben Sie nur keine Bange; Sie können zu mir sagen, ich sei ein Schuft, ein Lump, ein Dieb. So etwas sagt man im Handel, ohne Jemanden damit zu beleidigen; weil in Geschäften ein Jeder sich selbst der Nächste ist, verstehen Sie wohl?"

„Nun, wenn Du Dir selbst dergleichen Dinge sagst, warum setzest Du Dich denn selbst in den Fall, sie zu verdienen?"

„Aber, mein Herr, wenn nun das Gesetz für mich spricht ..."

„Aber das Gesetz wird nicht für Dich sprechen."

„Sind Sie dessen auch ganz gewiß, mein Herr? ganz

wie die, während welcher ich bei meinem alten Freunde zum ersten Male jene echte, schüchterne, an alle Arten des Gehorsams gewöhnte Jungfrau bewunderte, an der alle jener Secte eigenthümliche Tugenden glänzten, ohne daß sie den geringsten Stolz darüber gezeigt hätte. Ihre schmiegsame, schlanke Taille gab ihren Bewegungen eine Anmuth, welche die Strenge ihrer Haltung nicht schwächen konnte; der Abschnitt ihres Gesichtes hatte alle Auszeichnungen, und ihre Züge die ganze Feinheit einer Person, die einer edelen Familie angehört; ihr Blick war zugleich mild und stolz; ihre Stirn war ruhig; ihr rippiges Haar war einfach geflochten, und diente ihr, ohne daß sie es wußte, zum Schmucke. Kurz, Rittmeister, sie zeigte mir den Typus einer Vollkommenheit, die wir stets bei der Frau finden, in die wir verliebt sind. Muß man nicht, um sie zu lieben, die Merkmale jener geträumten Schönheit finden, die mit unsern eigenthümlichen Ideen übereinstimmt? Als ich meine Rede an sie richtete, antwortete sie einfach, ohne falsche Scham, mit Gelassenheit; sie sprach mit mir, wie es meine Schwester gethan haben würde und kannte das Vergnügen nicht, welches die Harmonieen ihres Organes und ihrer äußerlichen Eigenschaften verursachten. Alle diese Engel haben dieselben Zeichen, an denen sie das Herz erkennt; es sind: eine Sanftheit der Stimme, eine Zärtlichkeit in dem Blicke, eine Weiße des Teints, etwas Liebliches in den Gebehrden — lauter Eigenschaften, die mit einander harmoniren, verschmelzen und sich vereinigen, um zu entzücken, ohne daß man begreifen kann, worin der Zauber bestehet. Eine göttliche Seele haucht sich in allen ihren Bewegungen aus."

„Kurz, mein Herr, ich liebte leidenschaftlich und diese

Liebe befriedigte alle Gefühle, die mein Herz bewegten: Ehrgeiz, Reichthum, kurz, alle meine Träume! Die Jungfrau war wohl erzogen und besaß alle Vorzüge, welche die Welt von einer in den hohen Stand, wornach ich strebte, versetzten Frau eigenmächtig fordert. Da sie gebildet war, so drückte sie sich mit jener, in Frankreich zugleich seltenen und gewöhnlichen, geistreichen Beredtsamkeit aus. Bei vielen Frauen sind die hübschesten Worte leer, während bei ihr der Witz voll Sachen und Sinn war. Endlich besaß sie noch ein tiefes Gefühl ihrer Würde, welches Achtung und, ich weiß nicht, was noch Schöneres für eine Gattin einflößte. Ich halte inne, Rittmeister. Man schildert eine geliebte Frau stets nur sehr unvollkommen. Es giebt zwischen uns und ihr Geheimnisse, welche der Analyse entschlüpfen."

„Ich hatte meinen alten Freund bald zum Vertrauten meiner Liebe gemacht. Er stellte mich der Familie vor und unterstützte mich bei ihr durch seine achtungswerthe Autorität. Obgleich anfänglich mit jener kalten, den exclusiven Leuten, welche die Freunde, die sie einmal für solche anerkannt, nicht wieder verlassen, eigenen Höflichkeit aufgenommen, gelang es mir doch, späterhin mir einen vertraulichern Empfang zu verschaffen. Ich verdankte diesen Beweis der Achtung wahrscheinlich meinem Benehmen. Trotz meiner Leidenschaft that ich doch nichts, das mich in meinen Augen entehren konnte; ich war nicht knechtisch gefällig; ich schmeichelte denen nicht, von welchen mein Schicksal abhing; ich zeigte mich so, wie ich war, und vor Allem als Mann. Als mein Charakter sattsam bekannt war, sprach mein alter Freund, der eben so begierig war, wie ich, das Ende meines traurigen Cölibates zu sehen, von meinen Hoffnungen. Er

seinem Wirthe in ein Zimmer geführt, das im ersten Stocke über dem Salon lag.

„Gut," sagte Benassis. „Jakobine hat Ihnen Feuer angemacht. Wenn Ihnen etwas mangelt, so ist dort über ihrem Kopfkissen eine Klingelschnur."

„Ich glaube nicht, das mir das Geringste mangeln kann," rief Genestas. „Da ist selbst ein Stiefelknecht. Nur ein alter Soldat kennt den ganzen Werth dieses Geräthes; denn im Kriege findet sich mehr als ein Moment, da man gern ein Haus abbrennen würde, um einen solchen zu bekommen. Nach mehreren Märschen und besonders nach einem Treffen giebt's Fälle, daß der im nassen Leder angeschwollene Fuß keinem der Stiefelknechte weicht, die sich der Soldat zu machen weiß. Deßhalb habe ich denn auch mehr als einmal in meinen Stiefeln geschlafen! Wenn man allein ist, läßt sich das Uebel noch ertragen."

Der Rittmeister blinzelte mit den Augen, um diesen letztern Worten eine Art pfiffiger Tiefe zu geben; dann begann er, nicht ohne Erstaunen, das Zimmer zu betrachten, worin Alles bequem, sauber und fast reich war.

„Welch ein Luxus!" sprach er. „Sie müssen herrlich wohnen!"

„Kommen, und sehen Sie," sprach der Arzt; „ich bin Ihr Nachbar. Wir sind nur durch die Treppe von einander geschieden."

Genestas erstaunte nicht wenig, als er beim Eintritte ein kahles Zimmer fand, dessen ganze Verzierung in einer alten gelblichen Papiertapetemit braunen Rosen bestand, die stellenweise entfärbt war. Das Bett war von grob lackirtem Eisen, und darüber war ein hölzerner Pfeil, von welchem

zwei Vorhänge von grauem Calicot herabhingen, ein wahres Hospitalbett, vor dem sich ein kleiner, schlechter, schmaler, fadenscheiniger Teppich zeigte. Zu dem Haupte stand einer jener vierbeinigen Nußbaumtische, deren Vordertheil hin und herrollt und ein Castagnettengeklapper macht. Dieses Meublement ward durch drei Stühle, zwei Strohsessel und eine Nußbaumcommode vervollständigt, auf welcher ein Waschbecken und ein sehr antiker Wassertopf stand, dessen Deckel durch eine bleierne Einfassung mit dem Gefäße zusammenhing. Der Herd des Kamines war kalt, und auf den bemalten Steinen der Thüreinfassung standen ein alter Spiegel und sämmtliche Geräthschaften zum Rasiren. Der reingefegte Fußboden war an mehreren Stellen abgenutzt, zerbrochen, ausgehöhlt. Die beiden Fenster hatten Vorhänge von grauem Calicot mit grünen Fransen. Ein runder Tisch, auf dem einige Papiere, ein Dintefaß und Feder waren, vollendete dieses einfache Gemälde, dem die äußerste Sauberkeit, worin Jakobine das Ganze erhielt, eine Art Richtigkeit gab, die nicht ohne Reiz war, und welche dazu beitrug, eine Idee von einem völlig klösterlichen Leben zu geben, das gegen die Dinge gleichgültig, aber voller Gefühle ist.

Eine offene Thür zeigte dem Rittmeister ein Kabinet, worin sich der Arzt wahrscheinlich selten aufhielt, und das fast in demselben Zustande war, wie die Kammer. Einige bestaubte Bücher lagen dort auf bestaubten Brettern, und ganze Reihen etiquettirter Flaschen ließen vermuthen, daß die Pharmacie dort mehr Raum einnahm, als die Wissenschaft.

„Sie werden mich fragen wollen, warum dieser Unterschied zwischen Ihrem Zimmer und dem meinigen Statt

dem Unendlichen der Gefühle zu. Bei einem Menschen aber, der so leidenschaftlich verliebt war wie ich, gaben die Einfachheit des Lebens, die fast klösterliche Wiederholung derselben Handlungen, und die Verrichtung derselben zu derselben Zeit, der Liebe noch mehr Stärke. Kurz, mein Herr, durch diese tiefe Ruhe bekamen die geringsten Bewegungen, ein Wort, eine Gebehrde, ein wundersames Interesse. Ohne allen Zwang im Ausdrucke der Gefühle, bietet ein Lächeln, ein Blick, den Herzen, die sich verstehen, unerschöpfliche Bilder dar, um ihre Wonne, ihren Kummer zu malen. Deshalb habe ich auch damals begriffen, daß die Sprache in aller Pracht ihrer Phrasen doch nichts so Abwechselndes, nichts so Beredtes hat, als es die Blicke und das Lächeln sind. Wie oft habe ich's nicht versucht, meine ganze Seele in meine Augen oder auf meine Lippen übergehen zu lassen, wenn ich mich genöthigt sahe, zu schweigen, und zugleich die Heftigkeit meiner Liebe einer Jungfrau auszudrücken, die in meiner Nähe stets ruhig blieb und welcher das Geheimniß meiner Besuche im Hause noch nicht offenbart worden war. Ihre Eltern wollten Ihr bei dem entscheidendsten Acte ihres Lebens freie Wahl lassen. Stillet aber nicht, wenn man wahre Liebe empfindet, die Gegenwart der geliebten Person unsre heftigsten Wünsche? Ist es nicht das Glück des Christen vor Gott, wenn wir vor sie gelassen werden? Ist Sehen nicht Anbeten? Wenn es für mich mehr, wie für jeden Andern, eine Qual war, nicht das Recht zu haben, die Aufschwünge meines Herzens auszudrücken, wenn ich gezwungen war, die brennenden Worte, welche noch brennendere Regungen täuschen, indem sie dieselben ausdrücken, darin zu verschließen: so machte dieser Zwang dennoch, indem er meine

Meinung von der Gastfreundschaft noch nicht hinlänglich erläutern sollte, so werden Sie morgen, wenn Sie nach dem Hin- und Hergehen bei mir sind, die Nacktheit meines Zimmers und die Unordnung in meinem Kabinette vielleicht auf's Beste begreifen. Zuvörderst ist mein Leben kein Stubenleben; ich bin immer auswärts; dann kommen, wenn ich ja zu Hause bin, die Bauern in jedem Augenblicke, um mich zu sprechen; ich gehöre Ihnen, Leib, Seele, Zimmer. Wie sollte ich mich mit den Sorgen der Etiquette und denen befassen können, welche mir die durch diese guten Leute unwillkürlich herbeigeführten Verstörungen verursachen würden? Der Luxus gehört nur in die Hôtels, die Schlösser, die Boudoirs und die Zimmer der Freunde. Endlich komme ich allein nur hieher, um zu schlafen. Was liegt mir also daran! Und dann wissen Sie noch nicht, wie gleichgültig mir hienieden Alles ist."

Sie wünschten einander eine freundliche Gute Nacht, drückten einander herzlich die Hände und legten sich zur Ruhe. Der Rittmeister konnte nicht einschlafen, ohne mehr als eine Betrachtung über diesen Mann anzustellen, der von Stunde zu Stunde in seinem Geiste größer wurde.

XIV.

Der Tod im Thale; der Tod im Gebirge.

Die Freundschaft, welche jeder Reiter für sein Pferd hat, lockte den Rittmeister am frühen Morgen nach dem Pferde-

lancholie unsrer Liebe die Eltern endlich ungeduldig machte, die, da sie mich fast eben so schüchtern sahen, wie ihre Tochter, mich günstig beurtheilten, und mich für einen ihrer Achtung würdigen Mann ansahen. Sie vertraueten sich wirklich meinem alten Freunde an und sagten ihm von mir schmeichelhafte Dinge. Ich war ihr Adoptivsohn geworden. Sie bewunderten besonders die Moralität meiner Gefühle. Es ist wahr, ich war damals wieder wie in meiner Jugend. Der zweiunddreißigjährige Mann ward in dieser reinen, religiösen Welt wieder der glaubensvolle Jüngling."

„Der Sommer ging zu Ende; Geschäfte hatten diese Familie gegen ihre Gewohnheit in Paris zurückgehalten. Im Monate September konnte sie auf ein Landgut in Auvergne gehen, und man ersuchte mich, zwei Monate lang ein altes in den Gebirgen von Cantal verlorenes Schloß zu bewohnen. Als diese freundliche Einladung an mich erging, antwortete ich nicht sogleich, und mein Zaudern verschaffte mir den wonnigsten der unwillkürlichen Ausdrücke, wodurch eine Jungfrau die Geheimnisse ihres Herzens verrathen kann. Evelina..."

„Gott!" ... rief Benassis.

Er blieb nachdenkend und schweigend.

„Verzeihen Sie mir, Rittmeister Bluteau. Dies ist seit zwölf Jahren das erste Mal, daß ich einen Namen ausspreche, der mir im Gedächtnisse stets gegenwärtig ist, und den mir eine Stimme oft im Schlafe zuruft."

„Evelina also, weil ich sie einmal genannt habe, hob das Köpfchen mit einer Bewegung, deren kurze Hast mit der angeborenen Sanftheit ihrer Gebehrden contrastirte. Sie blickte mich ohne Stolz aber mit schmerzlicher Unruhe

an; sie erröthete, schlug die Augen nieder; aber die Langsamkeit, mit der sie ihre Augenlider ausfaltete, verursachte mir ein noch nicht gekanntes Vergnügen. Ich konnte nur mit abgebrochenen Worten, stammelnd antworten. Die Rührung meines Herzens sprach zu dem ihrigen; sie dankte mir durch einen sanften, fast feuchten Blick. Wir hatten uns einander Alles gesagt."

„Ich folgte der Familie auf ihr Landgut. Von dem Tage an, da unsre Herzen sich verstanden, hatten die Dinge um uns ein neues Ansehen gewonnen. Nichts war uns mehr gleichgültig. Obgleich die echte Liebe stets dieselbe ist, so muß sie doch die unsern Ideen eigenthümlichen Formen annehmen und sich also in jedem Wesen, dessen Leidenschaft ein einziges Werk wird, worin sich ihre Sympathieen ausdrücken, sich selbst gleich und ungleich finden. Deswegen kennt der Dichter, der Philosoph allein die Tiefe der gemeinen Definition: ein Egoismus zu Zweien. Wir lieben uns selbst in dem Andern. Wenn aber auch der Ausdruck der Liebe so verschieden ist, daß jedes Liebespaar in der Folge der Zeit nicht Seinesgleichen hat, so hat es dennoch dieselben Weisen seiner Herzensergießungen. Deshalb gebrauchen die religiösesten, die keuschesten aller Jungfrauen dieselbe Sprache und unterscheiden sich nur durch die Anmuth der Ideen von einander. Nur da, wo bei einer Andern die unschuldige Mittheilung ihrer Regungen natürlich gewesen wäre, sahe Evelina ein, stürmischen Gefühlen, die den Sieg über die Ruhe ihrer religiösen Jugend davon trugen, gemachtes Zugeständniß. Der verstohlenste Blick schien ihr von der Liebe gewaltsam entrissen zu werden. Dieser beständige Kampf zwischen der Liebe und ihren Principien gab dem geringsten

Begebnisse ihres auf der Oberfläche so ruhigen und so tief bewegten Lebens einen Charakter der Stärke, welcher den Uebertreibungen junger Mädchen, deren Weltgewohnheiten schon ihre Manieren verfälscht haben, weit überlegen war.“

„Während der Reise fand Evelina an der Natur Schönheiten, von denen sie mit Bewunderung sprach. Wenn wir nicht das Recht zu haben glauben, das durch die Gegenwart des geliebten Wesens verursachte Glück auszudrücken, so leiten wir die Gefühle, von denen unser Herz überströmt, auf äußere Gegenstände ab, welche unsre verborgenen Empfindungen verschönen. Damals war die Schönheit der Gegenden, die vor unsern Augen vorübergingen, ein wohlverstandener Dolmetscher, und die Lobeserhebungen, die wir ihnen ertheilten, enthielten für unsre Seelen die Geheimnisse unsrer Liebe. Zu wiederholten Malen fand Evelina's Mutter Gefallen daran, ihre Tochter durch irgend eine weibliche Schalkheit in Verlegenheit zu setzen.“

„Du bist zwanzig Male durch dieses Thal gekommen, Evelina, ohne ein Wort darüber zu sagen,“ antwortete sie ihr auf eine nicht eben zu lobrednerische Phrase.

„Liebe Mutter, ich war ohne Zweifel noch nicht zu dem Alter gelangt, in welchem man solche Schönheiten zu schätzen weiß.“

„Verzeihen Sie mir dieses für Sie reizlose Detail, Rittmeister; aber diese so einfache Antwort machte mir unaussprechliche Freude, die ganz aus dem auf mich gerichteten Blicke geschöpft war. So betrachteten wir mit einander manches von der aufgehenden Sonne beleuchtete Dorf, manche mit Epheu bedeckte Ruine, und Alles diente dazu, uns Beiden durch die Erinnerung an eine materielle Sache süße

Regungen fester in die Seele einzudrücken, und in diesen Regungen lag damals unsre ganze Zukunft. Wir kamen auf dem Schlosse an und ich blieb daselbst ungefähr vierzig Tage. Diese Zeit ist der einzige Theil vollständigen Glückes, den mir der Himmel bewilligt hat. Ich genoß Freuden, die den Städtebewohnern unbekannt sind. Es war das Glück, welches zwei Liebende darin finden, unter demselben Dache mit einander zu leben, einander im Voraus zu heirathen, mit einander durch die Felder zu gehen, bisweilen allein sein zu können, sich in irgend einem hübschen Thale unter einen Baum setzen zu können, daselbst den Bau einer alten Mühle zu betrachten, einander einige Mittheilungen zu entreißen ... Sie wissen! ... solche süße Plaudereien, durch welche man alle Tage etwas weiter in dem Herzen des Andern vorrückt! Ah, mein Herr, das Leben in freier Luft, die Schönheiten des Himmels und der Erde stimmen so schön zu der Vollkommenheit und der Wonne der Seele! Sich einander anlächeln bei der Betrachtung des Himmels, einfache Worte mit dem Gesange der Vögel unter feuchter, kühler Laube vermischen; langsamen Schrittes nach Hause zurückgehen, indem man die Glockentöne hört, welche zu früh zurückrufen; mit einander ein einzelnes Stückchen einer Landschaft bewundern, den Launen eines Insectes folgen, eine Goldfliege, eine zerbrechliche Schöpfung, welche eine liebende, reine Jungfrau in der Hand hält, untersuchen — heißt das nicht alle Tage etwas höher in den Himmel hinaufgezogen werden?“

„Es gab für mich in diesen vierzig Tagen des Glückes Erinnerungen, um mein ganzes Leben damit zu coloriren, um so schönere, weitere Erinnerungen, als ich meines Theils nachher nicht wieder begriffen werden sollte.“

nung und das physische Wohlsein erzeugen; aber sie werden späterhin zu den Principien gelangen, welche zur Erhaltung der öffentlichen Rechte dienen. Es genügt wahrlich nicht, ein rechtlicher Mann zu sein, man muß es auch zu sein scheinen; denn die Societät lebt nicht allein von moralischen Ideen; um Bestand zu haben, hat sie Handlungen nöthig, die mit ihren Ideen im Einklange stehen. In den meisten Landgemeinen werden von hundert Familien, denen der Tod ihr Oberhaupt geraubt hat, nur einige, mit lebhafter Gefühlbarkeit begabte Individuen das Andenken an diesen Tod lange bewahren, alle Uebrigen aber denselben binnen Jahresfrist vergessen haben. Ist diese Vergeßlichkeit aber nicht höchst unrecht? Eine Religion ist das Herz eines Volkes, denn sie drückt die Gefühle desselben aus und erweitert sie, indem sie ihnen ein Ziel giebt. Ohne einen sichtbar geehrten Gott aber existirt die Religion nicht, und die menschlichen Gesetze haben folglich keine Kraft. Gehört das Gewissen allein Gotte an, so fällt der Leib unter das sociale Gesetz. Ist es nun aber nicht ein Anfang des Atheismus, wenn man so die Zeichen eines rein christlichen Schmerzes vertilgt, und den Kindern, die noch nicht nachdenken, und allen den Leuten, die der Beispiele bedürfen, durch eine offenbare Ergebung in die Befehle der Vorsehung, welche schlägt und tröstet, welche die Güter dieser Welt giebt und wegnimmt, die Nothwendigkeit des Gehorsams gegen die Gesetze nicht eindringlich zeigt? Ich gestehe, daß ich, nachdem ich Tage spöttischer Ungläubigkeit verlebt, hier den ganzen Werth der religiösen Ceremonien, der Familienfeierlichkeiten, ja selbst die Wichtigkeit der Gebräuche und Feste des häuslichen Herdes zu begreifen angefangen habe. Die Grundlage der mensch-

lichen Gesellschaften wird in der That stets die Familie bleiben; hier beginnt die Wirkung der Gewalt und des Gesetzes; hier wenigstens muß der Gehorsam erlernt werden. In allen ihren Folgen betrachtet, sind der Familiengeist und die väterliche Gewalt zwei, im legislativen Systeme noch zu wenig entwickelte Principien. Die Familie, die Gemeine, das Departement, das Land — Alles liegt hierin. Die Gesetze sollten also auf diese vier großen Abtheilungen basirt werden. Meiner Meinung nach würden also die Hochzeiten, die Geburt der Kinder, der Tod der Väter nicht mit zu viel Prunk umgeben werden können. Das, was die Stärke des Katholicismus geschaffen und ihn so fest in die Sitten hineingewebt hat, ist unstreitig der Glanz bei den wichtigen Vorfällen des Lebens, um sie mit so naiv rührendem, so großem Pompe zu umgeben, wenn sich der Priester zur Höhe seiner Mission erhebt und seinen Dienst der Erhabenheit der christlichen Moral anzupassen weiß. Ehemals hielt ich die katholische Religion für eine Anhäufung von Vorurtheilen und geschickt ausgebeuteter abergläubischer Gebräuche, die eine verständige Civilisation verwerfen müßte; hier aber habe ich die Macht derselben, durch die Bedeutung des Wortes selbst, das sie ausdrückt, begriffen; denn Religion heißt so viel, wie Band, und der Cultus, oder anders gesagt, die ausgedrückte Religion, constituirt allein die Gewalt, welche den Societäten eine dauernde Form geben kann. Hier endlich habe ich den Balsam eingeathmet, den sie in die Wunden des Lebens gießt, und ohne sie zu discutiren, habe ich gefühlt, daß sie mit den leidenschaftlichen Sitten der südlichen Völker wunderbar zusammenstimmt."

„Nehmen Sie den Weg, der hier hinaufgehet," sprach

der Arzt, sich unterbrechend; „wir müssen auf die Bergfläche hinauf. Von da aus können wir die beiden Thäler übersehen, und Sie werden einen schönen Anblick haben."

„Ungefähr zweitausend Fuß hoch über dem mittelländischen Meere werden wir Savoyen und das Dauphiné, die Berge des Lyonnais und die Rhone sehen. Aber wir sind dann in einer andern Gemeine, in einer echten Berggemeine, wo Sie auf einem Ackerhofe des Herrn Gravier das Schauspiel haben werden, von dem ich Ihnen gesagt, jenen natürlichen Pomp, der meine Ideen über die großen Familienbegebnisse verwirklicht. In dieser Gemeine, mein Herr, wird die Trauer gewissenhaft getragen. Die Armen sammeln ein, um sich ihre schwarze Kleidung kaufen zu können, und bei dieser Gelegenheit versagt ihnen Niemand seine Unterstützung. Es vergehen wenige Tage, daß nicht eine Wittwe von ihrem Verluste redete, und zwar stets unter Thränen; zehn Jahre nach ihrem Unglücke, wie am ersten Tage nach demselben, sind ihre Gefühle gleich tief. Hier sind die Sitten völlig patriarchalisch; die Autorität des Vaters ist hier unbegrenzt; sein Wort herrscht unumschränkt; er ist allein am obersten Ende des Tisches, und seine Frau, seine Kinder bedienen ihn; es giebt Ausdrücke der Ehrerbietung und eine Etiquette, um mit ihm zu reden; Alle stehen mit entblößtem Kopfe vor ihm. So erzogen, haben die Menschen den Instinkt ihrer Größe, und diese Erziehung constituirt, meiner Meinung nach, eine edele Erziehung. Deßhalb sind sie denn auch in dieser Gemeine im Allgemeinen gerecht, sparsam und arbeitsam. Die Familienväter haben die Gewohnheit, ihr Vermögen gleichmäßig unter die Kinder zu vertheilen, sobald ihnen das Alter die Arbeit verbietet, und die Kinder

ernähren sie. Als im verflossenen Jahrhunderte ein neunzigjähriger Greis sein Vermögen unter seinen vier Kindern getheilt hatte, lebte er ein Vierteljahr lang bei jedem derselben. Da er nun das Aelteste verließ, um bei dem jüngsten zu wohnen, fragte ihn einer seiner Freunde: — Nun, bist Du zufrieden? Und der Greis antwortete: — Meiner Treu, ja! sie haben mich behandelt, wie ihr Kind! ... Dieses Wort, mein Herr, erschien einem Officier, Namens Vauvenargues, ein berühmter Moralist — der in Grenoble in Garnison lag, so merkwürdig, daß er in den Salons von Paris davon sprach, wo dieses schöne Wort von einem Schriftsteller, Namens Champfort, aufgehascht wurde. Hier werden oft noch treffendere Reden geführt wie diese, aber es fehlt ihnen an Geschichtschreibern, die würdig sind, sie zu hören."

„Ich habe in Böhmen und Ungarn mährische Brüder Lollards gesehen; es sind Christen, die Ihren Bergbewohnern sehr gleichen ... Diese armen Leute ertragen die Leiden des Krieges mit einer Engelsgeduld! ..."

„Lieber Herr," entgegnete der Arzt, „die einfachen Sitten werden wohl in jedem Lande fast dieselben sein, denn das Wahre hat nur e i n e Form. Das Leben auf dem Lande tödtet zwar mehr als eine Idee, aber es mildert auch viele Laster und entwickelt viele Tugenden. Man trifft in der That um so weniger Verbrechen, Schandthaten und schlechte Gesinnungen an, je weniger Menschen auf einem Punkte angehäuft sind. Die reine Luft hat viel Antheil an der Unschuld der Sitten."

Die beiden Reiter, welche einen steinigten Weg hinaufritten, kamen nun auf der Bergfläche an, von welcher Be-

und mache mich strafbar, da ich Ihnen ohne Wissen meines Vaters antworte; aber meine Mutter weiß es. Ihre Nachsicht, daß sie mir die Freiheit giebt, einen Augenblick mich mit Ihnen allein zu unterhalten, hat mir bewiesen, wie sehr sie mich liebt und mich in der Achtung für den Willen der Familie, den ich beinahe mißkannt hätte, bestärkt. Deßhalb, mein Herr, schreibe ich Ihnen zum ersten und letzten Male. Ich verzeihe Ihnen ohne Rückhalt alle Leiden, die Sie in mein Leben gebracht. Ja, Sie haben Recht, die erste Liebe erlischt nie. Ich bin keine reine Jungfrau mehr und könnte keine keusche Gattin sein. Ich weiß also nicht, welches mein Schicksal sein würde. Sie sehen es, mein Herr, das Jahr, welches Sie ausgefüllt, wird einen langen Wiederhall in der Zukunft haben; aber ich klage Sie nicht an. Ich werde immer geliebt sein — warum haben Sie mir dies gesagt? Diese Worte werden die bewegte Seele eines einsamen Mädchens nicht beruhigen. Haben Sie mich nicht schon in meinem zukünftigen Leben vernichtet, indem Sie mir unauslöschliche Erinnerung gegeben? Wenn ich nur Jesus angehören kann — wird er ein Herz annehmen, daß nie ihm vollständig angehören kann, ein zerrissenes Herz? Aber er hat mir diesen Kummer nicht vergeblich geschickt, er hat seine Absichten und wollte mich wahrscheinlich zu sich rufen, er, jetzt meine einzige Zuflucht. Mein Herr, es bleibt mir nichts auf dieser Erde. Sie haben, um Ihren Kummer zu täuschen, allen, einem Manne natürlichen Ehrgeiz. Dies ist kein Vorwurf, sondern eine Art religiöser Tröstung. Ich denke, wenn wir in diesem Momente eine drückende Last tragen, so habe ich den schwersten Theil davon. Derjenige, auf den ich alle meine Hoffnung gesetzt, und auf den Sie

nicht eifersüchtig sein können, hat unser Leben verknotet; er wird es nach seinem Willen entknoten können. Ich habe bemerkt, daß Ihr religiöser Glaube nicht auf diesen lebhaften und reinen Willen gegründet war, der uns hilft, unsre Leiden hienieden zu ertragen. Aber, mein Herr, wenn Gott mich würdigt, die Gelübde meines beständigen und inbrünstigen Gebetes zu erhören, so wird er Ihnen die kostbaren Gaben seiner Erleuchtung bewilligen. Leben Sie wohl, Sie, der mein Führer sein sollte, Sie, den ich ohne Verbrechen meinen Geliebten nennen konnte und für den ich noch ohne Scham beten kann. Gott verfügt nach seinem Willen über unsre Tage; er kann Sie von uns Beiden zuerst zu sich rufen. Sollte ich allein in der Welt zurückbleiben, nun, mein Herr, — so vertrauen Sie mir Ihr Kind an."

Dieser Brief voll edelmüthiger Gesinnungen täuschte meine Hoffnungen. Deßhalb hörte ich anfänglich nur auf meinen Schmerz. Späterhin habe ich den Balsam eingeathmet, den die Jungfrau auf die Wunden meiner Seele zu gießen suchte, indem sie sich selbst vergaß. In der Verzweiflung aber schrieb ich ihr ziemlich hart folgenden Brief:

„Mein Fräulein!"

„Dieses einzige Wort sagt Ihnen, daß ich auf Sie verzichte, und Ihnen gehorche! Es liegt immer noch eine Art abscheulicher Süßigkeit darin, der geliebten Person zu gehorchen, selbst wenn sie uns befiehlt, sie zu verlassen. Sie haben Recht und ich verdamme mich selbst. Ich habe ehemals die Hingebung einer Frau verkannt, jetzt soll dafür meine Liebe verkannt werden. Aber ich glaubte nicht, daß die einzige Frau, der ich meine Seele geschenkt, beauftragt werden sollte, diese Rache auszuüben. Nie hätte ich so viel

diesen großen Saal stieß, welcher zur Küche und zum Versammlungsorte der ganzen Familie — ja man könnte sagen, der Colonie, diente, denn die Länge der Tafel zeugte von dem gewöhnlichen Aufenthalte von wenigstens vierzig Personen.

Die Ankunft des Herrn Benassis unterbrach die Rede einer hochgewachsenen, einfach gekleideten Frau, deren Haar zerstreut war, und welche die Hand des Todten mit beredter Gebehrde in der ihrigen hielt. Der mit seinen besten Kleidern geschmückte Todte lag ausgestreckt auf dem Bette, dessen Vorhänge man aufgezogen hatte. Sein ruhiges Antlitz, das den Himmel athmete, und besonders sein Silberhaar, erzeugten eine fast theatralische Wirkung. Auf jeder Seite des Bettes standen die Kinder und nächsten Verwandten der Ehegatten; jede Linie auf ihrer Seite: die Verwandten der Frau links, die des Verstorbenen rechts. Männer und Weiber beteten knieend, die meisten derselben weinten. Kerzen umgaben das Bett. Der Pfarrer des Kirchspiels und seine Geistlichkeit standen in der Mitte des Zimmers und hüteten die offene Todtenlade. Es war ein tragischer Anblick, den das Haupt dieser Familie in Gegenwart des Sarges, das ihn bald auf immer verschlingen sollte, gewährte!

„Nun, mein Herr,“ sprach die Wittwe, auf den Arzt zeigend, „es stand also Oben geschrieben, daß Du mir in die Gruft vorangehen solltest, da die Geschicklichkeit des besten der Menschen Dich nicht hat retten können! ... Und da ist sie nun kalt, diese Hand, die mich mit so großer Freundschaft drückte! Ich habe für immer meine liebe Gesellschaft, und unser Haus hat sein unersetzliches Oberhaupt verloren

denn Du warst wahrhaft unser Führer, Ach, alle, welche Dich mit mir beweinen, haben die Erleuchtung Deines Herzens und den ganzen Werth Deiner Person gekannt; aber ich, ich allein wußte, wie sanft und geduldig Du warst! ... Ach, mein Gatte, mein Mann, so muß ich Dir, unsrer Stütze, unserm guten Herrn, also Lebewohl sagen! Und wir, sämmtlich Deine Kinder, denn Du liebtest einen jeden von uns gleich, wir haben unsern Vater verloren! ..."

Sie warf sich auf den Leichnam, umschlang ihn und überschüttete ihn mit Thränen und Küssen.

Die Dienerschaft rief aber während dieser Pause:

„Der Hausherr ist todt!"

„Ja," begann die Wittwe wieder, „ja, er ist todt, dieser theure, von Allen heißgeliebte Mann, der uns unser Brod gab, der für uns pflanzte, säete, erntete, der für unser Glück wachte und uns unter seinem sanften Befehle durch's Leben führte; denn ich kann es jetzt zu seinem Ruhme sagen, daß er nie Jemanden den geringsten Kummer gemacht hat. Er war gut, stark und geduldig, und wenn wir ihn quälten, um ihm seine kostbare Gesundheit wieder zu verschaffen, sprach dieses theure Lamm mit derselben Stimme, mit der er uns einige Tage vorher heiter sagte: „Alles gehet gut, meine Freunde!" — „lasset mich, meine Kinder, es ist Alles vergeblich!" Ja, großer Gott! einige Tage haben hingereicht, um uns die Freude dieses Hauses zu rauben und unser Leben zu trüben, indem sie die Augen des besten, des rechtlichsten, des verehrtesten Mannes schlossen, eines Mannes, der furchtlos bei Tage und bei Nacht die Berge durchstreifte, der hinterm Pfluge Seinesgleichen nicht hatte, der bei seiner Rückkehr seiner Frau und seinen Kindern stets zu-

lächelte. Ach, er war wohl die Liebe unsrer Aller! Und wenn er sich entfernte, ward der Herd traurig, wir hatten keine Lust zum Essen. Aber, wie wird es dann werden, wenn unser Schutzengel in die Erde gescharret ist und wir ihn nicht mehr sehen? ... Nie wiedersehen, nie, meine Freude, meine guten Verwandten, meine Kinder! ... Ja, meine Kinder haben einen guten Vater verloren; und ich, ich habe Alles verloren, wie das Haus seinen Herrn."

Sie faßte die Hand des Todten und knieete nieder, um ihr Gesicht besser darauf drücken zu können, und küßte sie.

Und die Diener riefen:

„Der Hausherr ist todt!"

„Der Hausherr ist todt!"

„Der Hausherr ist todt!"

In diesem Momente kam der älteste Sohn zu seiner Mutter und sprach zu ihr: „Liebe Mutter, da kommen die von Saint-Laurent; es muß ihnen Wein vorgesetzt werden."

„Lieber Sohn," antwortete sie leise, indem sie den feierlichen, klagenden Ton, in welchem sie ihre Gefühle ausdrückte, fallen ließ; „lieber Sohn, nimm die Schlüssel, Du bist jetzt Herr im Hause. Sorge dafür, daß sie hier denselben Empfang finden, den ihnen Dein Vater gewährte, und daß in Rücksicht auf sie sich nichts verändert zu haben scheint."

„Noch einmal, mein würdiger Mann, will ich Dich nach Herzenslust betrachten. Aber ach, Du fühlst mich nicht mehr, ich kann Dich nicht wieder erwärmen! Ach, ich wünsche nichts weiter, als Dich noch trösten zu können, indem ich Dir sagte, daß Du Zeit meines Lebens in meinem Herzen, das Du erfreuet hast, leben wirst; daß ich im An-

diese Begebnisse in mir das melancholische Gefühl übermäßig entwickelt hatten, so entschloß ich mich kaltblütig zu diesem Akte der Verzweiflnng. Ich glaubte, es sei uns erlaubt, das Leben zu verlassen, wenn es uns verläßt. Der Selbstmord schien mir in der Natur zu liegen. Der äußerste Seelenkummer muß in dem Menschen dieselben Wirkungen erzeugen, wie der äußerste Schmerz; und dieses vernünftige Wesen, an einer moralischen Krankheit leidend, hat doch wohl eben so gut das Recht, sich zu tödten, wie das Schaf, das von der Drehkrankheit getrieben, sich den Kopf an einem Baume zerschmettert. Sind denn die Leiden der Seele leichter zu heilen, wie die Leiden des Körpers? Ich zweifele noch daran. Zwischen dem, welcher stets hofft, und dem, welcher nicht mehr hofft, weiß ich nicht, welches der Feigste ist. Der Selbstmord schien mir die letzte Krisis einer Seelenkrankheit zu sein, wie der natürliche Tod die einer physischen Krankheit ist ... Da aber das geistige Leben den besondern Gesetzen des menschlichen Willens unterworfen ist, so muß das Aufhören desselben auch mit den Aeußerungen der Intelligenz übereinstimmen. Es ist daher ein Gedanke, welcher tödtet, nicht das Pistol ... Aber das Nachdenken, welches ich in diesen Tagen anstellte, erhob mich zu höhern Betrachtungen. Eine Zeitlang theilte ich die Meinungen des heidnischen Alterthums, suchte neue Rechte für den Menschen darin, und glaubte, bei dem Scheine der neuern Fackeln in die ehemals in Systeme gebrachten Fragen weiter eindringen zu können."

„Epikur erlaubte den Selbstmord; er war die Vollendung seiner Moral. Er wollte um jeden Preis den Sinnengenuß haben; fehlte diese Bedingung, so war es dem

mich zum Leben geneigt machst, um Deinen geheiligten Wünschen zu gehorchen und Dein Andenken zu ehren! ...“

Benassis drückte des Rittmeisters Hand, um ihn zum Weggehen aufzufordern, und Beide verließen nun das Zimmer Der erste Saal war voll Menschen, die aus einer andern, ebenfalls im Gebirge belegenen Gemeine gekommen waren. Alle waren still und andächtig, als ob sie schon der Schmerz und die Trauer, die über diesem Hause schwebten, ergriffen hätten. Als Benassis mit dem Rittmeister über die Schwelle ging, hörte er, wie einer der Neuangekommenen den Sohn fragte:

„Wann ist er denn gestorben?“

„Ach,“ sprach der Sohn, ein Mann von fünf und zwanzig Jahren, „ach, ich habe ihn nicht sterben sehen! Und er hatte mich gerufen, und ich war nicht da! ...“

Das Schluchzen unterbrach ihn; aber er fuhr fort:

„Am Abende vorher hatte er mir gesagt: „Mein Sohn, gehe in den Flecken und bezahle unsre Steuern. Während der Ceremonien meiner Beerdigung könnte nicht daran gedacht werden, und wir würden dann in Rückstand kommen, was noch nie der Fall gewesen ist.“ Er schien besser zu sein, und ich that nach seinem Willen. Und während meiner Abwesenheit ist er nun gestorben, ohne daß ich seine letzten Umarmungen bekommen habe. Ach, in seiner letzten Stunde hat er mich nicht bei sich gesehen, und ich war doch immer bei ihm! ...“

„Der Hausherr ist todt!“ erschallte es abermals.

„Ja, er ist todt, und ich habe nicht einmal seine letzten Seufzer, seinen letzten Blick empfangen! Wie war auch an die Steuern zu denken? War es nicht besser, alle unser Geld

zu verlieren, als das Haus zu verlassen? Konnte unser ganzes Vermögen sein letztes Lebewohl bezahlen? Nein! Mein Gott, wenn Dein Vater krank ist, Johann, so verlaß ihn ja nicht; Dein Gewissen würde dadurch auf ewig unruhig werden."

„Lieber Freund," sprach Genestas, „ich habe auf dem Schlachtfelde Tausende von Menschen sterben gesehen, und der Tod wartete nicht, bis daß ihre Kinder kamen, um ihnen Lebewohl zu sagen; also tröstet Euch! Ihr seid nicht der Einzige, dem es so gehet."

„Ein Vater, lieber Herr, ein Vater!" sprach er, in Thränen zerfließend.

„Diese Trauerrede," sprach Benassis, indem er den Rittmeister zu den Gesindewohnungen führte, „wird so lange dauern, bis der Leichnam in den Sarg gelegt wird, und während dieser ganzen Zeit nehmen die Reden dieser trostlosen Frau an Heftigkeit und an Bildern zu. Aber um hier vor einer so ansehnlichen Gesellschaft so zu sprechen, muß die Frau durch einen fleckenlosen Lebenswandel das Recht dazu erlangt haben, und wenn diese sich den geringsten Fehler vorzuwerfen hätte, so würde sie nicht ein einziges Wort sagen. Sonst würde sie sich selbst verdammen und Ankläger und Richter zugleich sein. Ist diese Gewohnheit, die dazu dient, den Todten und den Lebendigen zu richten, nicht erhaben? Erst acht Tage nachher wird in öffentlicher Versammlung die Trauer angelegt. Während dieser Zeit bleibt die Familie bei den Kindern und der Wittwe, um sie bei der Anordnung ihrer Angelegenheiten zu unterstützen, und sie zu trösten. Diese Gesellschaft übt einen großen Einfluß auf die Gemüther aus; sie gebietet den schlechten Leidenschaften

und ihn in sich selbst, ich weiß nicht, was Unermeßliches fühlen läßt, das ihn mit dem Unendlichen ihn Berührung bringt, so ändern sich die Dinge sonderbar! Von diesem Gesichtspunkte aus ist das Leben recht groß und recht klein."

„Das Gefühl meiner Fehler ließ mich nicht an den Tod denken, so lange ich noch Hoffnungen auf der Erde und noch Linderung meiner Leiden in einigen socialen Beschäftigungen fand. Lieben, sich dem Glücke einer Frau weihen, das Haupt einer Familie sein, hieß das nicht dem Bedürfnisse der Sühnung meiner Schuld, das mich drückte, edele Nahrung geben? Da dieser Versuch gescheitert war, — war es da nicht auch eine Sühnung, wenn ich mich einem Kinde weihete? Aber als nach diesen beiden Anstrengungen meiner Seele der Tod und die Verachtung eine ewige Trauer in dieselbe gebracht hatte, als alle meine Gefühle auf einmal zugleich verwundet wurden und ich hienieden nichts mehr fand, so hob ich meine Augen zum Himmel und fand da Gott."

„Gleichwohl versuchte ich es noch, die Religion zur Mitschuldigen meines Todes zu machen. Ich las die Evangelien noch einmal, und fand keine Stelle, wo der Selbstmord verboten wurde. Aber diese Lectüre hatte mich mit dem göttlichen Gedanken des Erlösers der Menschen durchdrungen. Er sagt uns darin zwar nichts von der Unsterblichkeit der Seele, aber er spricht von dem schönen Reiche seines himmlischen Vaters. Er verbietet uns ebenfalls nirgends den Vatermord, aber er verdammet Alles, was böse ist. Der Ruhm seiner Evangelisten und der Beweis ihrer Mission bestehet weniger darin, Gesetze gemacht, als auf der Erde den neuen Geist der neuen Gesetze verbreitet zu haben.

Nun schien mir der Muth, den ein Mensch zeigt, indem er sich tödtet, seine eigene Verdammung zu sein: fühlt er in sich die Kraft, zu sterben, so muß er auch die haben, zu kämpfen. Heißt das Leben aus Muthlosigkeit verlassen übrigens nicht eben so viel, als den christlichen Glauben abschwören, dem Jesus zur Grundlage die erhabenen Worte gegeben hat: Selig sind, die da leiden! Der Selbstmord schien mir nun in keiner Krisis mehr zu entschuldigen zu sein, selbst nicht bei einem Manne, der aus einem falschen Begriffe von Ehre einen Augenblick vorher über sich selbst verfügt, ehe ihn der Henker mit seinem Beile berührt. Hat uns nicht Christus dadurch, daß er sich kreuzigen ließ, Gehorsam gegen die Staatsgesetze gelehrt, selbst wenn sie ungerecht angewendet werden? Das Wort Resignation, eingegraben auf das hölzerne Kreuz, so verständlich für Alle, welche die heiligen Charaktere zu lesen wissen, erschien mir nun in seiner göttlichen Klarheit."

Der Arzt hatte die letztern Worte mit einer ungewöhnlichen Wärme gesprochen. Er hielt inne, um Athem zu schöpfen.

XV.
Das Hauptbuch der Armen.

„Ich habe Ihnen gestern versprochen," sprach Benassis zu Genestas, als sie zu einem kleinen Engpasse gelangten, aus dem sie in ein großes Thal kamen, „Ihnen einen der beiden Soldaten zu zeigen, welche nach Napoleons Sturze von der Armee hieher zurückgekehrt sind. Wenn ich mich nicht irre, so werden wir ihn einige Schritte von hier antreffen, denn er bringt eine Art natürlichen Behälters aus, in welchem sich die Gebirgswasser sammeln, und das durch die Anschwemmungen voll Erde geworden ist. Um Ihnen aber diesen Menschen interessant zu machen, muß ich Ihnen seinen Lebenslauf erzählen."

„Er heißt Gondrin, ward bei der großen Aushebung im Jahre 1792, in einem Alter von achtzehn Jahren Soldat und der Artillerie einverleibt. Als gemeiner Soldat hat er die Feldzüge unter Napoleon mitgemacht, ist ihm nach Aegypten gefolgt und zur Zeit des Friedens von Amiens aus dem Oriente zurückgekehrt. Unter dem Kaiserreiche ist er Pontonnier der Garde geworden, hat beständig in Deutschland gedient und ist zuletzt mit in Rußland gewesen."

„Wir sind ein wenig Brüder mit einander," fiel Genestas ein; „ich habe dieselben Feldzüge mitgemacht. Es haben metallene Körper dazu gehört, um den Launen so ver-

schiedener Klimate zu widerstehen. Der liebe Gott hat, meiner Treu, denen, die nach ihren Zügen durch Italien, Aegypten, Deutschland, Portugal und Rußland noch auf ihren Beinen sind, irgend ein Erfindungspatent verliehen."

„Sie werden also einen tüchtigen Schlag Menschen kennen lernen," fuhr Benassis fort. „Doch Sie kennen die Niederlage? Es ist also unnöthig, Ihnen etwas davon zu sagen. Mein Mann ist einer von den Pontonniers der Beresina. Er hat zu der Erbauung der Brücke beigetragen, auf welcher die Armee über diesen Fluß gegangen ist, und hat sich, um die ersten Stützen derselben zu befestigen, bis an den halben Leib ins Wasser gestellt. Der General Eblé, unter dessen Befehlen die Pontonniers standen, hat nur zwei und vierzig Leute finden können, die, wie Gondrin sagt, Haare genug auf den Zähnen hatten, eine solche Arbeit zu unternehmen. Der General ist selbst in's Wasser gegangen, hat sie aufgemuntert, getröstet und einem Jeden tausend Franks Pension und das Kreuz der Ehrenlegion versprochen. Dem ersten Manne, der in die Beresina getreten, ist das Bein durch eine große Eisscholle weggenommen worden, und der Mann ist seinem Beine gefolgt. Kurz, um Ihnen die Schwierigkeiten des Unternehmens durch die Resultate begreiflich zu machen, will ich nur Folgendes sagen: Der General Eblé ist gestorben, von seinen zwei und vierzig Pontonniers ist jetzt nur noch Gondrin übrig; zwölf davon sind bei dem Uebergange über die Beresina umgekommen; zwölf andere haben ein jämmerliches Ende in den Hospitälern Polens gefunden. Gondrin ist erst im Jahre 1814 nach der Rückkehr der Bourbons aus Wilna zurückgekommen. Nach dem Tode des Generals Eblé, von dem er nie ohne Thränen

in den Augen spricht, hat der arme, taub und schwach gewordene Pontonnier, da er weder lesen noch schreiben kann, keine Stütze, keinen Vertheidiger mehr gefunden. Er ist, sein Brod bettelnd, nach Paris gekommen, hat sich an die Bureaux des Kriegsministeriums gewandt, nicht, um die versprochenen tausend Franks Pension oder das Kreuz der Ehrenlegion zu erlangen, sondern um sich die Pension zu verschaffen, auf die er nach zwei und zwanzigjährigem Dienste und ich weiß nicht wie vielen Feldzügen Anspruch hat. Kurz, er hat weder rückständigen Sold, noch Reisekosten, noch Pension bekommen. Nach einem Jahre unnützen Bittens, in welchem er nach Allen, die er gerettet, die Hand ausgestreckt, ist der Pontonnier verlassen, aber resignirt zurückgekehrt. Dieser unbekannte Held macht Gräben zu funfzehn Sous das Klafter, weil seine Beine dazu gemacht sind, im Moraste zu stehen, und er, wie er sich ausdrückt, Werke unternimmt, um die sich kein Handwerksmann bekümmert. Durch das Ausräumen der Lachen und das Ziehen der Abzugsgräben auf den überschwemmten Wiesen kann er täglich ungefähr drei Franks verdienen. Seine Taubheit gibt ihm ein trauriges Ansehen, er spricht von Natur wenig, ist aber voll Gemüth. Wir sind gute Freunde mit einander. Am Jahrestage der Schlachten bei Rivoli und Austerlitz, des Unglücks bei Waterloo und am Namenstage des Kaisers speisen wir zusammen. Beim Nachtische überreiche ich ihm einen Napoleond'or, um ihm seinen vierteljährlichen Wein zu bezahlen. Das Gefühl der Hochachtung, welches ich für diesen Mann habe, wird übrigens von der ganzen Gemeine getheilt. Wenn er arbeitet, so geschiehet dies aus Stolz. In allen Häusern, in die er kommt, grüßt ihn Jeder und

ladet ihn zum Essen ein. Ich habe ihn zur Annahme meines Zwanzigfranksstückes nur dadurch bewegen können, weil das Bildniß des Kaisers darauf ist. Die gegen ihn begangene Ungerechtigkeit hat ihn tief betrübt; aber er bedauert mehr das Kreuz, als er seine Pension wünscht. Als der General Eblé nach Errichtung der Brücke die gesunden Pontonniers dem Kaiser vorstellte, hat Napoleon den armen Gondrin umarmt, der ohne diese Umhalsung vielleicht schon todt wäre. Er lebt nur durch diese Erinnerung und in der Hoffnung auf die Rückkehr Napoleons; denn nichts kann ihn von seinem Tode überzeugen, und, überzeugt, daß an seiner Gefangenschaft die Engländer Schuld sind, würde er, glaube ich, um den geringsten Vorwand, den besten Aldermann, der zu seinem Vergnügen reiset, tödten."

„Geschwind! Geschwind!" rief Genestas, aus der tiefen Aufmerksamkeit, mit welcher er dem Arzte zuhörte, erwachend. „Fort, geschwind! ich will diesen Mann sehen."

Und die beiden Reiter setzten ihre Pferde in starken Trab.

„Der andere Soldat," fuhr Benassis fort, „ist auch einer von jenen eisernen Männern, die sich in der Armee herumgetrieben haben, indem er wie alle französischen Soldaten, von Kugeln, Schüssen und Siegen lebte. Er hat viel gelitten und doch stets nur wollene Epaulettes getragen. Sein Charakter ist jovial. Er liebt Napoleon, der ihm bei Valutina auf dem Schlachtfelde das Kreuz gegeben, mit Fanatismus. Als ein Dauphineer hat er stets dafür gesorgt, in Ordnung zu bleiben; deßhalb hat er seine Pension und seinen Gehalt als Legionär. Es ist ein Infanterist, Namens Goguelat, der im Jahre 1813 in die Garde gekommen

ist. Er ist gewissermaßen die Wirthschafterin Gondrins; sie wohnen zusammen bei der Wittwe eines Hausirers, der sie ihr Geld einhändigen. Die gute Frau beherbergt, nährt, kleidet und pflegt sie, als wären es ihre Kinder. Goguelat ist hier Postbote und in dieser Eigenschaft ist er der Neuigkeitskrämer des Cantons. Die Gewohnheit, die Tagsbegebenheiten zu erzählen, hat ihn zum Redner der Abendgesellschaften, zum Erzähler gemacht. Gondrin siehet ihn daher für einen Schöngeist, für einen Schalk an. Wenn Goguelat von Napoleon redet, scheint der Pontonnier seine Worte an der bloßen Bewegung seiner Lippen zu errathen. Wenn Sie heute Abend in die Gesellschaft gehen, die in einer meiner Scheuern gehalten wird, und wir ihn sehen können, ohne gesehen zu werden, so will ich Ihnen den Anblick dieser Scene verschaffen...."

„Aber," fuhr Benassis fort, indem er den Ort, wo sie waren, prüfte, „wir sind bei der Grube und ich bemerke meinen Freund Pontonnier nicht"

Benassis und Genestas blickten aufmerksam umher, und sahen nur die Schaufel, die Hacke, den Schubkarren, die Soldatenjacke Gondrins, Haufen schwarzen Schlammes und keine Menschenspur auf den verschiedenen steinichten Wegen, auf denen das Wasser in den Behälter lief, und die fast alle von kleinen Sträuchern beschattet wurden.

„Er kann nicht weit von hier sein. Heda, Gondrin!..." rief Benassis.

Jetzt bemerkte Genestas zwischen den Blättern des Gebüsches den Rauch einer Pfeife und zeigte ihn dem Arzte mit dem Finger. Benassis wiederholte seinen Ruf. Bald

streckte der alte Pontonnier den Kopf hervor, erkannte den Maire, und kam auf einem kleinen Fußsteige herunter.

„He, mein Alter!“ rief Benassis, indem er eine Art Sprachrohr aus einer seiner Hände machte, „hier ist ein Kriegsgefährte, ein Aegyptier, der Dich hat sehen wollen...“

Gondrin richtete plötzlich seinen Kopf nach dem Rittmeister hin und warf ihm den tiefen forschenden Blick zu, an den sich die alten Soldaten dadurch, daß sie schnell ihre Gefahren messen, gewöhnt haben. Und als er nun das rothe Band des Rittmeisters erblickte, legte er schweigend die Rückseite seiner Hand an die Stirn.

„Wenn der kleine Kurzhaarige noch lebte,“ rief ihm Genestas zu, „so hättest Du das Kreuz und eine hübsche Pension, denn Du hast Allen das Leben gerettet, die silberne, goldene oder wollene Epaulettes tragen und die sich am 29. November jenseits Borizow befanden. Aber, lieber Freund,“ fuhr der Rittmeister, als er abstieg, und mit einer plötzlichen Herzensergießung seine Hand ergriff, fort, „aber, ich bin nicht Kriegsminister!“

Als der alte Pontonnier diese Worte hörte, klopfte er seine Pfeife aus, steckte sie bei, richtete sich gerade in die Höhe und sprach, mit den Kopf neigend:

„Ich habe nur meine Pflicht gethan, mein Officier; aber die Andern haben die ihrige nicht gegen mich erfüllt! Sie haben nach meinen Papieren gefragt! Meine Papiere, sprach ich zu ihnen, sind das neun und zwanzigste Bulletin.“

„Du mußt Deine Ansprüche erneuern, mein Kriegsgefährte, mit Protectionen ist heut zu Tage unmöglich, daß Du nicht Gerechtigkeit erlangen solltest.“

„Gerechtigkeit!“ ... rief der alte Pontonnier mit einem Tone, der den Rittmeister und den Arzt erbeben machte.

Es folgte ein Moment des Schweigens, während dessen die beiden Reiter diese Trümmer der ehernen Soldaten, welche Napoleon aus ganzen Generationen auserlesen hatte, betrachteten. Gondrin war wirklich eine schöne Probe von jener unzerstörbaren Masse, welche zerfiel, ohne zu brechen. Der alte Mann war kaum fünf Fuß groß; sein Oberkörper und seine Schultern waren ungemein breit; sein von Runzeln durchfurchtes, hohles, aber muskelkräftiges, gegerbtes Gesicht hatte noch Spuren von Martialität. Alles an ihm trug den Charakter der Rauhheit; seine Stirn schien ein Bruchstück zu sein, und seine dünnen grauen Haare fielen schwach herab, wie wenn seinem ermüdeten Kopfe bereits das Leben fehlte. Seine Arme und seine Brust, wovon man einen Theil durch den Schlitz des groben Hemdes sahe, waren mit Haaren bedeckt und zeugten von außerordentlicher Stärke, und er stand auf seinen fast schiefen Beinen, wie eine unerschütterliche Basis.

Er fuhr fort, den Schlamm herauszuschaufeln.

„Mein alter Kriegsgefährte,“ sagte der Rittmeister, „das kann so nicht bleiben. Ich verdanke Dir das Leben und ich wäre undankbar, wenn ich Dir nicht hilfreiche Hand böte. Ich bin über die Beresina gegangen, und ich kenne noch gute Kerle, die ebenfalls daran denken! Sie werden mir helfen, um Dir die verdiente Belohnung vom Vaterlande zu verschaffen.“

„Sie werden Sie einen Bonapartisten nennen! Befassen Sie sich damit nicht, mein Officier. Uebrigens sind meine Tage gezählt und ich habe mir mein Loch gemacht, wie eine

matte Kanonenkugel. Nur erwartete ich nicht, daß ich, nachdem ich auf den Kameelen der Wüste geritten und mein Gläschen Wein hinterm Ofen in Moskau getrunken, unter den Bäumen, die mein Vater gepflanzt hat, sterben sollte."

Er ging, Herrn Benassis ansehend, wieder an die Arbeit.

„Der arme Alte!" sprach Genestas. „An seiner Stelle würde ich's eben so machen wie er. Wir haben unsern Vater nicht mehr!"

Und er ging fort.

„Mein Herr," sprach er zu Benassis, „die Resignation dieses Mannes verursacht mir eine schwarze Traurigkeit. Er weiß nicht, wie sehr er mich interessirt, und glaubt vielleicht, daß ich einer von jenen vergoldeten Lumps bin, die unempfindlich gegen das Unglück der Soldaten sind."

Er kam plötzlich zurück, ergriff die Hand des Pontonniers und schrie ihm in's Ohr: „Bei dem Kreuze, welches ich trage, und das ehemals E h r e bedeutete, schwöre ich Dir, Alles, was menschenmöglich ist, zu thun, um Dir eine Pension zu verschaffen, und sollte ich zehn Ministerabweisungen verschlucken und den König, den Dauphin und die ganze Boutique darum bitten müssen."

Bei diesen Worten erzitterte der alte Arbeitsmann, sahe Genestas an und sprach:

„Sie sind also Soldat gewesen?"

Der Rittmeister nickte mit dem Kopfe. Der Pontonnier wischte sich nun die Hand ab, ergriff die des Rittmeisters mit seelenvoller Bewegung und sprach:

„Mein General, als ich da unten ins Wasser ging, gab ich der Armee das Almosen meines Lebens: es hat Gewinn

gebracht, weil ich noch meine Ehre behaupten kann. Hören Sie, wollen Sie den Grund des Herzens sehen? ... Nun, seitdem der Andere (Napoleon) nicht mehr da ist, habe ich an nichts mehr Geschmack. Endlich, man hat mir hier — er zeigte bei diesen Worten lustig auf die Erde — zwanzigtausend Franks angewiesen, mit denen ich mich im Kleinen bezahlt mache."

„Still, mein alter Kriegsgefährte," sprach Genestas gerührt durch diese Resignation; „Du wirst wenigstens hier das Einzige haben, was Du mich nicht verhindern kannst, Dir zu geben."

Und der Rittmeister schlug auf sein Herz. Er sahe den Pontonnier noch einen Augenblick an, stieg zu Pferde und setzte seinen Weg an der Seite des Herrn Benassis fort.

„Dergleichen administrative Grausamkeiten sind es, welche den Krieg der Armen gegen die Reichen unterhalten," sagte der Arzt. „Die Leute, denen die Gewalt auf Augenblicke anvertrauet wird, haben nie an die nothwendigen Entwickelungen einer an einem Manne aus dem Volke begangenen Ungerechtigkeit gedacht — es ist eine Säure, welche gährt. Ein Armer, der genöthigt ist, um das tägliche Brod zu arbeiten, kämpft zwar nicht lange; aber er spricht, beklagt sich, und findet Anklang in allen leidenden Herzen, und eine einzige Ungerechtigkeit vervielfältigt sich durch die Anzahl derer, die sich davon getroffen fühlen. Aber dies ist noch nichts. Es kommt noch ein größeres Uebel daraus her. Eine solche Behandlung unterhält im Volke eine dumpfe Feindschaft gegen alle socialen Superioritäten: der Bürger bleibt sein Feind; es erklärt ihn außer dem Gesetze, es betrügt ihn, es bestiehlt ihn, und bei dem Armen wird der

Diebstahl eine Rache. Wie können wir von den Unglücklichen ohne Brod Ergebung in der Noth, Achtung des Eigenthums verlangen, wenn ein Administrator da, wo es darauf ankommt, ihnen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, sie mißhandelt und ihnen ihre erworbenen Rechte wegstipitzt? Ich schaudere, wenn ich daran denke, daß vielleicht ein Bureaudiener die dem Gondrin versprochenen tausend Franks Pension bekommen hat. Dann beschuldigen manche Leute, die nie das Uebermaß des Leidens gemessen, die Volksrache der Uebertreibung. Aber an dem Tage, da eine Regierung mehr individuelles Wohl als Unglück verursacht, hängt ihr Umsturz nur noch von einem Zufalle ab, und indem es sie umstürzt, macht das Volk seine Rechnungen auf seine Weise ab. Ein Staatsmann sollte sich die Armen stets zu den Füßen der Justitia (Göttin der Gerechtigkeit) malen; sie ist nur für diese erfunden."

Als sie auf dem Gebiete des Fleckens ankamen, und Benassis auf dem Wege einen Mann bemerkte, so sprach er zu dem Rittmeister, der seit einiger Zeit ganz nachdenkend geworden:

„Sie haben die resignirte Dürftigkeit eines Veteranen der Armee gesehen, jetzt sollen Sie die eines alten Ackermannes sehen. Da ist ein Mann, der sein ganzes Leben hindurch für Andere gehackt, gepflügt, gesäet und geerntet hat."

Der Rittmeister bemerkte nun einen armen Greis, der in Gesellschaft einer alten Frau daher kam. Der Mann schien am Hüftweh zu leiden und ging mühsam auf seinen in schlechten Holzschuhen steckenden Füßen. Er trug einen Quersack; in der Vordertasche desselben flogen einige Werk-

zeuge hin und her, deren Stiele durch den Schweiß seiner Hände und den langen Gebrauch geschwärzt waren und ein leichtes Geräusch verursachten; in der andern Tasche trug er sein Brod. Seine Beine schienen sich geworfen zu haben, sein von der vielen Arbeit gekrümmter Rücken nöthigte ihn, ganz gebückt zu gehen, und er stützte sich, um sich im Gleichgewichte zu erhalten, auf einen langen Stab. Es war eine Art menschlicher Ruine, welcher keine der Eigenthümlichkeiten fehlte, welche die Ruinen so rührend machen. Seine schneeweißen Haare flatterten unter seinem schlechten Hute, der von der Witterung fuchsig geworden war, und den er mit weißem Zwirne zusammengeheftet hatte. Seine grob linnenen, an hundert Stellen geflickten Kleidungsstücke zeigten Contraste von allen Farben. Seine Frau, etwas gerader wie er, aber ebenfalls in Lumpen gekleidet, den Kopf mit einer groben Mütze bedeckt, trug ein rundes, flaches Sandsteingefäß an Riemen, die durch die Henkel gezogen waren. Beide hoben den Kopf, als sie das Pferdegetrappel hörten, und blieben dann stehen, als sie Herrn Benassis erkannten. Man sahe mit Bedauern den alten, durch vieles Arbeiten gelähmten Mann und seine treue Lebensgefährtin, deren Gesichtszüge durch die Runzeln verwischt, und deren Haut durch die Sonne geschwärzt und durch die rauhe Luft verhärtet war. Ihr Aeußeres sagte Alles: sie hatten unaufhörlich gearbeitet und unaufhörlich mit einander gelitten, da sie viel Leiden, aber wenig Freuden mit einander zu theilen gehabt; aber sie schienen sich an ihr Unglück gewöhnt zu haben, wie der Gefangene an den Kerker. An ihnen war Alles Einfalt, und ihren Gesichtern fehlte es nicht an einer Art fröhlicher Freimüthigkeit. Prüfte man sie genau, so war dieses ein-

tönige Leben, das Loos so vieler armer Wesen, fast beneidenswerth. Man fand an ihnen wohl Spuren des Schmerzes, aber keine Spuren des Kummers.

„Ei, wackerer Vater Moreau, Ihr wollt also immer arbeiten?“

„Ja, mein Herr, ich will Ihnen noch eine oder zwei Heiden urbar machen, ehe ich abfahre,“ antwortete lustig der Alte, dessen Augen sich belebten.

„Ist's Wein, was Deine Frau da trägt? Denn wenn Ihr Euch nicht in Ruhe setzen wollet, so müsset Ihr wenigstens Wein trinken.“

„Mich in Ruhe setzen, das macht mir Langweile! Wenn ich in der Sonne und mit Graben beschäftigt bin, das erquickt mich. Was den Wein betrifft, ja, mein Herr, 's ist Wein, und ich weiß wohl, daß Sie es sind, der ihn uns fast umsonst verschafft hat bei dem Maire von Courteil. Ah, Sie mögen noch so schalkhaft sein, man erkennt Sie doch!“

„Nun, Adieu, Mutter; Ihr gehet heute wahrscheinlich an das Stück von Champferlu?“

„Ja, es ist gestern Abend angefangen worden.“

„Guten Muth!“ sagte Benassis. „Ihr müsset bisweilen recht vergnügt sein, wenn Ihr diesen Berg ansehet, den Ihr fast ganz allein urbar gemacht habt.“

„Ja, wahrhaftig, mein Herr,“ sagte die Alte. „Wir haben wohl das Recht verdient, Brod zu essen.“

„Sie sehen,“ sagte Benassis zu Genestas, „die Arbeit, die Urbarmachung der Erde, das ist das große Buch der Armen. Dieser Mann würde sich für entehrt halten, wenn er in das Hospital ginge oder bettelte, und er wünscht, die Hacke in der Hand, in freiem Felde unter der Sonne zu sterben.

Wahrlich er hat einen stolzen Muth! Durch vieles Arbeiten ist die Arbeit sein Leben geworden; aber er fürchtet auch den Tod nicht: er ist ein tiefer Philosoph, ohne daß er's vermuthet."

„Dieser alte Vater Moreau hat mich auf die Idee gebracht, in diesem Canton ein Hospiz für die Feldarbeiter und Handwerker, kurz für die Landleute zu gründen, die, nachdem sie ihr Lebelang gearbeitet haben, arm zum Alter gelangen. Mein Herr, das Vermögen, welches ich hier erworben, ist völlig zufällig gewesen; ich rechnete nicht darauf und wollte selbst nicht einmal etwas. Wenn ein Mensch von der Höhe seiner Hoffnungen herabstürzt, so bedarf er in der That wenig."

„Nur das Leben der Müßiggänger kostet viel. Als Napoleon von den Discussionen hörte, die sich zur Zeit seines Sturzes in Betreff der ihm zu bestimmenden Pension erhoben, sagte er, er brauche täglich weiter nichts, als ein Pferd und einen Thaler. Als ich hierher kam, hatte ich auf das Geld Verzicht geleistet; gleichwohl bringen mir meine beiden Ackerhöfe und meine Mühle neuntausend Franks ein. Ich habe also in meinem Testamente mein Haus zu einem Hospize bestimmt, worin die armen Greise ohne Zufluchtsort, und die weniger stolz sind, wie Moreau, ihre alten Tage hinbringen können. Ein Theil der neuntausend Franks soll in strengen Wintern zur Unterstützung der Hausarmen verwendet und unter Aufsicht des Gemeinerathes, dem sich der Pfarrer zugesellen wird, nur an wirklich Nothdürftige vertheilt werden. Auf diese Weise wird das Vermögen, das mich der Zufall in dem Canton hat finden lassen, in demselben bleiben. Die Anordnungen zu diesen Institutionen

sind sämmtlich in meinem Testamente enthalten; es würde langweilig sein, Ihnen dieselben mitzutheilen, und es genügt, Ihnen zu sagen, daß ich auf Alles im Voraus bedacht gewesen bin. Es ist selbst ein Reservefonds da, welcher der Gemeine gestattet, zwei oder drei Kindern, die in den Künsten oder Wissenschaften etwas zu leisten Hoffnung geben, ein Stipendium zu bewilligen. Auf diese Weise wird selbst nach meinem Tode mein Civilisationswerk fortgesetzt werwerden. Sehen Sie, Rittmeister Bluteau, sobald man eine Arbeit begonnen hat, so liegt etwas in uns, das uns antreibt, sie nicht unvollkommen zu lassen. Dieses Bedürfniß der Ordnung und Vollkommenheit ist eins der deutlichsten Zeichen für eine künftige Bestimmung. Jetzt lassen Sie uns etwas schneller reiten, ich muß meine Runde machen und habe noch fünf bis sechs Kranke zu besuchen."

XVI.

Querfeldein.

Nachdem die beiden Reiter eine Zeitlang schweigend dahin getrabt waren, sprach Benassis lachend:

„Ei, Rittmeister Bluteau, Sie lassen mich schwatzen wie eine Elster, und erzählen mir nichts aus Ihrem Leben, das doch gewiß merkwürdig ist. Ein alter Soldat, wie Sie, hat so viel gesehen, daß Sie mehr als ein Abenteuer zu erzählen haben müssen."

„Mein Leben," sprach Genestas, „ist das Leben der Armee. Alle militairischen Gestalten gleichen einander.

Da ich nie commandirt habe, stets in Reihe und Glied geblieben bin, um Säbelhiebe zu empfangen oder auszutheilen, so habe ichs wie die Andern gemacht: ich bin allenthalben gewesen, wo die Armee war, ich bin in allen Schlachten gewesen, welche die Kaisergarde mitgemacht hat; dies sind bekannte Sachen. Sorge für seine Pferde tragen, oft Hunger und Durst leiden, sich schlagen — das ist das ganze Leben des Soldaten. Es ist höchst einfach. Uebrigens habe ich so viel Länder gesehen, daß ich mich ganz daran gewöhnt habe, dergleichen zu sehen, und ich habe so viele Todte gesehen, daß ich mein Leben zuletzt auch nur gering achtete."

„Aber Sie müssen doch in manchen Momenten ganz besonders in Gefahr gewesen sein, und diese besondern Gefahren sind gerade Ihre Abenteuer."

„Ja," sagte der Rittmeister.

„Nun, so erzählen Sie, was Sie am meisten bewegt hat! Fürchten Sie sich nicht. Ich will nicht glauben, daß Sie gegen die Bescheidenheit verstoßen, selbst wenn Sie irgend einen Zug von Heroismus erzählen sollten. Wenn man überzeugt ist, von dem Menschen, dem man sich anvertrauet, begriffen zu werden, so empfindet man eine Art Vergnügen dabei, sagen zu können: Ich habe das gethan..."

„Nun, so will ich Ihnen denn einen besondern Zug aus meinem Leben erzählen, der mein Gewissen noch bisweilen unruhig macht. Während der funfzehn Jahre, da wir uns geschlagen, ist es mir nicht ein einziges Mal widerfahren, einen Menschen anders, wie im Falle rechtmäßiger Vertheidigung zu tödten. Stehen wir in Linie, so greifen wir an; stürzen wir die, welche vor uns sind, nicht über den Haufen, so fragen sie uns nicht erst lange um Erlaubniß, uns zur

Ader lassen zu dürfen; man muß also tödten, um nicht niedergemacht zu werden. Das Gewissen bleibt dabei ruhig. Aber, lieber Herr, es ist mir begegnet, einem Kriegsgefährten den Garaus zu machen. Zwar geschahe dies unter Umständen, da es gar nicht anders sein durfte; dennoch macht mir die Sache, wenn ich daran denke, oft Kummer, und bisweilen erscheint mir das Gesicht dieses Menschen wieder. Sie sollen sogleich darüber urtheilen. Es war während des Rückzuges von Moskau. Wir sahen eher einer Heerde abgemagerter Ochsen ähnlich, als der großen Armee; es gab keine Disciplin, keine Fahne mehr; Jeder war sein eigener Herr und, man kann's wohl sagen — der Kaiser erfuhr da, wo die Macht ein Ende hat. Am Abende vor dem Tage, da wir nach Studzianka, einer kleinen Stadt über der Beresina, kamen, fanden wir, ich weiß nicht, an welchem Orte, Scheuern und Hütten zu zerstören, vergrabene Kartoffeln und einige Runkelrüben. Da wir nun lange keine Häuser und Lebensmittel angetroffen, so jubelte die Armee. Die, welche zuerst gekommen, haben, wie Sie denken können, Alles aufgezehrt. Ich war unter den Letzten, welche kamen; zum Glücke für mich war ich aber nur nach Schlaf hungrig. Ich bemerke eine Scheuer, trete hinein und sehe eine Menge Generale, Stabsofficiere, ohne ihnen zu schmeicheln, lauter Männer von hohem Verdienst. Es waren Junot, Narbonne, der Adjutant des Kaisers — kurz, die Dickköpfe der Armee. Auch gemeine Soldaten gab's da, welche ihr Strohlager keinem Marschalle von Frankreich abgetreten haben würden. Einige hatten sich, aus Mangel an Raum, an die Mauer gelehnt und schliefen stehend; Andere lagen auf der Erde und Alle, um sich warm zu erhalten, so dicht

an einander gedrängt, daß ich mich vergeblich nach einem Winkel umsahe, wo ich mich niederlegen konnte. Ich ging nun auf diesem Fußboden von Menschen herum: die Einen grunzten, die Andern sagten nichts; aber Niemand rührte sich. Man hätte sich nicht von der Stelle gerührt, um einer Kanonenkugel auszuweichen; und in solchem Falle war man auch nicht gehalten, einander Höflichkeiten zu erzeigen. Endlich bemerkte ich im Hintergrunde der Scheune eine Art innern Daches. Niemand hatte die Idee oder vielleicht die Kraft gehabt, auf dasselbe hinaufzuklettern. Ich steige hinauf, richte mich ein, und betrachte, als ich mich in meiner ganzen Länge ausgestreckt, diese wie Kälber daliegenden Menschen. Es war ein trauriges Schauspiel, das mich beinahe ins Lachen brachte. Einige nagten mit einer Art thierischen Vergnügens an gefrorenen Mohrrüben; Generale, in schlechte Shawls gehüllt, schnarchten wie die Bären. Ein brennender Tannenzacken erleuchtete die Scheuer; er hätte dieselbe in Brand stecken können, und doch würde Niemand aufgestanden sein, um ihn auszulöschen. Ich lege mich also auf den Rücken und hebe, ehe ich einschlafe, natürlich die Augen in die Höhe. Jetzt sehe ich, wie der Hauptbalken, der das Dach stützte, und auf welchem die andern Balken ruheten, eine leichte Bewegung von Osten nach Westen macht: mein Possenreißer von Balken tanzte gar niedlich. „Meine Herren,“ rufe ich, „draußen ist ein Camerad, der sich auf unsere Kosten wärmen will!“ Der Balken drohete den Niedersturz. „Meine Herren, wir kommen um! Sehen Sie den Balken?“ rief ich noch einmal recht stark, um meine Schlafcameraden aufzuwecken. Mein Herr, Alle sahen den Balken an, aber die, welche geschlafen hatten, fingen

len war, erfahren hat, für den kleinen Schelm gesorgt, als wenn er wirklich mir gehört. Sein Großvater ist zum Teufel, er ist ruinirt, er streift mit seiner Familie zwischen Rußland und Persien herum. Er kann vielleicht noch Glück machen, denn er scheint sich auf den Handel mit Edelsteinen zu verstehen. Ich habe das Kind in die Schule gebracht; aber jüngst habe ich ihn so streng zur Mathematik anhalten lassen, um ihn in die polytechnische Schule zu bringen und dieselbe mit einem guten Zeugnisse verlassen zu sehen, daß der arme Junge krank geworden ist. Nach der Meinung der Aerzte zu Paris soll es noch Hilfe geben, wenn er in den Gebirgen herumläuft, und in jedem Augenblicke von einem Manne, der guten Willen hat, abgewartet wird. Ich dachte also an Sie, und bin hierher gekommen, um Ihre Ideen und Ihre Lebensweise kennen zu lernen. Nach dem, was Sie mir erzählt haben, kann ich Ihnen nun diesen Kummer nicht machen, obgleich wir schon gute Freunde sind."

XXXI.

Gotte dargebrachte Leiden.

„Rittmeister," sprach Benassis nach einem Momente des Schweigens, „bringen Sie mir das Kind der Judith. Gott will vielleicht, daß ich auch durch diese letzte Prüfung gehe, und ich will sie auf mich nehmen. Dies werden Leiden sein, die Gotte, dessen Sohn am Kreuze gestorben, dargebracht werden müssen. Uebrigens sind meine Regungen während

Handlung mit dem geringsten Nutzen, den man davon ziehet, davon fliegt, und die Handlung erzählen, heißt eine Rente der Eigenliebe daraus machen, welche die Erkenntlichkeit wohl aufwiegt," sprach Genestas. „Schwiege indeß der rechtliche Mann immer, so würde der Verpflichtete gar nicht von der Wohlthat sprechen. Ihrem Systeme nach bedarf aber das Volk der Beispiele, und wo würde man, bei diesem allgemeinen Schweigen, solche finden? Noch ein anderer Fall. Wenn unser armer Pontonnier, der die französische Armee gerettet hat, und nie in der Lage gewesen ist, mit Nutzen davon sprechen zu können, nicht den freien Gebrauch seiner beiden Arme behalten hätte — würde ihm das Bewußtsein seiner That dann Brod geben? — Antworten Sie darauf, Philosoph!"

„Vielleicht gibt's nichts Absolutes in der Moral," entgegnete Benassis. „Aber diese Idee ist gefährlich, weil sie den Egoismus die Gewissensfälle zum Vortheile des persönlichen Interesses auslegen läßt. Hören Sie, Rittmeister. Ist nicht der Mensch, welcher ganz pünktlich den Gesetzen der Moral gehorcht, viel größer, wie der, welcher davon abweicht, und sollte dies auch aus Noth geschehen? Würde unser völlig gelähmter, vor Hunger sterbender Pontonnier nicht in eben dem Grade erhaben sein, wie Homer? Das menschliche Leben ist ohne Zweifel die äußerste Probe für die Tugend, wie für das Genie, welches eine bessere Welt verlangt. Die Tugend und das Genie scheinen mir die beiden schönsten Formen der vollständigen und standhaften Aufopferung zu sein, welche Jesus Christus die Menschen gelehrt hat. Das Genie bleibt arm, indem es die Welt aufklärt; und die

XXXII.

Das Frühstück bei der Todtengräberin.

Am frühen Morgen des folgenden Tages ritt Genestas nach der Stadt zurück und befand sich um die Mitte des Tages wieder auf dem Fahrwege von Grenoble nach dem Flecken auf der Höhe des Fußsteiges, der zur Todtengräberin führte.

Er saß in einem offenen, vierrädrigen, von einem einzigen Pferde gezogenen Wagen, wie man sie auf den Wegen dieser gebirgigen Landschaft häufig antrifft. Er hatte zum Begleiter einen magern, kränklichen, jungen Menschen, der erst zwölf Jahre alt zu sein schien, obgleich er schon in seinem sechzehnten Jahre war.

Ehe der Officier abstieg, sahe er sich nach verschiedenen Richtungen hin um, weil er irgend einen Bauer suchte, der das Fuhrwerk nach dem Hause des Herrn Benassis zurückführen sollte, da dasselbe auf dem schmalen Fußsteige nicht bis zum Hause der Todtengräberin gezogen werden konnte. Der Feldhüter erschien zufällig auf dem Wege und zog Genestas aus der Verlegenheit. Nun gelangte Genestas mit seinem Begleiter auf den Bergpfaden zu dem Orte der Zusammenkunft.

„Wirst Du nicht glücklich sein, Hadrian, ein ganzes Jahr lang in dieser schönen Landschaft herumzustreichen,

und, anstatt über Deinen Büchern bleich zu werden, Jagen und Reiten zu lernen?“

Hadrian warf auf das schöne Thal den bleichen Blick des kranken Kindes; aber gleichgültig, wie alle Kinder, gegen die Schönheiten der Natur, ging er weiter und sagte:

„Sie sind sehr gütig, lieber Vater!“

Der Rittmeister wurde ängstlich bei dieser krankhaften Unbekümmertheit und erreichte das Haus der Todtengräberin, ohne weiter ein Wort zu seinem Sohne gesagt zu haben.

„Sie sind pünktlich, Rittmeister!“ rief Benassis und erhob sich von der hölzernen Bank, auf welcher er saß.

Aber er setzte sich sogleich wieder nieder und ward nachdenklich, als er Hadrian sahe. Er prüfte langsam das bleiche Gesicht desselben, nicht ohne die schönen ovalen Linien zu bewundern, welche in dieser edlen Physiognomie vorherrschten. Es war in der That das lebende Bild seiner Mutter, von der er den olivenfarbigen Teint und die schönen, schwarzen, geistreich melancholischen Augen hatte. Der Charakter der polnischen Judenschönheit fand sich wieder an diesem langhaarigen Kopfe, der zu stark war für den schwächlichen Leib, dem er angehörte.

„Schlafen Sie gut, mein kleiner Mann?“ fragte ihn Benassis.

„Ja, mein Herr...“

„Zeigen Sie mir Ihre Kniee, streifen Sie die Beinkleider in die Höhe.“

Hadrian band erröthend seine Strumpfbänder los und zeigte sein Knie, welches der Arzt sorgfältig betastete.

„Gut. Sprechen Sie, schreien Sie, schreien Sie stark!“

Hadrian schrie.

Genestas; „denn von hier bis zu dem Hause, wohin ich muß, ist kein Weg für Pferde. Der kleine Knabe dieses Mannes wird unsere Thiere hüten."

„Beobachten Sie unser niedliches Thal ein wenig. Ist's nicht, wie ein englischer Garten?"

„Wir gehen nun zu einem Handarbeiter, der untröstlich ist über den Tod seines ältesten Sohnes, der während der Ernte wie ein Mann hat arbeiten wollen. Da nun das arme Kind über seine Kräfte gearbeitet hat, so ist es gegen Ende des Herbstes an der Auszehrung gestorben. Dies ist das erste Mal, daß ich das väterliche Gefühl so entwickelt finde. Gewöhnlich bedauern die Bauern in ihren Kindern nur den Verlust eines nützlichen Dinges, eines Arbeiters, der einen Theil ihres Vermögens ausmacht: das Bedauern stehet im Verhältnisse zu dem Alter des Kindes, denn in einem gewissen Alter ist ein Kind ein Kapital. Dieser arme Mann liebte aber seinen Sohn aufrichtig. — Nichts tröstet mich über diesen Verlust, sagte er eines Tages zu mir, da ich ihn auf einer Wiese stehen sah, unbeweglich, seine Arbeit vergessend, auf seine Sense gestützt, in der Hand seinen Wetzstein haltend, den er ergriffen hatte und nicht gebrauchte. Nachher hat er mir nichts mehr von seinem Kummer gesagt, aber er ist schweigsam und leidend geworden. Jetzt ist eine seiner kleinen Töchter krank."

Während Benassis dies erzählte, war er mit dem Rittmeister zu einem kleinen Häuschen auf dem Damme einer kleinen Lohmühle gekommen. Dort sahen sie unter einem Weidenbaume einen ungefähr vierzigjährigen Mann stehen, der mit Knoblauch beriebenes Brot aß.

„Nun, Gasnier, gehet's besser mit der Kleinen?"

härten, und Sie die Gewohnheiten der Schule vergessen machen. Dann können Sie Ihre Studien wieder beginnen und ein Mann werden. Butifer ist ein rechtlicher Bursche, wir können ihm die zu den Wanderungen und Jagden erforderliche Geldsumme anvertrauen. Die Verantwortlichkeit, die er übernimmt, wird ihn auf ein halbes Jahr klug machen."

Bei jedem Worte des Arztes schien sich das Gesicht des Rittmeisters immer mehr aufzuklären.

„Kommen Sie zum Frühstück. Die Todtengräberin ist ungeduldig, Sie zu sehen!" sprach Benassis, indem er dem Hadrian einen sanften Schlag auf die Wange gab.

„Er ist also nicht brustkrank?" fragte Genestas den Arzt, indem er ihn beim Arme nahm, und abseits führte.

„So wenig, wie Sie und ich."

„Aber was fehlt ihm?"

„Ei," sprach Benassis, „er ist in einem schlimmen Momente, das ist Alles."

Die Todtengräberin zeigte sich auf der Schwelle der Thür, und Genestas sahe nicht ohne Erstaunen ihren zugleich einfachen und coquetten Anzug. Es war nicht mehr die Bäuerin vom vorigen Abende, es war fast eine pariſiſche Frau, elegant, graziös, die ihm Blicke zuwarf, auf die das Herz des Reiters nicht vorbereitet war. Das Frühstück stand auf einem Nußbaumtische ohne Laken, aber glänzend, und so gut gebohnt, daß er lackirt zu sein schien. Es waren Butter, frische Eier, duftende Walderdbeeren, und überall Blumensträußer. Bei diesem Anblicke konnte sich Genestas nicht enthalten, dieses einfache Haus zu beneiden. Er blickte die Todtengräberin mit einer Miene an, die zugleich Hoffnungen

„War's gefährlich?“

„Nein, eine Wirkung der Schwangerschaft. Diese Frau ist in ihrem letzten Monate, und oft bekommen die Frauen in dieser Periode Spasmen ... Zu aller Vorsicht muß ich aber doch hingehen, um zu sehen, ob nichts Beunruhigendes dazu gekommen ist, denn ich will diese Frau selbst entbinden. Uebrigens will ich Ihnen da eine unsrer neuen Anlagen zeigen, eine schöne Ziegelbrennerei. Der Weg ist gut; wollen wir galopiren?“

„Wird mir Ihr Gaul folgen?“ fragte Genestas, indem er seinem Pferde zurief: „Hopp, Neptun!“

Und in einem Augenblicke flog der Officier hundert Schritte weit dahin und verschwand in einem Staubwirbel; so groß aber auch die Geschwindigkeit seines Pferdes war, so hörte er doch stets den Arzt an seiner Seite. Als darauf Benassis zu seinem Thiere ein Wort gesagt hatte, überholte er den Rittmeister, und dieser erreichte ihn erst an der Ziegelscheune wieder, in dem Momente, da er sein Pferd ruhig an einen Pfahl des Feldzaunes band.

„Der Teufel hole Sie!“ rief Genestas und betrachtete das Thier, welches weder schwitzte, noch schnaubte. „Welch ein Thier haben Sie da?“

„Ei,“ sprach der Arzt lächelnd; „Sie haben's gewiß für eine alte Mähre gehalten, nicht wahr? Die Geschichte dieses schönen Thieres würde zum Erzählen zu lang sein; es genüge Ihnen also, zu wissen, daß Roustan ein echter Berber vom Atlas ist. Ein Berberpferd ist eben so gut, wie ein arabisches. Das meinige gehet im großen Galop die Berge hinauf, ohne daß es einmal naß wird, und trottirt mit einem Fuße die Abgründe entlang. Es ist ein Geschenk,

dern. Rede, oder schweige, wir wollen Dich nicht belästigen. Armes Kind! wenn Du jemals verstanden und begriffen werden kannst, so wird dies von drei Personen geschehen, welche in diesem Momente bei Dir sind. Erzähle uns Deine Liebesabenteuer: wir wollen Dir aber deßhalb nicht die Geheimnisse Deines Herzens ablocken."

„Da bringt uns Mariechen den Kaffee. Wenn Sie sämmtlich bedient sind, will ich Ihnen meine Liebschaften recht gern erzählen. Aber der Herr Rittmeister wird doch sein Versprechen nicht vergessen?" fügte sie hinzu, indem sie einen zugleich bescheidenen und herausfordernden Blick auf ihn warf.

„Ich werde es nicht vergessen, Mademoiselle," antwortete Genestas ehrerbietig.

XXXIII.

Elegie.

„Im Alter von sechzehn Jahren mußte ich, obgleich ich ganz siech war, mein Brod auf den Heerstraßen Savoyens betteln. Ich schlief in Echelles, in einer Krippe voll Stroh. Der Gastwirth, der mich beherbergte, war ein guter Mann, aber seine Frau konnte mich nicht leiden und schalt immer mit mir. Das machte mir viel Kummer, denn ich war keine schlechte Bettlerin; ich bat Gott Abends und Morgens; ich stahl nicht; ich ging auf Befehl des Himmels, um Nahrung bittend, weil ich nichts thun konnte und wirklich so krank war, daß ich keine Hacke aufzuheben oder Baumwolle zu spulen

vermochte. Und doch wurde ich wegen eines Hundes aus dem Hause des Gastwirthes fortgejagt. Von meiner Geburt an hatte ich nie bei Jemandem Blicke gefunden, die mir wohlgethan hätten; ich war ohne Verwandte und Freunde. Die gute Frau Morin, die mich erzogen, war todt. Sie ist sehr gut gegen mich gewesen, aber ich erinnere mich ihrer Liebkosung nicht mehr. Uebrigens arbeitete die arme Alte auf dem Acker wie ein Mann, und wenn sie mich gleich hätschelte, so klopfte sie mich doch mit dem Löffel auf die Finger, wenn ich die Suppe aus ihrem Napfe zu schnell aß. Arme Alte, es vergehet kein Tag, da ich sie nicht in mein Gebet einschließe! Möge ihr Gott da Oben ein besseres Leben schenken, als sie hienieden gehabt hat, besonders ein besseres Bett! Sie beklagte sich immer über das Lager, auf dem wir alle Beide schliefen."

„Sie können sich nicht denken, liebe Herren, wie wehe es einem guten Herzen thut, nur Beleidigungen, Wischer und Blicke einzuernten, die das Herz durchbohren, wie wenn es Messerstiche wären. Ich habe alte Arme besucht, die dies nicht im Geringsten anfocht, aber ich war zu diesem Handwerke nicht geboren. Ein Nein hat mich immer zum Weinen gebracht. Jeden Abend kam ich trauriger zurück; und ich tröstete mich nur, wenn ich gebetet hatte. Kurz, in Gottes ganzer Schöpfung gab es kein einziges Herz, an dem sich das meinige ausruhen konnte; nur des Himmels Blau war mein Freund."

„Ich bin immer sehr glücklich gewesen, wenn ich den Himmel ganz blau sahe. Wenn es da Oben keine Wolken mehr gab, so legte ich mich in einen Felswinkel und betrachtete das Wetter. Ich träumte mir, ich wäre eine

Thätigkeit, noch Handelsgeist. Wenn man die Waare nicht von ihm abholte, so blieb sie liegen, verschlechterte sich und ging zu Grunde. Er starb daher fast vor Hunger. Seine Frau, die er durch seine schlechte Behandlung fast blödsinnig gemacht, verging im Elende. Diese Faulheit, diese unheilbare Dummheit thaten mir so wehe, und der Anblick dieses Etablissements war mir so unangenehm, daß ich stets lieber einen Umweg machte, anstatt hier vorbei zu reiten. Glücklicherweise waren Beide alt. Eines Tages hatte der Mann einen Anfall von Paralysie und ich ließ ihn in das Hospiz zu Grenoble bringen. Der Eigenthümer der Ziegelei willigte ohne Weitläufigkeiten ein, dieselbe in dem Zustande, in welchem sie war, zurück zu nehmen und ich suchte neue Miethsleute, welche an den Verbesserungen, welche ich bei allen Industriezweigen des Cantons einführen wollte, Theil nehmen konnten. Der Gatte einer armen Kammerfrau, der Madame Gravier, ein armer Arbeitsmann, der bei einem Töpfer, wo er arbeitete, nur sehr wenig verdiente, und seine Familie nicht erhalten konnte, hörte von der Sache. Er hatte Muth genug, ohne einen Heller baaren Geldes unsere Ziegelei in Pacht zu nehmen. Er kam hieher, lehrte seiner Frau, seiner alten Mutter und seiner Schwiegermutter das Formen der Ziegeln, und machte sie zu seinen Arbeitern. Ich weiß wahrhaftig nicht, wie sie durchkamen. Vigneau borgte Holz zur Heizung seines Brennofens; holte wahrscheinlich in der Nacht seine Materialien in Tragekörben und hanthierte sie am Tage; kurz, er entwickelte insgeheim eine Energie ohne Grenzen, und die beiden alten Mütter in Lumpen arbeiteten wie die Negersclaven. Auf diese Weise gelang es Vigneau, einige Male Ziegeln zu brennen, und er

brachte das erste Jahr kümmerlich hin, indem er Brot aß, das mit seinem und seiner Frau und seiner beiden Mütter Schweiße theuer genug erkauft war; aber er hielt sich doch. Nun machten ihn sein Muth, seine Geduld, seine Ausdauer und sonstigen Eigenschaften vielen Menschen interessant; man hörte von ihm. Unermüdlich, ging er Morgens zu Fuß nach Grenoble, verkaufte dort seine Ziegeln und Backsteine, kam gegen die Mitte des Tages wieder nach Hause, und kehrte während der Nacht in die Stadt zurück, kurz, er schien sich zu vervielfältigen. Gegen das Ende des ersten Jahres nahm er zwei kleine Burschen aus der Gegend in die Lehre. Als ich dies sahe, lieh ich ihm etwas Geld. Und nun verbesserten sich die Umstände dieser Familie von Jahre zu Jahre. Vom zweiten Jahre an machten die beiden alten Mütter keine Ziegeln mehr, klopften keine Steine mehr. Sie bearbeiteten ihre kleinen Gärten, besorgten das Essen, besserten die Kleidungsstücke aus, spannen Abends, gingen in's Holz. Die junge Frau, welche lesen und schreiben kann, führte das Buch und schrieb die Rechnungen. Nun schaffte Vigneau ein kleines Pferd an, um die Umgegend zu durchstreifen und Kunden zu suchen; dann studirte er die Kunst des Ziegelfabrikanten und fand das Mittel, schöne, weiße Quader zu Fußböden der Zimmer zu fabriciren. Im dritten Jahre hatte er einen Karren und zwei Pferde. Als er sein erstes Gefähr anschaffte, ward seine Frau fast elegant. Kurz, Alles richtete sich in seinem Hauswesen nach seinem Verdienste, und er hielt darin stets Ordnung, Sparsamkeit und Reinlichkeit aufrecht — die Grundlagen seines kleinen Vermögens. Er konnte nun sechs Arbeiter halten, und bezahlte sie gut; er nahm einen Fuhrknecht und setzte hier

Alles auf den besten Fuß. Kurz, nach und nach ward er immer klüger, dehnte seine Arbeiten und seinen Handel immer mehr aus, und so kam der Wohlstand. Im vergangenen Jahre hat er die Ziegelei gekauft, nächstes Jahr wird er das Haus neu bauen. Jetzt sind alle diese guten Menschen wohlgekleidet und befinden sich wohl. Die magere, blasse Frau, die zuerst die Sorgen und Bekümmernisse des Mannes theilte, ist dick, frisch und hübsch geworden. Die Arbeit hat Geld eingebracht, und das Geld hat, indem es Ruhe brachte, Gesundheit, Fülle und Ueberfluß verschafft. Die beiden alten Mütter sind jetzt sehr glücklich und besorgen die kleinen häuslichen Geschäfte des Hauses und des Handels. Diese Haushaltung ist für mich wirklich die Geschichte meiner Gemeine, so wie die Geschichte meiner Gemeine die der jungen, handeltreibenden Staaten ist. Diese Ziegelei, die ich ehemals düster, leer, unreinlich, unerzeugsam sahe, ist jetzt im vollen Zuge, gut bewohnt, belebt, reich und versorgt."

„Sehen Sie hier," sprach der Arzt, mit dem Finger nach dem großen Platze hinzeigend; „hier liegt für eine ansehnliche Summe Holz und alles zur Arbeit der Jahreszeit Erforderliche, denn Sie wissen doch, daß man die Ziegeln nur zu einer gewissen Zeit des Jahres, zwischen Junius und August macht. Nun, macht Ihnen diese Thätigkeit nicht Vergnügen? Mein Ziegelbrenner hat an allen Bauten im Flecken Antheil gehabt, er ist immer wach, immer unterwegs. Deswegen haben ihn die Leute des Cantons den Namen des Unermüdlichen gegeben."

Kaum hatte Benassis seine Rede geendigt, so erschien eine junge, wohlgekleidete Frau, öffnete das Gatter, welches

als die Kutsche, die ganz langsam fuhr. Ich konnte nur den jungen Mann wieder sehen; er war ganz erstaunt, mich wieder zu finden, und ich war so froh darüber, daß mir das Herz im Busen klopfte. Ich weiß nicht, was mich zu ihm hinzog. Als er mich erkannt hatte, fing ich wieder an zu laufen, denn ich zweifelte nicht, daß sie stillhalten würden, um den Wasserfall von Couz zu sehen. Als sie ausgestiegen waren, haben sie mich unter den Nußbäumen am Wege bemerkt. Nun befragten sie mich, und schienen sich für mich zu interessiren. Nie in meinem Leben hatte ich eine süßere Stimme als die des jungen Mannes und seiner Schwester gehört, denn es war gewiß seine Schwester. Ein ganzes Jahr lang dachte ich daran. Ich hoffte immer, sie würden wiederkommen. Ich hätte, um sie nur wiederzusehen, zwei Jahre von meinem Leben dahin gegeben; er war so schön, er schien so sanft zu sein!"

„Dies sind, bis zu dem Tage, da ich Herrn Benassis gesehen, die größten Begebnisse meines Lebens; denn daß mich meine Herrin verabschiedet hat, weil ich ihr schlechtes Ballkleid angezogen, das habe ich ihr lange verziehen, weil ich sie bedauerte. Wahrhaftig, wenn ich's Ihnen aufrichtig sagen soll, so hielt ich mich besser, als sie, obgleich sie Gräfin war."

„Nun," sprach Genestas, nach einem kurzen Schweigen, „Sie sehen, daß Gott Sie in Freundschaft genommen hat. Hier befinden Sie sich wie der Fisch im Wasser."

Bei diesen Worten blickte die Todtengräberin den Arzt mit dankerfüllten Augen an.

„Ich wollte, ich wäre reich!" sprach der Officier. Auf diesen Ausruf folgte ein tiefes Schweigen.

„Sie sind mir eine Geschichte schuldig," sprach die Todtengräberin mit schmeichelndem Tone.

„Ich will sie Ihnen erzählen," sagte Genestas.

XXXIV.

Wie Genestas von Napoleon schied.

„Am Abende vor der Schlacht bei Friedland," sprach der Officier, „war ich in das Hauptquartier des Generals Davoust geschickt worden und kehrte zu meinem Bivouac zurück, als ich mich bei der Krümmung eines Weges dem Kaiser vor der Nase befinde."

„Du bist der Rittmeister Genestas?" sagte er.

„Ja, Sire."

„Du bist in Aegypten gewesen?"

„Ja, Sire."

„Gehe nicht weiter auf diesem Wege fort, wende Dich links, und Du wirst um so eher im Quartiere Deiner Division ankommen."

„Sie können nicht denken, mit welchem Tone der Güte mir der Kaiser dies sagte; er, der ganz andere Dinge zu thun hatte, durchstrich die ganze Gegend, um sein Schlachtfeld kennen zu lernen. Ich erzähle Ihnen dieses Abenteuer, um Ihnen zu zeigen, welches Gedächtniß er hatte, und Ihnen zu sagen, daß ich einer von Denen war, deren Gesicht er kannte."

„Im Jahre 1815 habe ich den Eid geleistet. Ohne diesen Fehler wäre ich vielleicht jetzt Oberst; aber ich habe nie die Absicht gehabt, die Bourbons zu verrathen. In je-

ner Zeit sahe ich nur Frankreich zu vertheidigen. Ich war Escadronschef unter den Grenadieren der Kaisergarde, und trotz den Schmerzen, welche ich noch von meiner Wunde empfand, habe ich in der Schlacht bei Waterloo meine Pflicht gethan. Ich begleitete Napoleon nach Paris; als er nach Rochefort gelangt war, folgte ich ihm ungeachtet seiner Befehle. Ich war froh, darüber wachen zu können, daß ihm auf dem Wege kein Unglück begegnete. Als er nun am Meeresufer herumging, fand er mich zehn Schritte von sich auf der Wache."

„Ei, Genestas," sprach er, sich mir nähernd, „wir sind also nicht todt?..."

„Dies Wort durchbohrte mir das Herz. Hätten Sie es gehört, so würden Sie, gleich mir, vom Kopfe bis zum Fuße erbebt sein. Er zeigte mir das verwünschte englische Schiff, welches den Hafen blokirte, und sagte zu mir:"

„Wenn ich dies sehe, bedauere ich es, mich nicht im Blute meiner Garde ertränkt zu haben!"

„O," sprach Genestas, den Arzt und die Todtengräberin ansehend, „dies sind seine eigenen Worte."

„Die Marschälle," sagte ich zu ihm, „welche Sie verhindert haben, sich selbst zu tödten, sind nicht Ihre Freunde gewesen."

„Komm mit mir!" rief er lebhaft.

„Sire, ich käme gern zu Ihnen; aber jetzt habe ich ein mutterloses Kind auf dem Halse, und bin nicht frei."

„Hadrian, den Sie da sehen, hat mich also verhindert, nach St. Helena zu gehen."

„Höre," sprach er, „ich habe Dir nie etwas geschenkt! Du gehörtest nicht zu Denen, welche die eine Hand stets voll

Augenblicke zu genießen. Müssen nicht die Eingebungen des Herzens überall dieselben sein? Deßhalb werden denn auch schon von Natur die süßen Gewohnheiten der Freundschaft in allen Ländern beobachtet.

XVII.

Die Todtengräberin.

Nachdem Benassis den Stand der Sonne untersucht, sprach er zu Genestas:

„Wir haben noch zwei Stunden Tag, und wenn Sie nicht zu hungrig sind, so wollen wir noch ein liebliches Geschöpf besuchen, dem ich stets die Zeit widme, die mir nach beendigten Besuchen bis zu der Stunde des Diners übrig ist. Man nennt deßhalb das Mädchen im Canton nur meine gute Freundin. Glauben Sie indeß nicht, daß dieser Beiname, der hier zu Lande eine künftige Gattin zu bezeichnen pflegt, zu dem geringsten übeln Gerede Veranlassung giebt.“

„Obgleich sie meine Sorgfalt für sie zum Gegenstande einer leicht erklärlichen Eifersucht macht, so verbietet doch die Meinung, die ein Jeder von meinem Charakter gefaßt hat, jede übele Deutung. Wenn sich auch Niemand die Grille erklären kann, der ich nachzuhängen scheine, indem ich der Todtengräberin jährlich ein Gewisses gebe, damit sie leben kann, ohne zu arbeiten, so glaubt doch Jeder an ihre Tugend; denn Jedermann weiß, daß ich keinen Anstand nehmen würde, sie zu heirathen, sobald meine Zuneigung zu

ihr einmal die Grenzen eines freundschaftlichen Schutzes überschreiten sollte."

„Aber," fuhr der Arzt, sich zum Lächeln zwingend, fort, „es giebt weder in diesem Canton, noch anderwärts eine Frau für mich. Ein recht expansiver Mann, mein lieber Herr, fühlt ein unbesiegliches Bedürfniß, sich, unter allen Dingen und Wesen, die ihn umgeben, ganz besonders an eine Sache oder an ein Wesen anzuschließen, — besonders wenn das Leben für ihn öde ist. Glauben Sie mir daher, mein Herr, Sie können einen Menschen, der sein Pferd oder seinen Hund liebt, stets günstig beurtheilen. Unter der leidenden Heerde nun, die mir der Zufall anvertraut hat, ist diese arme, kleine Kranke für mich, was in meinem Vaterlande, Languedoc, die Sonne ist — das Lieblingsschaf, an das die Schäferinnen ihre verblaßten Bänder binden, mit dem sie sprechen, das sie das Getreide entlang weiden lassen und dessen trägen Gang der Hund nie beschleunigt."

Als Herr Benassis diese Worte sprach, stand er und faßte in die Mähne seines Pferdes, bereit, es zu besteigen, bestieg es aber nicht, wie wenn sich das Gefühl, das ihn bewegte, nicht mit jähen Bewegungen vertragen könnte.

„Geschwind, hin zu ihr!" rief er. „Wenn ich Sie zu ihr führe, ist das nicht eben so gut, als wenn ich Ihnen sage, daß ich sie wie eine Schwester behandele?"

Als sie zu Pferde saßen, sprach Genestas:

„Ist man nicht unbescheiden, wenn man Sie um einige Auskunft über Ihre Todtengräberin bittet? Von allen den Personen, mit denen Sie mich bekannt gemacht, muß dies die nicht am wenigsten anziehende sein."

„Mein Herr," sprach Benassis, sein Pferd anhaltend;

es ist zu befürchten, daß Sie das ganze Interesse theilen, welches mir die Todtengräberin einflößt. Ihr Schicksal gleicht dem meinigen; unsre Bestimmung ist, getäuscht zu werden. Das Gefühl, welches ich für sie hege, und die Bewegung, welche mich bei ihrem Anblicke ergreift, kommen von der Gleichheit unsrer beiderseitigen Lage. Sobald Sie sich einmal dem Waffenhandwerke ergeben, sind Sie Ihrer Neigung gefolgt, oder haben Geschmack an dieser Beschäftigung gewonnen, sonst wären Sie nicht bis zu Ihrem Alter unter dem drückenden Harnische der militairischen Disciplin geblieben. Sie können also weder die Leiden einer Seele, deren Wünsche sich stets wiedererzeugen, und stets verrathen werden, noch den beständigen Kummer eines Wesens begreifen, das gezwungen ist, anderwärts, als in seiner Sphäre zu leben. Es sind dies Leiden, welche zwischen den Geschöpfen, die sie bekümmern, und zwischen dem Schöpfer, der ihnen diese Trübsale zuschickt, geheim bleiben; denn sie allein kennen die Stärke der Eindrücke, welche ihnen die Begebnisse des Lebens verursachen. Sie selbst indeß, ein abgestumpfter Zeuge so vieler im Laufe eines langen Krieges erzeugter Unglücksfälle — hat Sie nicht in Ihrem Herzen einige Traurigkeit überrascht, wenn Sie einen Baum antrafen, dessen Laub mitten im Frühlinge gelb war, einen kränkelnden, absterbenden Baum, weil er nicht in ein Erdreich gepflanzt war, wo sich die zu seiner völligen Entwickelung erforderlichen Säfte fanden? Von meinem zwanzigsten Lebensjahre an that mir der Anblick der passiven Melancholie einer verkrüppelten Pflanze wehe; und jetzt wende ich bei diesem Anblicke das Gesicht ab. Der Schmerz in meinen Jünglingsjahren war die unbestimmte Ahnung der Schmerzen in meinem

Mannesalter, eine Art Sympathie zwischen meiner Gegenwart und einer Zukunft, deren Bild ich damals in diesem, nach dem Ziele, wohin Menschen und Bäume gehen, vor der Zeit hingeneigten Pflanzenleben instinktmäßig bemerkte.“

„Sie sehen, mein Herr,“ fuhr Benassis nach einer kleinen Pause fort, „von der Todtengräberin reden, ist nichts Anderes, als von mir selbst reden. Die Todtengräberin ist eine in einen ihr fremden Boden versetzte Pflanze; aber eine Menschenpflanze, unaufhörlich verzehrt von freudigen oder traurigen Gedanken, die sich durch einander vervielfältigen. Das arme Mädchen ist immer leidend: bei ihr tödtet die Seele den Körper. Könnte ich nun wohl kaltblütig sehen, wie ein schwaches Geschöpf eine Beute des größten, aber am wenigsten gewürdigten Unglücks wird, das es in unsrer egoistischen Welt giebt, da ich, ein Mann, und stark, jeden Abend in Versuchung gerathe, die Last eines ähnlichen Unglücks abzuschütteln? Und ohne einen religiösen Gedanken, der meine Bekümmernisse mildert und süße Täuschungen in meinem Herzen verbreitet, würde ich sie vielleicht abschütteln. Und sollten wir Alle auch nicht Kinder desselben Gottes sein, so würde die Todtengräberin doch meine Leidensschwester sein.“

Benassis gab seinem Pferde die Sporen und zog den Rittmeister mit sich fort, wie wenn er gefürchtet hätte, die angefangene Unterhaltung in diesem Tone fortzusetzen.

„Mein Herr,“ fuhr er, als die Pferde gemeinschaftlich trabten, fort, „die Natur hat diese arme Jungfrau für den Schmerz geschaffen, wie sie andere Frauen für das Vergnügen schafft. Siehet man solche Vorherbestimmungen, so ist es unmöglich, nicht an ein künftiges Leben zu glauben. Alles

wirkt auf die Todtengräberin. Wenn der Himmel bewölkt und düster ist, so ist sie traurig, und weint mit dem Himmel. Dieser Ausdruck ist von ihr. Aber sie singt mit den Vögeln, beruhigt und erheitert sich wieder mit dem Himmel, kurz, an einem schönen Tage wird sie schön. Ein zarter Wohlduft ist für sie ein fast unerschöpfliches Vergnügen. Ich habe gesehen, wie sie, nach einem jener regn chten Morgen, welche die Seele der Blumen entwickeln, und dem Tage und der Sonne, ich weiß nicht, welche Frische, welchen Glanz geben, einen ganzen Tag lang den Duft der Reseda einsog. Sie war aufgeblühet mit der Natur, mit allen Pflanzen. Wenn die Atmosphäre drückend und elektrisch ist, so hat sie Vapeurs, die nichts beruhigen. Dann legt sie sich in's Bett und beklagt sich über tausenderlei verschiedene Schmerzen, ohne zu wissen, was ihr eigentlich fehlt. Ihre Knochen, sagt sie, erweichen sich, ihr Fleisch zerschmilzt zu Wasser. Während dieser unbeseelten Stunden fühlt sie das Leben nur durch das Leiden. Ihr Herz ist außerhalb ihrer: auch dies ist einer ihrer eigenthümlichen Ausdrücke. Bisweilen habe ich sie bei dem Anblicke gewisser Gemälde, die sich in unsern Gebirgen beim Sonnenuntergange, wenn zahlreiche, prächtige Wolken sich über unsern vergoldeten Gipfeln versammeln, zeigen, weinend gefunden.“

„Warum weinen Sie?“ fragte ich. „Ich kann's nicht sagen, mein Herr, antwortete sie. Ich stehe da; wie dumm, wenn ich da oben hinauf schaue, und wegen des Vielen, was ich sehe, weiß ich nicht mehr, wo ich bin. — Aber, was sehen Sie denn? — Das kann ich Ihnen nicht sagen, mein Herr. Dann kann man sie den ganzen Abend fragen, und sie spricht doch nicht ein einziges Wort mehr; aber sie spricht

holten Versicherungen, welche ihm Benassis von der nahen Genesung seines Sohnes gegeben hatte.“

XXXV.

Der Tod des Gerechten.

In den ersten Tagen des Decembers, ein halbes Jahr nachher, als Genestas sein Kind dem Arzte anvertraut hatte, ward er zum Oberstlieutenant in einem Regimente ernannt, das zu Poitiers in Garnison stand. Er dachte eben daran, dem Herrn Benassis seine Abreise zu melden, als er von ihm einen Brief erhielt, in welchem ihn sein Freund von der vollständigen Wiederherstellung Hadrians benachrichtigte.

„Der Knabe,“ sagte er, „ist groß und stark geworden; er befindet sich äußerst wohl, und hat, seitdem Sie ihn nicht gesehen, Butifers Unterricht so benutzt, daß er ein eben so guter Schütze ist, wie unser Contrebandier; übrigens ist er leicht und behende, ein guter Gänger, ein guter Reiter. Alles an ihm ist verändert. Der Knabe von sechzehn Jahren, der noch neulich erst zwölf Jahre alt zu sein schien, scheint jetzt zwanzig Jahre alt zu sein. Er hat einen sichern, stolzen Blick; er ist ein Mann, und ein Mann, an dessen Zukunft nur zu denken ist.“

„Ich muß wahrlich morgen zu Herrn Benassis und seine Meinung über den Stand hören, zu dem ich den Burschen bestimmen kann,“ sprach Genestas zu sich, als er zu dem Abschiedsschmause ging, den ihm die Officiere gaben. Er durfte nur noch einige Tage in Grenoble bleiben.

Als der Oberstlieutenant nach Hause zurückkam, übergab ihm sein Bediente einen Brief, den, wie er sagte, ein Mann gebracht, der lange auf Antwort gewartet hätte.

Genestas, der sich leicht benebelt fühlte, glaubte, als er die Handschrift seines Sohnes erkannte, es handele sich um Geld, oder Hadrian bäte ihn um eine Büchse, um Pistolen, um ein Pferd oder um die Befriedigung sonst einer Jünglingsgrille, und meinte, daß alle solche Dinge in der Folge für seinen Sohn doch unnütz sein würden. Er ließ den Brief daher auf dem Tische liegen, und las ihn erst am andern Morgen, als der Dunst des Champagners und das Andenken an die Freundschaftsbezeugungen, mit denen die Officiere das Gelage beendigt hatten, verflogen waren.

„Mein lieber Vater!“

„Ah, kleiner Schelm,“ sprach er, „Du ermangelst nie, mir zu schmeicheln, wenn Du etwas haben willst...“

Er fing wieder an und las nun folgende Worte:

„Der gute Herr Benassis ist todt.“

Genestas ließ den Brief aus der Hand fallen und fing erst nach einer langen Pause wieder zu lesen an.

„Mein lieber Vater!“

„Der gute Herr Benassis ist todt. Es ist dies ein Unglück, welches die ganze Landschaft in Trauer versetzt und uns um so mehr überrascht hat, als er sich am Abende noch wohl befand, und kein Anschein der Krankheit vorhanden war. Vorgestern war er zu Pferde im ganzen Canton gewesen. Aber, gleichsam, wie wenn er sein Ende gewußt hätte, besuchte er jeden seiner Kranken, selbst die entferntest Wohnenden, und hatte mit allen Leuten, die ihm begegnet waren, gesprochen und zu ihnen gesagt: Adieu, meine

Hier hielt der Arzt inne, wie wenn er eine geheime Betrachtung anstellte; dann fuhr er fort:

„Ich wollte sie verheirathen; ich gäbe gern einen meiner besten Ackerhöfe an irgend einen wackern Burschen, der sie glücklich machen wollte — und sie würde gewiß glücklich werden. Ja, die Arme würde ihre Kinder bis zum närrisch werden lieben, und alle Gefühle, die bei ihr übersprudeln, würden in dem zusammenfließen, das sie alle umfaßt, — in der Mutterschaft. Aber es ist ihr noch Niemand aufgestoßen, der ihr gefällt. Gleichwohl besitzt sie eine für sie gefährliche Gefühlbarkeit: sie weiß dies, und hat, als sie sahe, daß ich's bemerkte, mir ihre nervöse Prädisposition gestanden. Sie gehört zu der kleinen Anzahl von Frauen, bei denen die geringste Berührung ein gefährliches Zittern erzeugt. Deßhalb muß man ihr Dank wissen für ihre Klugheit, ihren Frauenstolz. Sie ist röthlich wie eine Schwalbe! O, welche reiche Natur, mein Herr! Sie war geboren, um reich, geliebt und glücklich zu sein; sie wäre wohlthätig und beständig geworden. In ihrem zweiundzwanzigsten Lebensjahre sinkt sie schon unter dem Gewichte ihrer Seele und vergehet als ein Opfer ihrer zu stark vibrirenden Fibern, ihrer zu starken, zu reizbaren Organisation. Eine feurige, getäuschte Liebe würde Sie von Sinnen bringen, meine arme Todtengräberin! Nachdem ich ihr Temperament studirt, nachdem ich die Wirklichkeit ihrer langwierigen Nervenanfälle und elektrischen Aspirationen erkannt, nachdem ich sie in flagranter Harmonie mit den Wechseln der Atmosphäre, mit den Veränderungen des Mondes — einen Umstand, den ich sorgfältig verificirt habe — trug ich Sorge für sie, wie für ein von den andern ganz abgesondertes Geschöpf, dessen

krankhafte Existenz nur von mir begriffen werden konnte. Es ist, wie ich Ihnen schon gesagt, das Schaf mit den Bändern. Aber Sie sollen sie sehen. Hier ist ihr Häuschen."

Sie hatten jetzt ungefähr den dritten Theil der Höhe des Berges auf schmalen, mit Gebüsch eingefaßten Pfaden, die sie im Schritt hinaufritten, erreicht. Als sie auf die entgegengesetzte Seite eines dieser Pfade kamen, bemerkten sie das Haus der Todtengräberin.

Diese Wohnung lag auf dem Rücken eines der Haupthöcker des Gebirges. Dort lag ein niedliches, abhängiges Grasstück, ganz mit Bäumen bepflanzt und ungefähr drei Morgen haltend, aus welchem mehrere Cascaden hervorsprudelten und das von einer kleinen Mauer umgeben war, die hoch genug, um zur Verzäunung zu dienen, aber zu niedrig war, um die Aussicht auf die Landschaft zu rauben. Das aus Backsteinen erbauete und mit einem flachen, einige Fuß überhangenden Dache versehene Haus gewährte in der Landschaft einen reizenden Anblick. Es bestand aus einem Erdgeschosse und einer Etage, deren Thür und Fensterladen grün angestrichen waren. Es lag auf der Südseite und war weder breit noch tief genug, um andere Oeffnungen zu haben, als die der Façade, deren völlig ländliche Eleganz in der äußersten Sauberkeit bestand. Der Vorsprung der Wetterdächer war nach deutscher Sitte mit weißen Brettern gefuttert. Einige blühende Akazien, und andere wohlriechende Bäume, Rosendorn, Schlingpflanzen, ein großer Nußbaum, den man verschont hatte, einige in den Bächen stehende Thränenweiden erhoben sich um das Haus herum, hinter dem sich ein Dickicht von Föhren und Buchen befand — ein

Herr Janvier, Herr Dufeau, Alle, welche Sie kennen, sind zuerst gekommen. Jakobine lag ohnmächtig auf der Erde; wir mußten sie zu Bette bringen, das arme Mädchen starb beinahe. Herr Benassis war fast schon todt. Es war keine Hilfe mehr; Herr Bordier hat ihm die Fußsohlen gebrannt, er gab aber kein Zeichen des Lebens von sich. Es war zugleich ein Anfall der Gicht und ein Erguß des Gehirns. Ich erzähle Ihnen getreu alle diese Details, weil ich weiß, lieber Vater, wie sehr Sie Herrn Benassis lieben."

„Ich bin sehr traurig und bekümmert."

„Ich kann Ihnen sagen, daß ich außer Ihnen Niemand mehr geliebt habe. Ich hatte mehr Nutzen davon, wenn ich Abends mit Herrn Benassis plauderte, als ich dabei gewann, wenn ich alle Sachen der Schule lernte. Als am andern Morgen sein Tod im Flecken bekannt wurde, gab es ein unglaubliches Schauspiel. Der Hof, der Garten war mit Menschen angefüllt; es war nichts als Weinen und Schreien; Keiner arbeitete an dem Tage. Jeder erzählte sich, was ihm Herr Benassis gesagt, als er zum letzten Male mit ihm gesprochen; der Eine erzählte alles, was er ihm Gutes gethan; die am wenigsten Gerührten sprachen für die Andern. Die Menge wuchs von Stunde zu Stunde und Jeder wollte ihn sehen. Die traurige Nachricht hat sich schnell verbreitet, und die Leute des Cantons, sogar die der Umgegend, haben eine und dieselbe Idee gehabt. Männer, Weiber, Mädchen, Burschen, Alles kam aus einem Umkreise von zehn Stunden nach dem Flecken. Bei dem Leichenbegängnisse ward der Sarg mit unsäglicher Mühe von den vier ältesten Einwohnern des Fleckens in die Kirche getragen. Zwischen dem Hause des Herrn Benassis und der

Kirche standen mehr als fünftausend Menschen, die meistentheils niederknieeten wie bei einer Procession. Die Kirche konnte die Menschen nicht alle fassen. Als das Todtenamt begann, entstand trotz dem Weinen eine solche Stille, daß man das Glöckchen und die Gesänge am Ende der großen Straße hörte. Als aber der Leichnam aus der Kirche nach dem neuen Gottesacker gebracht werden mußte, den der Verstorbene dem Flecken geschenkt, indem er gewiß nicht gedacht, daß er zuerst dort begraben würde, da entstand ein großes Geschrei. Herr Janvier sprach die Gebete weinend, und Alle, welche gegenwärtig waren, hatten Thränen in den Augen. Endlich wurde er beigescharret. Abends hatte sich die Menge zerstreuet, und Jeder kehrte nach Hause zurück, Trauer und Weinen in der ganzen Landschaft verbreitend. Am Morgen darauf haben Gondrin, Goguelat, Butifer, der Flurschütze und mehrere Andere angefangen, auf dem Platze, wo Herr Benassis liegt, eine Art Pyramide, zwanzig Fuß hoch, welche man mit Rasen belegt, und woran ein Jeder mit arbeitet, zu errichten."

„Dies sind, mein lieber Vater, die Begebnisse, die sich hier seit drei Tagen zugetragen haben. Das Testament des Herrn Benassis ist von Dufeau unversiegelt in seinem Tische gefunden worden. Die Anwendung, welche unser gute Freund von seinem Vermögen macht, hat, wo möglich, die Liebe, welche man für ihn hatte und die durch seinen Tod verursachte Trauer noch vergrößert. Jetzt, mein lieber Vater, erwarte ich nun durch Butifer, der Ihnen diesen Brief bringt, eine Antwort, worin Sie mir mein Benehmen vorschreiben. Werden Sie kommen, um mich abzuholen, oder soll ich nach Grenoble zu Ihnen kommen? Sagen Sie mir,

Benassis ließ Genestas allein und ging hinauf zur Todtengräberin.

Der Rittmeister begann nun das Zimmer zu besichtigen. Die Wand war mit einer Tapete mit grauem Grunde und Rosen beklebt und der Fußboden statt des Teppichs mit einer Strohdecke belegt. Die Stühle, der Armsessel, der Tisch waren von Holz, das seine Rinden noch hatte. Aus Weiden geflochtene Gefäße, sämmtlich mit Blumen und Moos angefüllt, schmückten das Zimmer. Vor den Fenstern waren Vorhänge von rothem Percal mit rothen Fransen; über dem Camine war ein Spiegel und eine Vase von schlichtem Porcellan zwischen zwei Lampen; neben dem Sessel stand ein tannenes Tabouret; auf dem Tische lagen Stücke Leinwand, einige zugeschnittene Zwickel, angefangene Hemden — kurz das ganze Geräth einer Weißnäherin — ihr Körbchen, ihre Scheere, Nadeln und Zwirn. Alles dies war reinlich und frisch, wie eine vom Meere in einen Winkel des Strandes ausgeworfene Muschel ohne Riß.

An der andern Seite des Corridors, an dessen Ende eine einfache Treppe war, bemerkte Genestas eine Küche. Das Erdgeschoß, wie das erste Stockwerk, enthielt nur zwei Zimmer.

„So fürchten Sie sich doch nicht!... Geschwind, kommen Sie!“ sprach Benassis zur Todtengräberin.

Als Genestas diese Worte hörte, kehrte er schnell in das Zimmer zurück. Bald zeigte sich, roth vor Schämigkeit und Schüchternheit, ein dünnes, wohlgebauetes Mädchen. Die Jungfrau trug ein Kleid mit Guimpen von vielgestreifter Rosapercalino; ihr Gesicht war nur durch eine gewisse Abflachung der Züge auffallend, die ihm eine Aehnlichkeit mit

auf seiner ersten Reise gesehen, mit dem melancholischen Anblicke dieser Landschaft, wo es noch keinen Schnee gab. Der Schnee hat Wirkungen, denen es nicht an Anmuth fehlt; aber die Erde ohne Vegetation gewährt einem Menschen, der einem Grabe entgegen gehet, einen eisigen, furchtbaren Anblick. Dann scheint dieses Grab allenthalben zu sein. Die schwarzen Föhren, welche stellenweise die Gipfel der Berge schmückten, vermischten ihre physischen Trauerbilder mit allen denen, welche die Seele des Officiers ergriffen. Jedes Mal, wenn er das Thal in seiner ganzen Ausdehnung zu überschauen vermochte, konnte er sich nicht enthalten, an das Unglück zu denken, das auf diesem Canton ruhete, so wie an die Leere, welche darin der Tod eines einzigen Mannes machte. Seine Augen stießen hier überall auf Bilder des Todes.

Er kam bald an die Stelle, wo er auf seiner ersten Reise eine Schale Milch genossen hatte. Als er den Rauch der Hütte sahe, in welcher die Kinder des Hospizes waren, dachte er noch mehr an den wohlthätigen Sinn des Herrn Benassis, und wollte hineingehen, um in seinem Namen der armen Frau ein Almosen zu geben. Nachdem er sein Pferd an einen Baum gebunden, öffnete er die Hausthür, ohne anzuklopfen.

„Guten Tag, Mutter!" sprach er zur Alten, die er, von ihren Kindern umgeben, am Feuer fand. „Erkennet Ihr mich wieder?"

„O ja, mein Herr. Sie sind im Frühlinge bei mir gewesen und haben uns zwei Thaler geschenkt!"

„Hier, Mutter, nehmt, für Euch und die Kinder."

„Mein guter Herr, ich danke Ihnen. Der Himmel segne Sie!“

„Danket mir nicht, Ihr verdankt dieses Geld dem armen Herrn Benassis.“

Die Alte erhob den Kopf und blickte Genestas an.

„Ach, mein Herr, obgleich er sein Vermögen unserm armen Orte gegeben, und wir alle seine Erben sind, so haben wir doch unsern größten Reichthum verloren; er machte, daß hier Alles gut wurde.“

„Adieu, Mutter, betet für ihn!“ sprach Genestas, nachdem er den Kindern leichte Klapse mit der Reitpeitsche gegeben.

Dann stieg er, von der ganzen kleinen Familie und der Alten begleitet, wieder auf's Pferd.

Indem er auf dem Thalwege weiter ritt, fand er den breiten Fußsteig, der zur Todtengräberin führte. Er gelangte auf den Abhang, wo er das Haus bemerken konnte; aber er sahe nicht ohne große Unruhe die Thüren und Fensterladen desselben verschlossen. Er kam nun auf den Fahrweg, dessen Pappeln keine Blätter mehr hatten, zurück. Als er in ihn einbog, sahe er den alten Tagelöhner, der ganz allein, langsam und ohne Handwerkszeug daher kam. Er war fast geputzt.

„Guten Tag, lieber Moreau!“

„Ei, guten Tag, mein Herr! Ich erkenne Sie wieder,“ fügte der Alte nach kurzem Schweigen hinzu. „Sie sind ein Freund unsres verstorbenen Herrn Maire. Ach, mein Herr, war's nicht besser, wenn der liebe Gott an seiner Statt einen armen Gelähmten, wie ich bin, zu sich nahm? Ich bin hier zu nichts nütze, während er Jedermanns Freude war.“

niedlich, weil Sie dieselben auf dem Abhange eines Berges, in einer entlegenen Gegend finden, wo Sie nichts Sauberes anzutreffen erwarteten. Uebrigens aber liegt das Geheimniß dieser Eleganz in einer Art Harmonie zwischen dem Hause und der Natur, welche hier Bäche vereinigt, einige Bäume gepflanzt und auf dieses Grasstück ihre schönsten Kräuter, ihre duftenden Erdbeersträucher, ihre Veilchen geworfen hat..."

„Nun, was haben Sie vor?" fragte Benassis die zurückkommende Todtengräberin.

„Nichts, nichts," antwortete sie; „ich glaubte, eins meiner Hühner sei nicht zurückgekommen."

Sie log; aber der Arzt allein war im Stande es zu bemerken, und sagte ihr ins Ohr:

„Sie haben geweint!"

„Warum sagen Sie mir auch so etwas in Jemandes Gegenwart!" sprach sie.

„Mademoiselle," sprach Genestas, „Sie thun sehr unrecht daran, daß Sie hier so ganz allein bleiben. In einem so niedlichen Nestchen, wie dieses hier ist, müßten Sie Kinder haben, einen Mann..."

„Das ist wahr," sprach sie. „Aber was meinen Sie, mein Herr? ich bin arm und wunderlich. Ich fühle keine Lust in mir, die Suppe aufs Feld zu tragen, oder einen Karren zu schieben, das Elend meiner Lieben zu empfinden, ohne es heben zu können, den ganzen Tag Kinder auf meinen Armen zu tragen und die Lumpen eines Mannes zu flicken. Der Herr Pfarrer sagt mir, daß diese Gedanken wenig christlich sind: ich weiß dies wohl, aber was ist zu thun? Es gibt Tage, an denen ich lieber kein Stückchen

Brod esse, als daß ich mir etwas Essen bereite. Warum soll ich bei meinen Fehlern nun noch einen Mann nehmen? Er würde sich vielleicht abmühen, meine Launen zu befriedigen, und das wäre doch nicht recht. Pah! es ist mir einmal ein schlechtes Loos zu Theil geworden; ich muß es ganz allein tragen."

„Uebrigens ist meine arme Todtengräberin von Natur träge und man muß sie nehmen, wie sie ist," sprach der Doctor.

„Was sie Ihnen aber da sagt, zeigt an, daß sie noch Niemanden geliebt hat!" ... fügte er lachend hinzu.

Er stand auf, und ging einen Augenblick vor das Haus.

„Sie haben den Herrn Benassis wohl recht lieb?" fragte sie Genestas.

„O ja, mein Herr. Und es gibt im Canton viele Leute, die sich, gleich mir, für ihn gern in Stücke zerrissen. Aber er, der Andere heilet, hat etwas an sich, das nichts heilen kann. Sind Sie sein Freund? Wissen Sie vielleicht, was ihm fehlt? Wer hat doch wohl einem Manne, wie er ist, Kummer machen können? ... Er ist das wahrhafte Bild Gottes hienieden. ... Es gibt hier sogar Leute, welche glauben, daß ihr Korn besser wächset, wenn er Morgens an ihren Feldern vorbeigekommen ist."

„Und was glauben Sie?"

„Ich, mein Herr ... Wenn ich ihn gesehen..."

Sie schien zu stocken; dann fuhr sie fort:

„So bin ich den ganzen Tag glücklich."

Sie senkte den Kopf, und nähete mit besonderer Emsigkeit.

vollzogen, welches die Verlegung derselben in eine gewisse Entfernung von den Wohnungen verlangt, und diesen Platz der Commune selbst geschenkt. Wir begraben hier heute ein armes Kind! Wir haben also damit angefangen, hier die Unschuld und die Tugend herzubringen. Ist denn der Tod eine Beleidigung? Giebt uns Gott eine Lehre dadurch, daß er diese beiden vollkommenen Geschöpfe zu sich ruft? Gehen wir zu ihm, wenn wir durch Leiden genugsam geprüft sind?"

„Sehen Sie hier das ihm errichtete, ländliche Denkmal."

Genestas bemerkte eine ungefähr zwanzig Fuß hohe Pyramide, die noch kahl war, deren Ränder aber einige Einwohner mit Rasen zu belegen anfingen.

Die Todtengräberin zerfloß in Thränen. Sie saß auf den Steinen, zwischen denen man ein großes Kreuz, das aus einer ungeschälten Tanne war, aufgerichtet hatte. Der Officier las folgende, mit groben Buchstaben in das Holz eingeschnittene Inschrift:

„Hier ruhet in Gott
Herr Benassis.
Ein Vater
für
uns Alle.
Betet für ihn!"

„Sie, Herr Pfarrer, haben dies ...."

„Nein," entgegnete der Pfarrer; „wir haben bloß einen Spruch darauf gesetzt, den Jedermann, von der Höhe dieser Felsen herab bis nach Grenoble aussprach."

„Mein Herr," sprach Genestas zum Pfarrer, nachdem er einen Augenblick geschwiegen und sich der Todtengräberin, die ihn nicht hörte, genähert hatte; „mein Herr, sobald ich meinen Abschied habe, werde ich hierher kommen, um hier meine Tage zu beschließen."

(Ende des zweiten Theiles.)

Ende des einundzwanzigsten Bandes.

mein Herr," sagte Genestas zum Arzte, als sie vom Hause entfernt waren.

„Nicht wahr?" sprach der Arzt. „Ich habe mir schon zwanzig Male gesagt, daß sie eine herrliche Frau abgeben würde. Aber ich könnte sie doch nicht anders lieben, als wie man eine Schwester liebt. Mein Herz ist todt."

„Hat sie Aeltern?" fragte Genestas. „Was betrieben dieselben?"

„O, das ist eine ganze Geschichte," entgegnete Benassis. „Sie hat keinen Vater, keine Mutter, keine Verwandte mehr. Sie hat nichts weiter, als ihren Namen, der mich nicht interessirt hat. Die Todtengräberin ist im Flecken geboren. Ihr Vater, ein Tagelöhner aus Saint-Laurent-du-Pont, hieß der Todtengräber, denn seit undenklichen Zeiten war das Amt, die Todtengräber zu machen, in der Familie geblieben. In diesem Namen liegt die ganze Melancholie des Gottesackers. Kraft einer römischen Sitte, die hier, wie in andern Gegenden Frankreichs noch im Gange ist, und welche darin bestehet, durch Anhängung einer weiblichen Endung den Frauen den Namen ihrer Männer zu geben, ist diese Jungfrau nach dem Namen ihres Vaters die Todtengräberin genannt worden. Dieser Tagelöhner hat aus Liebe das Kammermädchen einer Gräfin geheirathet, deren Landgut einige Stunden weit vom Flecken entfernt liegt. Hier, wie überhaupt auf dem Lande, kommt bei den Heirathen auf die Liebe sonst nicht viel an. Die Bauern nehmen überhaupt eine Frau, um Kinder zu bekommen, um eine Haushälterin zu haben, die ihnen gute Suppe macht und ihnen das Essen auf's Feld bringt, die ihnen Hemden macht und die Kleider ausbessert. Seit langer Zeit war

ein solches Abenteuer hier zu Lande, wo ein junger Mann seine Verlobte oft sitzen läßt, um ein Mädchen, das zwei oder drei Morgen reicher ist, zu heirathen, nicht vorgekommen. Das Schicksal des Todtengräbers und seiner Frau ist nicht so glücklich gewesen, um unsern Dauphinéer von seinen eigennützigen Berechnungen zu entwöhnen. Die Todtengräberin, eine schöne Frau, ist im Kindbette gestorben. Den Mann betrübte dieser Verlust so sehr, daß er noch in demselben Jahre vor Kummer starb und seinem Kinde nichts in der Welt hinterließ, als ein schwankendes und also sehr precaires Leben. Die Kleine ward von einer Nachbarin mitleidig aufgenommen und bis ins neunte Jahr ernährt. Da indeß die Ernährung der Todtengräberin für diese gute Frau eine zu schwere Last wurde, so schickte sie, in der Jahreszeit, da es Reisende auf den Wegen gibt, das Kind aus, sein Brod zu erbetteln. Als die Waise einst auf's Schloß der Gräfin gekommen war und um Brod bat, so ward sie dort im Andenken an ihre Mutter aufgenommen. Erzogen nun, um einst der Tochter vom Hause, die sich fünf Jahre nachher verheirathete, zum Kammermädchen zu dienen, ist die arme Kleine während dieser Zeit das Opfer der Laune der reichen Leute gewesen, die meistentheils keine Beständigkeit in ihrem Edelmuthe haben. Durch eine Aufwallung oder aus Prahlerei wohlthätig, bald Beschützer, bald Freunde, bald Herren, verschlimmern sie noch die schon verfehlte Lage der unglücklichen Kinder, für die sie sich interessiren, und deren Herz, Leben oder Zukunft sie sorglos auf's Spiel setzen, indem sie dieselben für Kleinigkeit halten. Anfänglich ward die Todtengräberin fast die Gespielin der jungen Erbin.

Man lehrte sie nun lesen, schreiben, dann fand ihre künftige Herrin auch bisweilen Vergnügen daran, ihr Unterricht in der Musik zu geben. Bald Gesellschafterin, bald Kammermädchen, machte man ein unvollständiges Wesen aus ihr. Sie bekam Neigung zum Luxus, zum Putze, und nahm Manieren an, die im Mißklange mit ihrer wirklichen Lage standen. Seitdem hat das Unglück ihre Seele streng verbessert, aber sie hat das unbestimmte Gefühl von einer höhern Bestimmung nicht vertilgen können. Endlich überraschte an einem für sie so unglücklichen Tage, die junge, damals schon verheirathete Gräfin die Todtengräberin, die nur noch ihr Kammermädchen war, wie sie, geschmückt mit einem ihrer Ballkleider vor einem Spiegel tanzte. Die damals sechzehnjährige Waise ward ohne Barmherzigkeit verabschiedet. Ihre Trägheit war Schuld, daß sie wieder in Dürftigkeit gerieth, auf den Heerstraßen herumirrte, bettelte, arbeitete, wie ich's Ihnen gesagt habe. Oft dachte sie daran, sich in's Wasser zu stürzen; oft auch, sich dem Ersten, dem Besten preiszugeben. Die meiste Zeit lag sie düster, unthätig, mit dem Kopfe im Grase, in der Sonne an einer Mauer entlang; dann warfen ihr die Reisenden, gerade, weil sie ihnen nichts abforderte, einige Sous zu. Nach einer mühevollen Ernte, bei der sie nur in der Hoffnung zu sterben gearbeitet hatte, ist sie ein Jahr lang im Hospitale zu Annecy gewesen. Man muß ihre Ideen und Gefühle während dieser Periode ihres Lebens von ihr selbst erzählen hören; sie ist oft höchst anziehend in ihren naiven Mittheilungen. Endlich ist sie zu der Zeit, da ich mich dort niederzulassen beschloß, in den Flecken zurückgekehrt. Ich wollte die Moralität der Insassen meines Cantons kennen lernen, studirte also

ihren Charakter und erstaunte darüber; nachdem ich darauf ihre organischen Unvollkommenheiten beobachtet, beschloß ich, für sie zu sorgen. Vielleicht gewöhnt sie sich endlich mit der Zeit an die Näharbeit; für jeden Fall aber habe ich ihre Zukunft gesichert.“

„Sie ist dort sehr einsam!“ sagte Genestas.

„Pah! eine meiner Schäferinnen schläft bei ihr,“ entgegnete der Arzt. „Aber Sie haben die Gebäude meines Ackerhofes, die über ihrem Hause liegen, nicht bemerkt; sie sind in den Tannen versteckt. O, sie ist recht gut in Sicherheit! Uebrigens giebt's in unserm Thale keinen schlechten Menschen; finden sich zufällig dergleichen, so schicke ich sie zur Armee, wo man vortreffliche Soldaten aus ihnen macht.“

„Das arme Mädchen!“ sagte Genestas.

„O, die Leute des Cantons beklagen sie nicht!“ entgegnete Benassis. „Sie finden sie im Gegentheile sehr glücklich; aber es findet zwischen ihr und den andern Frauen der Unterschied statt, daß Gott diesen die Kraft, jener die Schwachheit gegeben hat. Sie sehen dies nicht.“

XVIII.

Eine Wirkung der untergehenden Sonne.

In diesem Momente gelangten die beiden Männer von einem Nebenwege auf die Heerstraße von Grenoble. Benassis, welcher die Wirkung, die dieser neue Anblick auf Genestas machen würde, vorhergesehen, hielt mit vergnügter Miene sein Pferd an, um ihn zu betrachten und sich an seiner Ueberraschung zu weiden.

Zwei sechzig Fuß hohe Rasenbreiten, welche majestätisch und unabsehbar an einem breiten, wie eine Gartenallee geschweiften Wege lagen, bildeten ein natürliches Monument, auf dessen Errichtung wahrlich ein Mensch hätte stolz sein können. Da die Bäume nicht beschnitten worden, so bildeten sie alle jene unermeßliche grüne Palmenkrone, welche aus dem italienischen Pappelbaume eine der schönsten Pflanzen macht. Eine Seite des Weges lag im Schatten und ihre breite Blätterwand war völlig schwarz, während der andere von den Strahlen der scheidenden Sonne, welche die jungen Schößlinge vergoldeten, stark beleuchtet, einen immerwährenden, wechselnden Contrast darbot, dessen Täuschungen je nach dem Lichte und dem Abendwinde auf diesen beiden grünenden Vorhängen spielten.

„Sie müssen hier sehr glücklich sein," sprach Genestas. „Alles ist hier Vergnügen für Sie."

„Nur die Natur, mein Herr, täuscht die menschlichen Hoffnungen nicht. Hier ist kein Betrug! Da sind zehnjährige Pappeln. Haben Sie schon welche gesehen, die besser gewachsen waren?“

„Gott ist groß!“ sprach der Kriegsmann, und blieb mitten auf diesem Wege stehen, dessen Anfang und Ende man nicht bemerken konnte.

„Sie thun mir wohl!“ sagte Benassis. „Es freuet mich, Sie wiederholen zu hören, was ich oft mitten in diesem Baumgange sage. Es ist hier wahrlich etwas Religiöses! Wir sind hier wie zwei Punkte, und das Gefühl unsrer Kleinheit erinnert uns stets an Gott.“

Sie ritten im Schritte schweigend weiter und vernahmen das Geräusch ihrer Pferde, deren Schritte sie in dieser grünen Gallerie wiederhallen hörten, wie wenn sie unter den Gewölben einer Kathedrale gewesen wären.

„Welche Rührungen, welche die Stadtleute gar nicht vermuthen!“ sprach der Arzt. „Riechen Sie den Duft der Propolis der Pappeln und des Schweißes der Lerchenbäume? Welche Wonne!“

„Hören Sie!“ rief Genestas. „Halten wir!“

Sie hörten nun in der Ferne den Gesang einer Stimme.

„Ist's eine Frau, ein Mann? ist's ein Vogel?“ fragte leise der Rittmeister. „Ist's die Stimme dieser großen Landschaft?“

„Es ist von diesem Allen etwas,“ sagte Benassis, stieg ab und band sein Pferd an eine Pappel.

Dann winkte er dem Rittmeister, ihm nachzuahmen und zu folgen. Sie gingen langsamen Schrittes einen Pfad entlang, der mit blühendem Weißdorn eingefaßt war, welcher

durchdringende Düfte in der feuchten Abendatmosphäre verbreitete. Die Sonnenstrahlen fielen mit einer Art Ungestüm, den der von dem langen Pappelvorhange geworfene Schatten noch merklicher machte, auf den Pfad, und diese kräftigen Lichtwürfe umhüllten mit ihren Tinten ein am Ende des sandigen Weges liegendes Haus. Ein goldener Staub schien auf das gewöhnliche kastanienbraune Strohdach, dessen zerfallene Kanten von Kräutern und Moos begrünt waren, gestreut zu sein. Man sahe die Hütte kaum in diesem Lichtnebel; aber die alten Mauern, die Thür, Alles daran hatte einen flüchtigen Glanz, Alles daran war zufällig schön, wie es auf Augenblicke ein menschliches Gesicht unter der Herrschaft einer Leidenschaft ist, die es erhitzt und färbt. Es gibt in dem Leben in freier Luft ländliche und vorübergehende Annehmlichkeiten, die uns den Wunsch des Apostels entreißen, der auf dem Oelberge zu Christus sagte: Hier ist gut sein, hier laß uns Hütten bauen.

Diese Landschaft schien in diesem Momente eine reine, sanfte Stimme zu haben, so lange sie sanft und rein war; aber eine traurige Stimme, je nach dem Scheine, der bereit war im Westen unterzugehen — ein entferntes Bild des Todes, eine vom Himmel durch die Sonne, wie von der Erde durch die Blumen und die niedlichen ephemeren Insekten gegebene Mahnung.

Zu dieser Stunde tragen die Farbentöne der Sonne den Stempel der Melancholie, und dieser Gesang war melancholisch, übrigens ein Volksgesang, ein Gesang der Liebe und der Sehnsucht, obgleich er ehemals dem Nationalhasse Frankreichs gegen England gedient hatte. Beaumarchais aber hat derselben wieder ihre wahre Poesie gegeben, indem er sie

ins Französische übersetzt und sie einem Edelknaben in den Mund gelegt, der seiner Pathin sein Herz eröffnet.

In diesem Momente ward diese Melodie, aber ohne Worte, von einer Stimme, welche in der Seele fibrirte und zum Weinen geneigt machte, in einem klagenden Tone modulirt.

„Es ist der Gesang des Schwanes!“ sagte Benassis. „In dem Zeitraume eines Jahrhunderts erschallt diese Stimme nicht zwei Male in den menschlichen Ohren. Eilen wir, er muß am Singen verhindert werden! Das Kind tödtet sich! Es wäre Grausamkeit, ihm noch länger zuzuhören.“

„Schweig, Jakob! Geschwind, schweig!“ rief Benassis.

Die Musik schwieg. Genestas blieb unbeweglich, überrascht stehen. Eine Wolke verhüllte die Sonne. Die Landschaft und die Stimme waren zugleich verstummt. Der Schatten, die Kühle, das Schweigen traten an die Stelle des sanften Lichtglanzes, der warmen Ausflüsse der Atmosphäre und des Gesanges des Knaben.

„Warum gehorchst Du mir nicht?“ sagte Benassis. „Ich werde Dir keine Reißkuchen, keine Schneckensuppe, keine frischen Datteln, kein Weißbrod wieder geben. Willst Du denn sterben und Deine Mutter untröstlich machen?“

Genestas trat in einen kleinen, ziemlich rein gehaltenen Hof und sahe einen funfzehnjährigen Knaben, der schwach war wie eine Frau, und dessen Gesicht eine Farbe hatte, wie wenn er sich geschminkt hätte. Er war blond, hatte aber wenig Haare. Er erhob sich langsam von der Bank, welche unter einem großen Jasminbaume und unter blühenden Fliedern stand, die ihn mit ihren Blättern umhüllten.

„Du weißt doch,“ sprach Benassis, „daß ich Dir geboten habe, mit der Sonne zu Bette zu gehen, Dich nicht der Abendkühle auszusetzen, und nicht zu sprechen. Wie konnte Dir's einfallen, zu singen?“

„Wahrlich,“ mein Herr Benassis, es war hier so warm, und es ist so hübsch, recht warm zu sein! ... Mich friert immer. Da ich mich wohl befand, so habe ich, ohne daran zu denken, mir die Zeit vertrieben, und gesungen Marlborough s'en vat en guerre, und ich habe mir selbst zugehört, weil meine Stimme dem Tone der kleinen Flöte Ihres Schäfers glich...“

„Höre, armer Jakob, daß das nicht wieder geschiehet, verstehst Du? Gieb mir die Hand.“

Der Arzt faßte an seinen Puls.

Das Kind hatte blaue, gewöhnlich sanfte Augen; jetzt aber machte sie das Fieber glänzend.

„Ja, ich dachte es wohl, Du bist im Schweiße!“ sagte Benassis. „Ist denn Deine Mutter nicht zu Hause?“

„Nein, mein Herr.“

„Nun, so gehe hinein und lege Dich hin.“

Der junge Kranke ging in Begleitung des Arztes und des Officiers in die Hütte.

„Zünden Sie doch eine Lampe an, Rittmeister Bluteau,“ sagte Benassis, der dem Knaben beim Ausziehen seiner groben Lumpen half.

Als es in der Hütte hell geworden, erstaunte Genestas über die große Magerkeit des Knaben, der nur noch Haut und Knochen war. Als der kleine Bauer in dem großen Familienbette lag, klopfte ihm Benassis auf die Brust, und hörte zu, welches Geräusch daselbst seine Finger verursachten.

Dann, nachdem er Töne von übeler Vorbedeutung vernommen, legte er die Decke wieder auf Jakob, trat einige Schritte zurück, schlug die Arme über einander und prüfte ihn von Neuem.

„Wie befindest Du Dich, mein Kleiner?“

„Wohl, mein Herr...“

Benassis schob einen viereckten Tisch mit gewundenen Beinen an das Bett, nahm dann ein Glas und eine Phiole vom Kamine, machte ein Getränk, indem er mit dem reinen Wasser einige Tropfen von einer in der Phiole enthaltenen Flüssigkeit vermischte, die er bei dem Scheine der Lampe, welche Genestas hielt, sorgfältig abgemessen hatte, und sprach dann:

„Deine Mutter bleibt lange aus.“

„Mein Herr, sie kommt jetzt; ich höre sie auf dem Fußsteige.“

Der Arzt und der Officier warteten, und sahen sich im Zimmer um. Am Fuße des großen Bettes lag eine Moosmatratze, ohne Laken und Decke, auf welcher die Mutter schlief. Sie schlief wahrscheinlich völlig angekleidet darauf. Genestas zeigte mit dem Finger nach diesem Bette hin und Benassis nickte sanft mit dem Kopfe, wie um auszudrücken, daß auch er schon diese mütterliche Aufopferung bewundert. Als das Geklapper von Holzschuhen auf dem Hofe erschallte, ging der Arzt hinaus.

„Ihr werdet diese Nacht bei Jakob wachen müssen, Mutter Colas. Sollte er Euch sagen, er müsse ersticken, so gebet ihm von dem, was ich auf den Tisch gesetzt, zu trinken. Aber sehet darnach, daß er jedesmal nur zwei oder drei Schlucke nimmt. Das Glas muß für die ganze Nacht hin-

reichen. Besonders hütet Euch, an die Phiole zu rühren. und fanget damit an, die Wäsche Eures Kindes zu wechseln, es liegt im Schweiße."

„Ich habe heute seine Hemden nicht gewaschen, mein lieber Herr. Ich mußte meinen Hanf nach Grenoble tragen, um Geld zu bekommen."

„Nun, ich will Euch Hemden schicken."

„Er ist wohl schlimmer, mein armer Junge?"

„Es ist nichts Gutes zu erwarten, Mutter Colas; er hat die Unvorsichtigkeit gehabt zu singen; aber scheltet nicht, seid nicht hart mit ihm. Fasset Muth. Sollte sich Jakob zu sehr beklagen, so lasset mich durch eine Nachbarin rufen. Adieu!"

Der Arzt rief seinen Begleiter und betrat wieder den Fußsteig.

„Ist der kleine Bauer ein Brustkranker?" fragte Genestas.

„Mein Gott, ja," antwortete Benassis, „und, wenn nicht ein Wunder geschiehet, so kann ihn nichts retten. Unsre Professoren in der medizinischen Schule zu Paris haben uns oft von Erscheinungen gesagt, wovon Sie eben Zeuge gewesen. Manche Krankheiten dieser Art erzeugen in den Organen der menschlichen Stimme Veränderungen, welche den Kranken auf Augenblicke das Vermögen geben, Töne hervorzubringen, denen kein Virtuose nahe kommen kann."

„Ich habe Ihnen einen traurigen Tag gemacht, mein Herr," sprach Benassis, als er wieder zu Pferde saß. Ueberall Leiden, überall der Tod; aber auch überall Ergebung. Die Landleute sterben ganz philosophisch. Sie leiden, schweigen, und legen sich nieder wie die Thiere. Doch, spre-

chen wir nicht mehr vom Tode und treiben die Pferde an. Wir müssen vor Einbruch der Nacht wieder im Flecken sein, damit Sie das neue Viertel desselben sehen können."

„Aber da ist irgendwo Feuer," sprach Genestas, und zeigte nach einer Stelle im Gebirge hin, wo sich eine Flammengarbe erhob.

„Dieses Feuer ist nicht gefährlich! Unser Kalkbrenner brennt gewiß Kalk. Wieder ein neuer Zweig der Industrie, durch welchen unsre Heiden benutzt werden."

Plötzlich fiel ein Schuß; dem Arzte entfuhr unwillkürlich ein Ausruf und er sprach mit einer Bewegnng der Ungeduld:

„Ist's Butifer, so wollen wir mal sehen, wer von uns Beiden der Stärkere ist."

„Dort hat man geschossen," sagte Genestas, indem er ihm einen Buchenwald über ihnen im Gebirge zeigte.

„Schnell dahin!" rief Benassis, richtete seinen Weg in gerader Linie auf das Gehölz, und flog mit seinem Pferde über Gräben und Felder, wie wenn er um die Wette ritte, so sehr war ihm daran gelegen, den Schützen auf der That zu ertappen.

„Der Mensch, den Sie suchen, entflieht," rief Genestas, der ihm kaum folgen konnte.

Benassis wandte schnell sein Pferd um, und bald zeigte sich der Mann, den er suchte, auf einem steilen Felsen, hundert Fuß hoch über den beiden Reitern.

„Steige herunter, Butifer!" rief Benassis, als er sahe, daß er eine lange Flinte hatte.

Butifer erkannte den Arzt und antwortete durch ein ehr-

erbietiges, freundschaftliches Zeichen, das von einem vollkommenen Gehorsame zeugte.

„Ich begreife wohl,“ sprach Genestas, „daß ein durch Furcht oder irgend ein heftiges Gefühl getriebener Mensch auf diese Felsenspitze hat klettern können, aber, wie will er wieder herunter kommen?“

„Ich bin nicht besorgt darüber!“ entgegnete Benassis. „Die Ziegen müssen auf diesen Kerl eifersüchtig sein. Sie sollen's sehen.“

XIX.
Der Weg zum Bagno.

Durch die Ereignisse des Kriegs daran gewöhnt, über den innern Werth der Menschen zu urtheilen, bewunderte der Rittmeister die Fertigkeit, die Eleganz, die Sicherheit der Bewegungen Butifers, während er den zackigten Felsen herabstieg, dessen Gipfel er so kühn erklettert hatte. Der schlanke, kräftige Körper des Jägers hielt sich in allen Stellungen, welche die Böschung des Felsens ihn anzunehmen zwang, mit Grazie im Gleichgewichte und er setzte den Fuß ruhiger auf einen Felszacken, als wenn er ihn auf einen getäfelten Fußboden gesetzt hätte. Er schien sicher zu sein, sich im Nothfalle dort halten zu können. Er handhabte sein langes Gewehr, wie wenn er nur ein Stöckchen in der Hand gehabt hätte. Es war ein junger Mann von mittlerer Größe, aber trocken, mager und nervigt. Genestas erstaunte über die männliche Schönheit des Wildschützen, als er ihn

in der Nähe sahe. Butifer gehörte sichtlich zu dieser Klasse von Schmugglern, und es war vielleicht zu glauben, daß er seinen Kameraden an der Grenze oft seine Hilfe liehe, um die verbotenen Waaren einzuschwärzen. Er hatte ein männliches, sonnenverbranntes Gesicht. Seine hellgelben Augen funkelten wie die eines Adlers, mit dessen Schnabel seine dünne, an der Spitze leicht gebogene Nase viel Aehnlichkeit hatte. Seine Backenknochen waren mit Haaren bedeckt. Sein Kinnbart, sein Knebelbart, sein Backenbart, die er frei wachsen ließ, und die sich von Natur kräuselten, erhöheten noch den männlichen und furchtbaren Ausdruck seines Gesichtes.

Alles an ihm war Kraft; die Muskeln seiner stets in Uebung bleibenden Hände hatten eine merkwürdige Festigkeit und Dicke; seine Brust war breit und seine Stirn voll von einem wilden Verstande; sein rother, halb offener Mund zeigte Zähne von funkelnder Weiße. Er hatte eine unerschrockene, entschlossene Miene, die aber ruhig war, wie bei einem Manne, der gewohnt ist, sein Leben zu wagen, und der seine körperliche oder geistige Macht so oft erprobt hat, daß er an nichts mehr zweifelt, weil er Gefahren jeglicher Gattung kennen gelernt hat. Er trug einen von den Dornen zerrissenen Kittel und an seinen Füßen hatte er lederne mit Aalhäuten befestigte Sohlen. Seine blaue, geflickte, aufgeschlitzte Hose ließ seine rothen, dünnen, trocknen Beine sehen, die muskulös waren wie die eines Hirsches.

„Dies ist der Mann, der neulich auf mich geschossen hat," sprach Benassis leise zum Rittmeister. „Zeigte ich aber jetzt den Wunsch, Jemanden vom Halse los zu sein, so würde er ihn ohne Umstände tödten..."

„Butifer,“ sprach er zum Wildschützen; „ich habe Dich wirklich für einen Ehrenmann gehalten, und mein Wort gegeben, weil ich das Deinige hatte. Mein Versprechen an den Procureur des Königs zu Grenoble gründete sich auf Deinen Schwur, nicht mehr zu jagen, und ein ordentlicher, arbeitsamer Mensch zu werden... Jetzt hast Du wieder geschossen und befindest Dich auf dem Grund und Boden des Grafen von Labranchoir... Hm, wenn sein Förster Dich erwischt hätte, Unglücklicher! Zum Glücke für Dich will ich kein Protokoll aufnehmen, obgleich ich Maire bin: es wäre ein Rückfall! Du hast keinen Waffenschein! Ich lasse Dir Deine Flinte aus Nachsicht für Deine Anhänglichkeit an diese Waffe...“

„Das Gewehr ist schön,“ sprach der Rittmeister, als er eine Vogelflinte aus der Fabrik von Saint-Etienne erkannte.

Der Schmuggler hob den Kopf zu Genestas auf, wie wenn er ihm für diese Billigung hätte danken wollen.

„Butifer,“ fuhr Benassis fort, „Dein Gewissen muß Dir Vorwürfe machen. Wenn Du Dein altes Handwerk wieder anfängst, und Du noch einmal Nachts in einem verschlossenen Gehege angetroffen wirst, so kann Dich keine menschliche Macht von den Galeeren retten. Du wirst gezeichnet, gebrandmarkt. Du mußt mir noch heute Abend Deine Flinte bringen, ich will sie Dir aufheben.“

Butifer drückte den Lauf seiner Flinte mit convulsivischer Bewegung; dann sprach er:

„Sie haben Recht, Herr Maire; ich habe Unrecht, ich habe mein Wort gebrochen, ich bin ein Hundsfott. Mein Gewehr muß zu Ihnen wandern; aber Sie bekommen mein

Erbe, indem Sie es hinnehmen. Der letzte Schuß, den das Kind meiner Mutter thut, gehet durch mein Gehirn. Was wollen Sie! Ich habe gethan, was Sie gewollt; ich habe mich den Winter hindurch ruhig gehalten; aber im Frühlinge war's aus. Ich kann nicht ackern; ich habe nicht Lust, mein Leben hinzubringen, um Geflügel zu mästen; ich kann mich nicht bücken, um Gemüse auszuhacken, auch nicht pfeifen, indem ich mit einer Karre fahre, und eben so wenig den Rücken eines Pferdes im Stalle reiben. Ich muß also vor Hunger umkommen."

„Ich befinde mich nur da oben wohl!" sprach er nach einer Pause, nach den Bergen zeigend. Seit acht Tagen bin ich dort; ich hatte eine Gemse gesehen ... und die Gemse ist da..."

Er zeigte nach der Höhe des Felsens.

„Sie stehet zu Ihren Diensten! Mein lieber Herr Benassis, lassen Sie mir mein Gewehr. Hören Sie, auf Butifers Wort, ich verlasse die Gemeine und gehe in die Alpen, wo mir die Gemsenjäger nichts sagen, sondern mich im Gegentheile mit Vergnügen aufnehmen werden. Ich werde dort in den Spalten irgend eines Gletschers meinen Tod finden. Hören Sie, ich sag's frei heraus, ich will lieber ein oder zwei Jahre da oben leben, ohne Regierung, Zollbeamten, Flurschützen und Procureur des Königs anzutreffen, als hundert Jahre in Ihrer Pfütze herumkriechen! Nur Sie werde ich bedauern! Die Andern zersägen mir den Rücken. Wenn Sie Recht haben, so treiben Sie doch die Leute nicht auf's Aeußerste."

„Und Louise?" fragte Benassis.

Butifer stand nachdenkend.

„He, mein Junge,“ sprach Genestas, „lerne lesen, schreiben, komm zu meinem Regimente, setze Dich auf ein Pferd und werde Carabinier! Wenn einmal für einen tüchtigen Krieg zum Aufsitzen geblasen wird, so wirst Du sehen, daß Dich der liebe Got gemacht hat, um mitten unter Kanonen, Kugeln und Schlachten zu leben, und Du wirst General werden.“

„Ja, wenn Napoleon zurückgekehrt wäre!“ antwortete Butifer.

„Du kennst unsre Uebereinkunft. Du hast mir versprochen, bei der zweiten Contravention Soldat zu werden; ich lasse Dir ein halbes Jahr Zeit, um Lesen und Schreiben zu lernen; dann will ich sehen, daß Du für Geld Stellvertreter wirst.“

Butifer blickte nach den Bergen.

„Du sollst nicht in die Alpen gehen!“ rief Benassis! Ein Mann wie Du, ein Mann von Ehre, voll großer Eigenschaften, muß seinem Vaterlande dienen, eine Brigade commandiren und nicht bei der Verfolgung einer Gemse sterben. Das Leben, das Du jetzt führst, führt Dich gerades Wegs zum Bagno. Deine übertriebenen Anstrengungen nöthigen Dich zum langen Ausruhen und Du wirst mit der Zeit die Gewohnheiten eines müßigen Lebens annehmen, das alle Ideen von Ordnung vertilgen und Dich an den Mißbrauch Deiner Kraft gewöhnen würde. Wider Deinen Willen will ich Dich aber auf den rechten Weg bringen.“

„Sie wollen also, daß ich vor Dürftigkeit, vor Kummer umkomme? Ich erfticke, wenn ich in einer Stadt bin. Ich kann nicht länger wie einen Tag in Grenoble bleiben, wenn ich Louisen dahin geleite.“

„Wir haben Alle Leidenschaften, die wir zu bekämpfen oder für unsre Mitmenschen nützlich zu machen verstehen müssen. Aber es ist spät. Ich habe Eile. Du besuchst mich morgen und bringst mir Deine Flinte. Wir wollen dann über dies Alles mit einander plaudern. Adieu. Verkaufe Deine Gemse in Grenoble."

Die beiden Reiter entfernten sich.

„Das nenn' ich noch einen Mann!" rief Genestas.

„Ein Mann auf schlechtem Wege," antwortete Benassis. „Aber was ist zu machen? Sie haben ihn gehört. Ist es nicht beklagenswerth, so schöne Eigenschaften zu Grunde gehen zu sehen? Dränge der Feind in Frankreich ein, so würde Butifer an der Spitze von hundert jungen Leuten, in der Maurienne eine ganze Division einen Monat lang aufhalten; während des Friedens aber kann er seine Energie nur in Lagen entwickeln, wo den Gesetzen getrotzt wird. Er muß irgend eine Kraft zu besiegen haben; wenn er sein Leben nicht wagt, kämpft er mit der bürgerlichen Gesellschaft und stehet den Schmugglern bei. Der Kerl setzt mit einem kleinen Fahrzeuge über die Rhone, um Schuhe nach Savoyen zu bringen; er rettet sich auf einen unzugänglichen Spitzberg, und kann dort, von Brodrinden lebend, mit seiner Ladung drei Tage bleiben. Kurz, er liebt die Gefahr so, wie ein Anderer den Schlaf, und durch den häufigen Genuß des Vergnügens, welches die stärksten Sensationen verschaffen, ist er ganz aus dem gewöhnlichen Leben herausgekommen. Ich für mein Theil will nicht, daß ein solcher Mann, indem er dem unmerklichen Abhange eines schlechten Weges folgt, ein Räuber wird und auf dem Blutgerüste stirbt."

„Aber sehen Sie, Rittmeister, wie sich unser Flecken ausnimmt.“

Genestas bemerkte in der Ferne einen großen mit Bäumen bepflanzten, kreisrunden Platz, in dessen Mitte ein von Pappeln umgebener Brunnen war. Die Einfassung desselben bildeten Terrassen mit drei Baumreihen; zuerst eine Reihe Akazien, dann eine Reihe Pappeln und zuletzt eine Reihe kleiner Ulmen.

„Das ist der Platz zu unserm Jahrmarkte!“ sprach Benassis „dann kommt die große Straße, die mit den beiden schönen Häusern des Friedensrichters und des Notars anfängt.“

Sie gelangten nun auf eine breite, mit großen Kieseln sorgfältig gepflasterte Straße; auf jeder Seite derselben standen ungefähr hundert neue, sämmtlich durch Gärten von einander geschiedene Häuser. Die Kirche, deren Hauptthür eine hübsche Perspective bildete, lag am Ende dieser Straße; von der Hälfte derselben aus liefen zwei andere erst kürzlich gezogene Straßen, wo schon mehrere Häuser standen. Die Mairie lag auf dem Kirchhofe, der Pfarre gegenüber.

Ueberall, wo Benassis vorbeiritt, kamen Weiber, Kinder und Männer, deren Tagsarbeit vollendet war, an die Thüren. Die Einen nahmen die Mütze vor ihm ab; die Andern wünschten ihm einen guten Abend! die kleinen Kinder umgaben schreiend sein Pferd, wie wenn ihnen die Güte des Pferdes eben so bekannt wäre, wie die des Herrn. Es war eine stille Freudigkeit, die, gleich allen tiefen Gefühlen ihre besondere Schämigkeit und ihre mittheilende Anziehung hatte.

Als Genestas sahe, auf welche Weise Benassis bewillkommnet wurde, fand ihn Genestas sehr bescheiden, indem er sich an die Weise erinnerte, wie Benassis am Abende vorher

gegen ihn von der Liebe gesprochen, welche die Bewohner des Cantons für ihn hegten. Es war wahrlich das süßeste Königthum, das, welches in dem Herzen der Unterthanen ihre Stütze hat, übrigens ein echtes Königthum. So fern auch die Strahlen des Ruhmes und der Macht sein mögen, deren ein Mensch genießt, so hat seine Seele doch bald die Gefühle beurtheilt, welche ihm seine äußere Thätigkeit verschafft, und er bemerkt schnell sein wirkliches Nichts, indem er nichts Verändertes, nichts Neues, nichts Größeres in der Ausübung seiner physischen Kräfte findet. Und hätten auch die Könige die ganze Erde für sich, so sind sie doch, gleich den andern Menschen, verdammt, in einem kleinen Kreise zu leben, dessen Gesetzen sie sich unterziehen müssen, und ihr Glück hängt nur von den persönlichen Eindrücken ab, die sie verspüren. Benassis aber fand überall im Canton nur Gehorsam und Freundschaft um sich herum.

(Ende des ersten Theiles.)

Ende des zwanzigsten Bandes.

Bücher=Anzeige. Im Verlage der G. Basseschen Buchhandlung in Quedlinburg sind so eben erschienen:

Joh. Albert Ritter's allgemeines deutsches Gartenbuch.

Ein vollständiges Handbuch zum Selbstunterricht in allen Theilen der Gartenkunde, enthaltend: die Gemüse=, Baum=, Pflanzen=, Blumen= und Landschaftsgärtnerei, den Weinbau, die Glashaus=, Mistbeet=, Zimmer= und Fenster=Treiberei, sowie die höhere Gartenkunst. Nebst Belehrung über die systematische Eintheilung der Pflanzen, über die Anlegung, Erhaltung und Verschönerung von Lustgärten und Parks, einem vollständigen Gartenkalender u. a. m. In alphabetischer Ordnung. Für Gartenbesitzer, Blumenfreunde und angehende Gärtner. Neu bearbeitet von Karl Bosse. Fünfte, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 4 Tafeln Abbildungen. 8. Preis 1 Thlr. 25 Sgr.

Unter den vielen vorhandenen Gartenbüchern liefert kein einziges so gründliche, umfassende Anweisungen, Belehrungen und Winke über alle Theile des Gartenbaues, als das gegenwärtige. Nicht leicht dürfte der Leser, der über irgend einen Gegenstand Belehrung sucht, das Buch unbefriedigt aus der Hand legen; denn es ist nicht nur nach eigenen, langjährigen Erfahrungen bearbeitet, sondern auch die vorzüglichsten neuern Schriften im Gebiete der Gartenkunde sind überall benutzt und zu Rathe gezogen.

Pouillet's Lehrbuch der Experimentalphysik

und der Meteorologie. Nach der dritten Originalausgabe

aus dem Französischem übersetzt, mit Zusätzen und Ergänzungen versehen von Dr. C. H. Schnuse. Zweiter Band. Mit 18 Tafeln Abbildungen. gr. 8. Preis 2 Thlr. 25 Sgr.

Daß Pouillet zu den ausgezeichnetsten der jetzt lebenden Physiker gehört, ist wegen seiner vielfachen Bereicherungen der Wissenschaft durch genaue und sorgfältige Versuche auch in Deutschland allgemein bekannt. Aber außerdem besitzt er die Lehrgabe in einem hohen Grade, und deßhalb konnte es nicht fehlen, daß sein vorliegendes Lehrbuch der Physik und der Meteorologie in Frankreich außerordentlich gut aufgenommen wurde, wie die drei rasch auf einander gefolgten Auflagen beweisen. In der gegenwärtigen deutschen Bearbeitung ist manche wichtige Bereicherung der Physik durch deutsche Physiker hinzugefügt worden, ohne die Grenzen eines Lehrbuchs zu überschreiten.

Fr. W. Benicken: Wie und warum heißen wir Preußen?

gr. 8. Geheftet. Preis 20 Sgr.

Wie der einst in einen Winkel des Welttheils gleichsam verwiesene Namen Preußen zuerst frei, dann Kronennamen geworden ist, wie eine feste Hand ihm seinen Grund gelegt, ein hoher Geist ihn glänzend und deutsch gemacht, eine böse und schwere Zeit ihn geprüft und bewährt gefunden hat, in der ersten Reihe der Völker zu stehen bis heute: das wird hier aus den Thatsachen der Geschichte einfach und klar dargestellt, zu Nutz und Frommen aller verständigen Preußen und Nichtpreußen, wie zur Widerlegung und Be-

schämung der Partei, welche diesen Namen so gern verleugnen möchte.

Musterblätter für Stubenmaler.

In natürlicher Größe. Enthaltend Bordüren, Rosetten, Friese, Medaillons 2c. Entworfen und gezeichnet von A. Wolfram. Erstes Heft, enthaltend Taf. 1—7 in großen Royalbogen. Preis 1 Thlr. 10 Sgr.

Das Ganze besteht aus drei Heften, welche binnen drei Monaten fertig werden. — Sollte jedoch das Unternehmen, woran wir nicht zweifeln, sich einer guten Aufnahme zu erfreuen haben, so werden wir später von Zeit zu Zeit ein Heft folgen lassen, welches jederzeit das Neueste und Geschmackvollste im Gebiete der Zimmermalerei enthalten wird. — Wir halten uns überzeugt, daß für den praktischen Stubenmaler noch kein so höchst brauchbares Werk erschienen ist, als das gegenwärtige. Dasselbe enthält ganz neue geschmackvolle Muster, die in so großem Maßstabe gezeichnet sind, daß darnach die Schablonen geschnitten werden können.

Dr. F. A. W. Netto: Das Kaleidotyp.

Oder katadioptrisch-chemische Maschine, um für alle Gewerbtreibende eine unberechnenbare Anzahl von Mustern jeder Art zu erfinden und zu bilden, welche sich von sich selbst erzeugen und von selbst auf dem Papiere abbilden. Mit 3 Tafeln Abbildungen. gr. 8. Geh. Preis 20 Sgr.

S. Chr. R. Gebhardt: Die neuesten Erfindungen und Verbesserungen in Betreff der

Ziegelfabrikation,

sowie der Kalk- und Gipsbrennerei. Eine praktische Anweisung, alle Arten Dachziegel, Backsteine und Fließen nicht nur auf die gewöhnliche Weise, sondern insbesondere auch durch Maschinen zu verfertigen. Nach den neuesten in Frankreich, England, Holland und Deutschland gesammelten Erfahrungen. Ein nützliches Handbuch für jeden Ziegelei-Besitzer, insbesondere für Diejenigen, welche die Fabrikation der Ziegeln im Großen betreiben wollen. Dritte, sehr verbesserte Auflage. Mit 7 großen Tafeln Abbildungen. 8. Preis 1 Thlr. 10 Sgr.

C. L. Müller: Der wohlerfahrene

Wasserarzt

für das Haus und für Wasserheilanstalten. 8. Geh. 10 Sgr.

In dieser Schrift wird gelehrt, wie und wodurch Krankheiten entstehen, wie man sie erkennt und genau von den Heilversuchen der Natur und den Krisen unterscheidet, welcher Unterschied bis jetzt noch in keiner Schrift gehörig dargethan ist. Auch wird darin genaue Anweisung gegeben, jede Krankheit systematisch und speciell richtig zu behandeln, wodurch sich ein Jeder vor Mißgriffen schützt. Sie enthält also neue Ansichten und Lehren in der Wasserheilkunde.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Balzac, Honoré <<de>>,

H. de Balzac's sämmtliche Werke

Bd.: 20

Quedlinburg und Leipzig 1843

P.o.gall. 194 c-20/21

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10088091-6